Nr. 216 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Montag, 14. September 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 3—5. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6055 — Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 30

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 50 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Der Führer grüßt seine jungen und alten Kämpfer

Der große Aufmarsch der Jugend und der nationalsozialistischen Kampfformationen

„Mein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft"

Der Appell der HJ. vor dem Führer

Nürnberg, 12. September. (Drahtber.)

Strahlender Sonnenschein und der wolkenlose blaue Himmel eines schönen Sommertages lagen am Sonnabend vormittag über dem gewaltigen Appell der Hitler-Jugend vor dem Führer. 45000 Hitlerjungen und 5000 BDM.-Mädel legten als die Auslese der 6 Millionen deutscher Jugend ein Bekenntnis der Treue zu Führer, Volk und Bewegung ab. Wie diese 50000 in prachtvoller Disziplin hier in einem geschlossenen Block angetreten waren, stellten sie zugleich ein schönes Symbol für die einheitliche Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend als einen Willen, ein Ziel und einen Glauben dar.

Eine Viertelstunde nach 10 Uhr erklangen Heilrufe von außen her in das Rund des Stadions. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches betrat der Führer, von brausenden Heilrufen begrüßt, das Stadion.

Nach der Meldung des Reichsjugendführers trat der Führer an das Mikrophon und grüßte die Jugend, die seinen Namen trägt: „Heil, meine Jugend!" Und wie ein vieltausendfältiges Echo klang es wieder zurück: „Heil, mein Führer!"

Die Feierstunde der Jugend nahm ihren Anfang. Sie wurde gestaltet aus neuem, aus der Jugend herausgeborenem und gewachsenem Kulturgut. Es waren junge, kraftvolle und mitreißende Weisen, einfache und schlichte Worte, die in den Liedern und Rufen der Jugend erklangen. In dieser Dichtung einer neuen Zeit und einer neuen Generation lag das ganze Wesen der neuen Jugend beschlossen.

Helle Fanfarenrufe kündeten dann den Einmarsch der Fahnen der Jugend an. Darauf nahm der Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

das Wort. Er gab Rechenschaft darüber, wie der Befehl Adolf Hitlers zur Organisation dieser jungen Gemeinschaft ausgeführt worden ist. In Zucht und Ordnung, nicht nur in Begeisterung ist diese Jugend zusammengeschlossen worden. Das ist gelungen. Heute steht nicht nur eine Organisation, nein, die ganze deutsche Jugend hinter Adolf Hitler.

Im Jahre der Jugend — so rief von Schirach aus — gibt es viel frohe Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name ist das Glück der Jugend, Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer Sieg Heil!

Ansprache des Führers

Laut brausten dann immer wieder die Heilrufe über das Feld, als der Führer seine Ansprache an die Jugend begann. Er führte aus:

Meine deutsche Jugend! Das, was wir heute sind, sind wir geworden kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Willens! Die Vorsehung gibt dem Starken, Tapferen, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und Disziplinierten auch den Lohn für seine Opfer. Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt, aber das, was heute vor uns steht, das ist nun wieder Deutschland! (Jubelnde Heilrufe der Zehntausende.) Indem wir Jahrzehnt um Jahrzehnt für Deutschland kämpften, sind viele unter uns weiß und grau geworden. Eine wundersame alte Garde war das, meine Kameraden. Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte. (Stürmische jubelnde Heilrufe.) Diese alte Garde, die, als Deutschland am ärmsten war, sich wieder in Marsch setzte, im Glauben an den ewigen volklichen Reichtum unserer Nation, diese Garde, die mir in der Zeit ihrer eigenen größten Armut ihre Groschen und Pfennige gab, diese Garde, die herauskam aus allen Schichten unseres Volkes, um zu beweisen, daß der ewige Wert einer Nation nicht in Aeußerlichkeiten liegt, nicht im Namen, nicht in der Herkunft, nicht in der Stellung, nicht im Vermögen und nicht einmal im sogenannten Wissen!

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und hat sich nun Deutschland hingegeben!

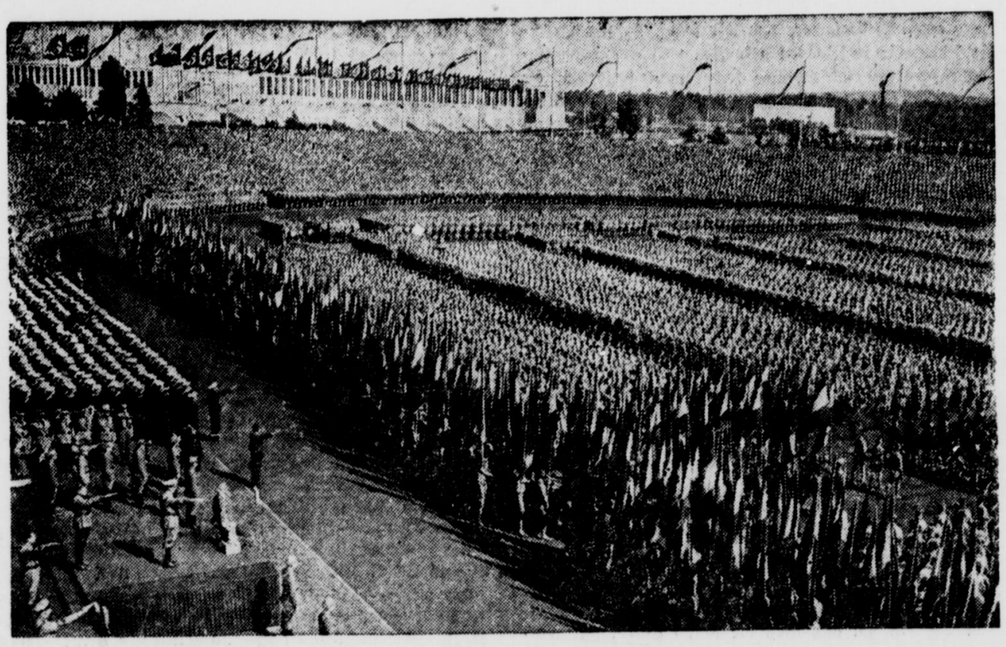
Und nun sehen wir in Deutschland überall die große Zeit des Weckens, die Zeit der Erhebung, die Zeit des Schaffens und der Arbeit. Aber das ist noch nicht allein der Garant der dauernden und damit wirklichen Auferstehung. Daß Deutschland sich wiedergefunden hat, das fühle ich, das sehe ich im Blick auf Euch!

Vielleicht ist das das größte Wunder unserer Zeit: Bauten entstehen, Fabriken werden gegründet, Straßen werden gezogen, Bahnhöfe errichtet, aber über alledem wächst ein neuer deutscher Mensch heran! (Stürmischer Beifall.) Wenn ich Euch, erfüllt vom glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich Eure Blicke finde, dann weiß ich: Mein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft, das Werk ist nicht umsonst getan! Mit dieser Fahne und in seinen jungen Trägern wird es weiterleben, und eine würdige Generation wird einst für Eure Ablösung bereitstehen.

Ihr werdet Männer sein, wie die große Generation des Krieges es war. Ihr werdet tapfer und mutig sein, wie Eure älteren Brüder und Eure Väter es gewesen sind. Ihr werdet treu sein, wie jemals Deutsche treu sein konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit ganz anderen Augen sehen, als wie wir es leider einst sehen mußten. Ihr werdet eine andere Hingabe kennen an das ewige Reich und an das ewige Volk.

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber wir klagen nicht. Zu kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Füße fest in unsere Erde stemmen, und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und Ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahnen hochhalten! Dann mag unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Sowjetzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Zeichen wieder siegen! (Minutenlange Beifallsstürme und Huldigungen für den Führer erfüllen das Stadion.)

Nachdem der minutenlange Beifall geendet, geht der Führer durch die Reihen der Gruppen, geht vorbei an den schnurgerade ausgerichteten Kolonnen und sieht den dankbaren Jungen ins Auge. Nach Beendigung der Besichtigung fährt der Führer, aufrecht in seinem Wagen stehend, mit Rudolf Heß und Baldur von Schirach auf der Laufbahn um das ganze aufmarschierte Feld herum, grüßt zu den Rängen herauf und grüßt die angetretenen Jungen, begleitet von einer sich immer wieder erneuernden Welle nicht mehr zu beschreibender Begeisterung voll jugendlichen Ueberschwanges.



Der Riesenappell der Jugend vor Adolf Hitler

Unser Bild zeigt den Einmarsch der Fahnen in das gewaltige Stadion. Auf der Tribüne der Führer und links hinter ihm Reichsjugendführer Baldur von Schirach. (Scherl, M.)

„Wir glauben an einen Herrgott im Himmel . . ."

Ein Bekenntnis Dr. Leys.

Beim Appell der Politischen Leiter vor dem Führer, über den wir berichteten, wandte sich Dr. Ley mit folgender Ansprache an den Führer:

Mein Führer! Vor Ihnen stehen nun die Männer der Politischen Leitung, und draußen im Lande sitzen Millionen dieser Männer, hören zu und erleben diese feierliche Stunde mit uns. Es sind Männer aus allen Schichten und Berufen, Arbeiter, Handwerker, Bauern, Bürger, aus allen Berufen kamen sie mit ihren Fahnen. Diese Männer danken Ihnen, mein Führer, wie wir alle, weil Sie, mein Führer, an uns glaubten in einer Zeit, wo alles verzweifelte. Keiner in Deutschland kann sich rühmen, Deutschland gerettet zu haben, außer Ihnen, mein Führer. Sie allein haben Deutschland gerettet. (Jubelnde Zustimmung.) So möchte ich unsern Dank und alles das, was wir im Herzen tragen, zusammenfassen in einem Glaubensbekenntnis:

In dieser Weihestunde, wo ein unendlicher Dom sich über uns wölbt, der in die Unendlichkeit geht, da wollen wir geloben: Wir glauben an einen Herrgott im Himmel, der uns geschaffen hat, der uns lenkt und behütet und der Sie, mein Führer, uns gesandt hat, damit Sie Deutschland befreien. Das glauben wir, mein Führer! (Mit brausendem Beifall bekunden die Massen ihre Zustimmung zu diesem Bekenntnis.)

Unverschämte Lüge eines französischen Blattes

Berlin, 13. Sept. (Drahtb.)

Die „Republicque" veröffentlicht eine Erklärung einer angeblich offiziellen spanischen republikanischen Abordnung, die dem Blatt einen Besuch abgestattet habe. Nach dieser Erklärung soll die Junta von Burgos mit Deutschland einen Vertrag abgeschlossen haben . . ." als Gegenleistung für das Geld, das seit Beginn des Krieges von Deutschland zur Verfügung gestellt worden sei, im Falle eines Erfolges Spanisch-Marokko an Deutschland auszuliefern . . ."

Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende frei erfunden. Sie stellt eine große Unverschämtheit und eine üble Brunnenvergiftung dar.

Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

„Wir werden 5 Millionen Wohnungen bauen"

Sozialpolitik ist Volkspolitik

Nürnberg, 12. September. (Drahtb.)

Am Sonnabendvormittag hielt die Deutsche Arbeitsfront in der überfüllten großen Kongreßhalle am Luitpoldhain ihre IV. Jahrestagung ab.

Stürmische Heilrufe begrüßten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Nach dem Liede der Arbeit eröffnete Hauptamtsleiter und Reichsobmann der NSBO. Claus Selzner die Verhandlungen und kündigte an, daß der Führer im Laufe der Tagung einträfe. Darauf ergriff

Reichsarbeitsminister Seldte

das Wort zu einer Rede, in der er das Ziel der Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates und die bereits erzielten Erfolge darlegte. Er erklärte u. a.: Die Tagung der Deutschen Arbeitsfront will vor allen Dingen die Frage beantworten, wie weit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Es handelt sich für uns nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Der Deutschen Arbeitsfront fällt die große Aufgabe zu, alle schaffenden deutschen Volksgenossen im Gemeinschaftsgeist für den Gemeinschaftsgeist zu erziehen. Diese Erziehung schafft auch die Voraussetzungen für den Ausbau der sozialen Selbstverwaltung, in der der Deutschen Arbeitsfront eine wichtige Rolle zufällt. Wenn alle Stellen des Staates und der Bewegung eng und harmonisch zusammenarbeiten, dann wird auch das hohe Ziel Adolf Hitlers, das Ziel der sozialen Neugestaltung, erreicht werden, ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens aufzurichten.

In einer fast einstündigen Rede umriß sodann der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront

Dr. Robert Ley

die weltanschaulichen Grundlagen der Bewegung und damit auch der Deutschen Arbeitsfront, um dann ihr organisatorisches Gefüge und ihre Ziele zu kennzeichnen.

Was kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen? — so fragte Dr. Ley im Verlauf seiner Rede. Er kann verlangen, daß diese Gemeinschaft für ihn klar, eindeutig und verständlich ist, daß er sie begreifen kann. Zweitens kann jeder Mensch von der Gemeinschaft verlangen, daß sie ihn gesund erhält. Volksgesundheitsämter, Betriebsärzte, Kampf den Berufskrankheiten, Sport, Urlaub, Erholung, das kann der deutsche Mensch verlangen. Dazu hat er ein Recht.

Das nächste ist, daß der einzelne Mensch einen gerechten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mitgeschaffen haben, einen gerechten Lohn. Der einzelne muß begreifen, daß dieser Lohn sich nicht in Bargeld erschöpft, sondern daß darunter sein ganzes Leben und seine Lebenshaltung zu verstehen ist. Urlaub, Behandlung, die Fabrik an sich, Beruf, Erziehung, Kultur, Theater, Musik, „Kraft durch Freude", Sport.

Jeder Mensch kann verlangen, daß er ordentlich lebt. Infolgedessen werden wir bauen, wie es der Führer befohlen hat. In zwei Jahren werden wir beginnen. Wir wollen nach dem Willen des Führers 5 Millionen Wohnungen bauen, und zwar ordentliche Wohnungen. Wir wollen und können es nicht mehr vertragen, daß deutsche Menschen in Wohnhöhlen wohnen. Dazu ist der deutsche Mensch zu schade.

Und zuletzt kann der einzelne verlangen, daß ihn die Gemeinschaft vor der unverdienten Not schützt. Der deutsche Mensch weiß, daß er heute in Deutschland nicht mehr allein ist. Mag kommen was will: Krankheit, Not, Unfall, Alter, er ist geschützt. Die Gemeinschaft sorgt für ihn, die Deutsche Arbeitsfront, die NSV., die Partei.

Dr. Ley hat geendet. Kaum ist der Beifall verrauscht,



Adolf Hitler auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Vor der Rednertribüne hatten Männer der Werkschaaren Aufstellung genommen. (Scherl, M.)

künden Fanfaren die Ankunft des Führers, der von den Männern der Arbeit mit einem in seiner Herzlichkeit nicht zu überbietenden Jubel empfangen wird, als er an das Rednerpult tritt.

Der Führer sprach

von den Sorgen und Nöten der arbeitenden Menschen, und aus seinen Worten klang dabei ein wundervolles Verständnis für das, was den einzelnen Volksgenossen, der im harten Lebenskampf steht, bewegt. Man muß die Gesichter dieser alten und jungen Arbeiter gesehen haben, als sie dem Führer lauschten und zu ihm hinaufsahen. Als er von seinem Kampf, seinem Wollen und von seinen Erfolgen und neuen Plänen sprach, da nahmen diese Männer seine Worte mit einer Ergriffenheit auf, die deutlich zeigte, wie fest die Gestalt Adolf Hitlers in den Herzen der deutschen Arbeiter verankert ist, und wie sehr es dem Führer gelungen ist, der deutschen Arbeiterschaft wieder ihre Volksverbundenheit zum Bewußtsein zu bringen.

An einem sinnfälligen Beispiel verdeutlichte der Führer den Unterschied der Leistungen im nationalsozialistischen und im bolschewistischen Staat: „Da bauen sie in Moskau eine Untergrundbahn und laden dann die Welt ein, sie zu besichtigen, und sagen: Seht, was wir geleistet haben! — Von solchen Leistungen reden wir gar nicht! Unsere Untergrundbahnen bauen wir so zwischendurch, nebenbei! In derselben Zeit aber, in der man in Moskau elf Kilometer Untergrundbahn baut, bauen wir 7000 km Reichsautobahnen; und zwar nicht 18 oder 20 Jahre nach unserer Revolution, sondern jetzt, im vierten Jahre, und in weiteren vier Jahren ist das ganze Netz fertig!“ (Erneut starker Beifall.)

„Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollemangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wir werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben! (Stürmischer Beifall.) Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Kautschuk kaufen. Passen Sie auf: die Fabriken werden aus dem Boden schießen, und eines Tages werden wir auf unserem deutschen Gummi fahren! (Erneuter lebhafter Beifall.) Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weitertreiben? Unser Benzin holen wir uns aus unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen.“ (Lang anhaltende jubelnde Zustimmung.)

„Ich werde niemals sagen: Das geht nicht, folglich müssen die Räder stillstehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden.“ (Lebhafter Beifall.)

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden das Reich und die Nation fest sein, dann werden sie bestehen in die kommenden Jahrhunderte hinein, und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten. (Die 30 000 Männer der Deutschen Arbeitsfront springen ergriffen und mitgerissen auf und bereiten dem Führer eine begeisterte Huldigung.)



Der Führer weiht neue Feldzeichen mit der Blutfahne (Scherl, M.)

Tag der SA., SS. und des NSKK.

„Der Geist des Dienens und Opferns für das Ganze“

Appell in der Luitpold-Arena

Nürnberg, 13. Sept. (Drahtber.)

Leuchtende Herbstsonne lag über dem fränkischen Land, als mit den Morgenzügen viele Tausende von Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung Nürnbergs zur Feststadt fuhren, um dort den Ehrentag der Formationen der nationalsozialistischen Bewegung mitzuerleben.

Die Luitpold-Arena, die Stätte des großen Appells, bot ein unvergeßliches Bild. Zu beiden Seiten der „Straße des Führers“, die mit Granitplatten belegt ist, sind in 36 tiefen Säulen 75 000 SA.-Männer, 20 000 SS.-Männer, 10 500 NSKK.-Männer, 2600 Flieger angetreten. Vor dem ganzen Feld stehen die Obergruppenführer und Gruppenführer in zwei Gliedern. Auf der unteren Terrasse unmittelbar hinter dem weit vorgebauten Platz des Führers haben die neu verliehenen Standarten und Sturmfahnen, die an diesem Ehrentage der SA. und SS. durch den Führer geweiht und übergeben werden, Aufstellung genommen.

Das Brausen der Heilrufe kündet das Nahen des Führers an. Fanfaren schmettern und tosender Jubel überflutet das Feld, als der Führer, geleitet vom Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsluftsportführer Oberst Mahnke auf der Ehrentribüne sichtbar wird.

Kommandoworte ertönen. Unter gedämpften Trommelwirbel sammeln sich die Standarten auf der „Straße des Führers“ zur

Totenehrung

und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die getragenen Klänge des Marsches „Deutschland trauert“ erfüllen das weite Feld. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmmänner nehmen ihre Mützen ab, Standarten und Fahnen senken sich, und in atemloser Stille klingt leise das alte Soldatenlied vom Guten Kameraden auf. Es ist ein eindrucksvoller Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Toten gedenken.

Ansprache des Führers

In die „Straße des Führers“ marschierten dann auf das Kommando des Reichsführers SS. in 24er-Reihen die Kolonnen der SS.-Verfügungstruppen, der SS.-Totenkopfverbände und der SS.-Führerschulen ein. Ihr Marschtritt dröhnte über das ganze Feld und diese Marschblocks füllen Kopf an Kopf das Mittelfeld. Die Sturmabteilungen, die Garde Adolf Hitlers, sind ein einziger geschlossener Block. Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort.

In seiner Ansprache an die nationalsozialistischen Kampfformationen führte der Führer aus: Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung! Zum achten Male treffen wir uns hier in Nürnberg auf diesem Feld. Zum vierten Male seit der Uebernahme der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten, und die uns zufiel nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unseres Kampfes, dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten. Meine Kameraden! Ich habe nur zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt, und ihr ein Versprechen abgegeben. Habe ich es gehalten oder nicht? (brausende Rufe der Zustimmung) und zweitens: Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum tobender Beifall.)

Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf euch. Vier Jahre sind nun fast seit unserem Sieg vergangen, allein ihr seid geblieben, was ihr immer wart: Meine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Minutenlange Heilrufe.) Es ist etwas Wundersames um die Gründung und Entstehung einer solchen Bewegung! Nun steht ihr wieder vor mir, alle im gleichen Hemd, in einer Uniform, ausgerichtet in Reih und Glied, und kommt doch aus dem ganzen Volk, steht vor mir, als wärt ihr eins, und seid doch Arbeiter und Bauern, und Handwerker und Bürger und Studenten, ehemalige Offiziere genau so wie einstige Grenadiere!

Noch nicht 5 Prozent meiner Garde der Revolution stehen hier. Und so, wie ihr hier heute steht, könnten an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. Wer will jemals gegen diesen Block der nationalen Selbstbehauptung, Disziplin, Ordnung, Zuversicht und Gläubigkeit ankämpfen? (Begeisterte Heilrufe.)

Unser alter Widersacher, dem wir so oft entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergezwungen haben, gegen tausendfache Uebermacht besiegten, er versucht — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen und erhebt drohend die Faust gegen uns. Ich will an dieser Stelle angesichts von euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen:

Man soll sich in mir nicht täuschen! Langanhaltende begeisterte Heilrufe.) Wir sind bereit zu jeder Stunde! Die Welt kann es wissen, daß wir alle, die hier tagaus, tagein, Woche für Woche, Monat um Monat, der Aufgabe der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen, den Frieden zu bewahren (spontaner, sich immer wiederholender Beifall), so wie wir auch im Inneren uns den Frieden sicherten. Allein sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben: Unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirken wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben! (Begeisterte Heilrufe.)

Ich glaube, ich kann vor Euch, die Ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammen arbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie. Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden! (Stürmische Heilrufe brausen über das weite Feld.)

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Fleißes, der Tüchtigkeit und Tätigkeit von Millionen deutscher Menschen, von gewissenlosen internationalen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder der Bruder den Bruder nicht mehr kennt, der eine den anderen hassen lernt und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zugrunde gehen. Was wir zu bessern haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palästinenser. Und was Menschen bessern können, das werden wir bessern! Wir haben noch niemals die Auffassung vertreten, daß die Zukunft eines Volkes einem als Geschenk unverdient gegeben wird. Wir ringen darum, wir kämpfen für sie, und wir werden das Schicksal meistern! (Begeisterter Beifall der Massen.)

Und so erneuern wir denn auch dieses Jahr wieder unsern alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, das alte gemeinsame Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserm ewigen deutschen Volk! — Deutschland, Siegheil!

Die stürmischen Heilrufe der Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen gehen über in das Deutschlandlied, das — ergriffen und mit tiefer Inbrunst gesungen — zum Himmel hallt.

Die Weihe der Standarten

Auf das Kommando „Stillgestanden!“ erstarren die Sturmmänner zu einem ehernen Block. Mächtig erklingt der Freiheitssang Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes, dem Reichsführer SS. und Korpsführer des NSKK. den neuen Standarten und Sturmfahnen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch den Führer, erhalten. 69mal begleiten die ehernen Schläge der Salutbatterien die symbolische Handlung, während sich die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

Rede des Stabschefs

Der Stabschef der SA., Lutze, tritt neben den Führer auf die Kanzel und richtet eine Ansprache an den Führer, in der es heißt:

Es ist derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 beseelte und der heute in denen wohnt, in der Vielzahl, die heute vor Ihnen aufmarschiert sind. Es ist der Geist des Glaubens an Sie, mein Führer, und Ihre Idee, der Geist des Glaubens an Ihre Mission, der Geist des Glaubens an die Ewigkeit des deutschen Volkes. Es ist der Geist der Treue, mit der die Männer Ihrer Fahne folgten, mit der sie diese Fahne schützten und mit der sie diese Fahne vorantrugen. Es ist der Geist der Opfer und Einsatzbereitschaft, mit der die Männer die Ideen hinaustrugen in das deutsche Volk. Mit einem Wort: Es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opferns für das Ganze.

Mein Führer! So stehen wir, die Männer, vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!

Der Stabschef wendet sich dann den angetretenen Formationen zu: „Meine Kameraden! Es kommt gleich die Stunde, die Ihr so sehnlichst erwartet, in der Ihr Auge am Führer vorbeimarschiert. Zeigt neue Kraft und neuen Mut und all das, was Ihr braucht für den künftigen Kampf. Traget das, was ihr in den Augen des Führers seht, in das Herz des letzten Deutschen, damit das ganze deutsche Volk so gläubig und so stark allem entgegengeht, was an uns herantritt, alles überwindet, was sich uns in den Weg stellt, damit wir unter unserem Führer mit einem Glauben, unter einer Flagge hineinmarschieren können in die ewige deutsche Zukunft! Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Der Führer dankt dem Stabschef. Heilrufe ohne Ende wogen aus den Kolonnen von den Tribünen und selbst von den fernen Straßen zum Platz des Führers empor, der leuchtenden Auges die gewaltigen Marschsäulen seiner alten und neuen Mitkämpfer überblickt. Dietrich Eckarts Kampflied „Deutschland erwache!“, das schönste Wirklichkeit geworden ist, beschließt die erlebnisgewaltigen Stunden, die unvergeßlich in den Herzen aller brennen werden, die ihrer teilhaftig waren.



Die Totenehrung in der Luitpoldarena
Neben dem Führer Reichsführer SS. Himmler und Stabschef Lutze. (Scherl, M.)

Umjubelter Marsch durch Nürnberg

Bald nachdem der Führer unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm die Luitpold-Arena verlassen hat, zogen auch seine treuen Kämpfer wieder aus dem riesigen Geviert. Die Blöcke formieren sich zu gewaltigen Marschsäulen, und bald hallen die Straßen wider von dröhnendem Gleichschritt, klingendem Spiel und frohem Marschgesang.

Es ist ein langer Weg von der Luitpold-Arena bis zu dem schönsten Platz Deutschlands, der im Herzen Nürnbergs liegt. Lachender Sonnenschein liegt über diesem Weg, den schon seit den frühen Morgenstunden ein dichtes Spalier froher Menschen säumt. Als der Führer dann über den weiten Platz schritt, dankte er immer wieder hinauf zu den Tribünen für die endlosen Heilrufe. Der Führer begrüßte die Ehrengäste und bestieg dann seinen Wagen. Da rückte über die Brücke her die Spitze des gewaltigen Zuges der braunen und schwarzen Kolonnen heran.

Stabschef Lutze, der sie bis zum Führer geleitete, erstattete die Meldung. Und nun begann der stundenlang währende Marsch der Kampfgefährten Adolf Hitlers. In Zwölferreihen rückten die Blocks an. Mit ausgestrecktem Arm grüßten die vielen tausend Männer in den Braunhemden ihren Führer, der mit strahlendem Gesicht alle diese Getreuesten seiner Getreuen wiedergrüßte.

Zum ersten Male wurden in diesem Jahre die ältesten Fahnen aus der Kampfzeit, oft vergilbt, zerfetzt und zerschlissen, nicht in den geschlossenen Fahnengruppen, sondern als Heiligtum vor den Standarten getragen. Der Stab und sein Marschblock der Obersten SA.-Führung, die hinter der Blutfahne schritten, bildeten die Spitze der Formationen. Dann zog Gruppe um Gruppe an Führer vorbei. An der Spitze jeder Gruppe marschierte hinter dem Gruppenmusik- und Spielmannszug der Führer der Gruppe, der Adolf Hitler Meldung erstattete und dann vor dem Wagen des Führers, wo auch der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Stabschef Lutze und die ersten Führer der SA., Hermann Göring und Hauptmann Pfeffer Aufstellung genommen hatten, den Vorbeimarsch seiner Gruppe mit abnahm.

Das NSKK. marschiert.

Der nun folgende Vorbeimarsch des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps wurde eröffnet durch eine Motorsportschar der Hitlerjugend auf Leichtmotorrädern, der eine Abteilung NSKK. auf Beiwagenmaschinen folgte. Die Motorgruppen der NSKK. zogen in der gleichen Marschaufstellung am Führer vorbei wie vorher die Gruppen der SA. Die blitzblanken schwarzen Lederhelme glänzten in der Sonne, als die NSKK.-Männer in schnurgerade ausgerichteten Reihen am Führer vorbeimarschierten.

1600 Flieger.

Reichsluftsportführer Mahnke meldete dann dem Führer 1600 Flieger, die in ihren blaugrauen Uniformen einen ausgezeichneten Eindruck machten und lebhaft begrüßt wurden.

Die SS. und die alten Kämpfer der Polizei.

Reichsführer der SS. Himmler führte die Männer des schwarzen Korps, die Vertreter der 200 000 Mann, die in der verschworenen Gemeinschaft der Schutzstaffel vereinigt sind. Der Chef der deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, zog an der Spitze der alten Garde der deutschen Polizei am Führer vorbei. Diese Gruppe zeigte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die neue Paradeuniform der Polizei. In ihrem weißen Lederzeug auf der hellgrünen Uniform und dem Roßschweif am Tschako machten die alten Kämpfer der Bewegung aus den Reihen der deutschen Polizei einen schneidigen Eindruck.

Danach folgten die Formationen der SS., Block um Block. Scharf ausgerichtet, strammen Schrittes, zeigten diese Gruppen dem Führer und den Ehrengästen, welcher Geist der Disziplin und des Soldatentums in den Reihen der SS. herrscht. Das schöne Bild des marschierenden schwarzen Korps wurde aber noch eindrucksvoller und in der Wirkung noch stärker, als die Totenkopfverbände der SS. vorbeimarschierten. Immer wieder brauste der Beifall auf, als diese Elitesoldaten der Bewegung in scharfen, knappen Schritten, mit geschultertem Gewehr und in vorbildlicher Ausrichtung vorbeizogen. Und dann als Abschluß des gewaltigen Aufmarsches, in musterhafter militärischer Haltung, die die Zuschauer in helle Begeisterung versetzte, die Garde des Führers: Die „Leibstandarte Adolf Hitler“.

Als die Weise der Marschmusik verklungen und die Schritte der Leibstandarte verhallt sind, umbrandet ein Sturm der Begeisterung den Führer. Alle, die diesen gewaltigen, fünf Stunden währenden Vorbeimarsch erlebten, gingen auseinander mit der beglückenden Erkenntnis: Deutschland lebt, denn es marschiert für den Führer.

Ueberflüssig, zu betonen, daß in den Straßen, die von den Marschsäulen berührt wurden, Fenster und Balkone, sogar die Hausvorsprünge und Erker mit wahren Trauben von Schaulustigen behängt waren. Wie am Adolf-Hitler-Platz wichen und wankten die Massen auch hier nicht.

Reichssendungen aus Nürnberg am Montag

11 Uhr bis etwa 12 Uhr: Musik aus dem Funkhaus Nürnberg mit Einlage, Auszeichnung der Siegerstürme der SA.
14 Uhr bis etwa 19,30 Uhr: Großes Konzert. Einlage: 14,15 Uhr: Vorführungen der Wehrmacht.

Fröhliches Fest der 650 000

Nürnberg, 12. September.

Das Nürnberger Wochenende gehörte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Zeppelinwiese, Stadion und die benachbarten Wiesenflächen waren innerhalb weniger Stunden in einen Festplatz von gewaltigen Ausmaßen verwandelt, der viele hunderttausend Menschen — die einheimische Bevölkerung und die ungezählten Angehörigen der nationalsozialistischen Gliederungen — bei Spiel und Sport, bei Tanz und Musik, bei Freilichtvorführungen in fröhlicher Gemeinschaft zusammenfügte. Das abendliche Feuerwerk auf der Zeppelinwiese krönte dann einen Tag, der reich an ungezwungener Ausgelassenheit war. Das Leben und Treiben auf dem Festplatz mit seinen Zeltbuden und Karussels, mit seinen Kegelbahnen und seinen Biergärten waren der beste Zeuge dafür, daß Muckertum das letzte ist, was der Nationalsozialismus anstrebt. Nach einer annähernden Schätzung dürften in diesem Jahr über 650 000 Volksgenossen an dem großen Volksfest teilgenommen haben.

Biwak im Zeltlager des NSKK.

Nürnberg, 12. Sept. (Drahtber.)

Im Zeltlager des NSKK., das in 50 großen und vielen kleineren Zelten und Baracken 12 000 NSKK.-Männer aus dem ganzen Reich beherbergt, wurde am Sonnabendabend ein Biwak abgehalten. Am späten Nachmittag nahm Korpsführer Hühnlein, der an diesem Tage seinen 55. Geburtstag feierte, die Preisverteilung für die Siegerstürme des Reichswettkampfes des NSKK. vor, der sich über den ganzen Winter bis ins späte Frühjahr hineinerstreckte und aus Leistungsprüfungen weltanschaulicher und technischer Art bestand. Der Korpsführer machte jedem siegreichen Sturm eine Maschine mit Beiwagen zum Geschenk; die Stürme werden außerdem vom Führer ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift bekommen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde dann der große Holzstoß inmitten des Platzes entzündet: das Biwak begann.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 14. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,02 Uhr, Sonnenuntergang: 18,48 Uhr. — Mondaufgang: 4,40 Uhr, Monduntergang: 17,52 Uhr.

14. September: 1321: Der italienische Dichter Dante Alighieri in Ravenna gest. (geb. 1265). — 1760: Der Komponist Luigi Cherubini in Florenz geb. (gest. 1842). — 1769: Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm in Husum geb. (gest. 1888). — 1887: Der Philosoph Friedrich Theodor Vischer in Gmunden gest. (geb. 1807). — 1914: von Falkenhayn wird an Stelle von Moltkes Generalstabschef des Feldheeres.



Vorwiegend bewölkt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Unter dem Einfluß atlantischer Störungen ist der hohe Druck etwas abgebaut worden. Zwar wird es dadurch nicht zu einem Umschwung der Witterung kommen, zumal in der Höhe die Luftmassen noch erheblich trocken sind. Da aber in der Höhe die Winde auf W. drehen, kommt es wieder zu stärkerer Bewölkung und somit nur noch geringem Temperaturanstieg.

Aussichten für das Sauerland für Montag, den 14. September: Bei mäßigen Winden aus S. und später wieder SW. in den Morgenstunden stärkerer Dunst und tagsüber vorwiegend bewölkt. Nur im Berglande vereinzelte leichte Schauer. Temperaturen zwischen 16 und 20 Grad.

Voraussage für Dienstag, den 15. September: Allgemein Winde aus SW. Stärkere Bewölkung, aber vorwiegend trocken. Temperaturen gegen Vortag etwas absinkend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Etwas unbeständiger, aber meist trocken.

Oberbürgermeister Dr. Damrau Musikbeauftragter der Stadt Iserlohn

Eine Mitteilung des Musikbeauftragten:

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat den Oberbürgermeister Dr. Damrau erneut zum Musikbeauftragten der Stadt Iserlohn am 30. Juli d. J. bestätigt.

Es wird um Veröffentlichung folgender Bestimmungen des Reichskulturkammergesetzes gebeten:

Anmeldepflicht auf Grund des § 25 der Ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz:

Alle Veranstaltungen von öffentlichen Konzerten ernster Musik und von größeren Unterhaltungskonzerten müssen dem Musikbeauftragten sofort nach Festlegung, mindestens zwei Wochen vor Veröffentlichung, mit Termin und Programm mitgeteilt werden.

Der Anmeldung müssen die Anschriften der ausübenden Vereinigung, sowie die Namen der verpflichteten Solisten beigefügt werden.

Es ist erwünscht und liegt im Interesse der Konzertveranstalter, dem Musikbeauftragten schon zu Anfang der Spielzeit eine Uebersicht über die geplanten Veranstaltungen musikalischer Art zu geben, um eine für alle Veranstalter günstige Verteilung zu erreichen und dadurch das Publikum für wirklich gute Darbietungen aufnahmefähig zu halten.

Falls ein Konzert sich nach Termin und Programm in dem Gesamtplan nicht einfügt, kann der Musikbeauftragte das Konzert beanstanden und erforderlichenfalls bei der Reichsmusikkamer (Reichsfachschaft Konzertwesen) ein Verbot desselben beantragen.

Der Musikbeauftragte hat die Pflicht, sich selbst auf das stärkste für die einzelnen Konzerte zu interessieren. Es ist daher erwünscht, daß seine Tätigkeit ehrenamtlich ist, daß die Konzertveranstalter für jedes Konzert zwei Karten zur Verfügung stellen. Der Musikbeauftragte hat gleichzeitig die Befugnisse eines Beauftragten der Reichsmusikkammer.

Gefängnisstrafe für Arbeitsamtsbetrug

Vor dem Hagener Schöffengericht stand vorgestern der 43jährige Wilhelm R. aus Iserlohn. Er war schon seit langer Zeit erwerbslos und bezog vom Arbeitsamt Krisenunterstützung. Ihm war bekannt, daß er jede Nebeneinnahme dem Arbeitsamt zu melden hatte, damit diese auf den Krisensatz anzurechnen war. In der Zeit vom 4. Oktober 1935 bis 11. März 1936 war der Angeklagte bei einer Firma als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt und wurde auch für die geleisteten Arbeiten bezahlt. Doch der Angeklagte hielt es nicht für notwendig, diese Einnahme dem Arbeitsamt mitzuteilen, sondern bezog seine Krisenunterstützung in voller Höhe weiter. Dadurch schädigte er das Vermögen des Arbeitsamtes um 131,60 RM. Am 23. April meldete er sich aus der Krisenfürsorge ab und ließ sich noch für den 21. und 22. April die Unterstützung mit 4,20 RM. auszahlen. In Wirklichkeit hatte er bereits am 21. April Arbeit angenommen, so daß er auch die 4,20 RM. zu Unrecht bezog. Am 28. April kam der Angeklagte wieder zum Arbeitsamt und meldete sich wieder als arbeitslos.

Er versuchte wieder in den Besitz der Unterstützung zu kommen. Nach seinen Angaben will er arbeitsunfähig geworden sein. Wie aber festgestellt werden konnte, war er nicht arbeitsunfähig und hatte die Tage über gearbeitet. Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung war der Angeklagte wegen Betruges in zwei Fällen und wegen Betrugsversuchs zu bestrafen. Die vom Angeklagten vorgebrachten Milderungsgründe, wie längere Arbeitslosigkeit und Krankheit in der Familie, fanden bei der Urteilsfindung Berücksichtigung. Aber die bisherigen Vorstrafen des Angeklagten, die auf dem Gebiet des Eigentumvergehens lagen, konnten nicht ganz außer acht bleiben, so daß das Gericht zu einer Verurteilung zu sechs Wochen Gefängnis kam.

Ein künstlicher Waldbrand

Großübung der heimischen Technischen Nothilfe.

Die Iserlohner Technische Nothilfe hat in mehreren örtlichen Uebungen ihr Können und ihre Einsatzbereitschaft bewiesen. Sie hat in Kürze Gelegenheit, ihre Fähigkeiten im Rahmen einer Großübung zu zeigen, die von der Bezirksgruppe Westfalen-Lippe veranstaltet wird. Die Iserlohner Technische Nothilfe und die benachbarten Ortsgruppen, insgesamt etwa 100 Mann, werden Waldbrände zu bekämpfen haben. Die Uebung wird in ihrer Größe alle bisherigen Erprobungen weit in den Schatten stellen und an die Männer der TN. höchste Anforderungen stellen.

So soll z. B. ein mehrere Morgen großes, durch Käfer erkranktes Waldgebiet in der Nähe der Hohensyburg in Brand gesteckt werden, damit die heimische TN. alsdann am Beispiel der Wirklichkeit ihre Kräfte erproben lernt. Im Dortmunder Gebiet werden Uebungen im Brückenbau abgehalten und in Dortmund selbst sollen andere, ins Aufgabengebiet der TN. fallende Uebungen abgehalten wrden. Etwa 23 Ortsgruppen aus Nordwestfalen werden an dieser Großübung teilnehmen, in der die Technische Nothilfe zeigen wird, daß sie gelernt hat, bei Katastrophenfällen wirksame Abwehrmaßnahmen zu ergreifen.

* **Vom Wochenend.** Diesmal können wir wirklich zufrieden sein! — Endlich einmal wieder! In schönstes Blau getaucht war der Sonnabend, köstlich die Luft und weit die Sicht bei leichten Winden aus Ost. Es gab nur eine Parole: Hinaus! Man lag an diesem Spätsommertag wieder in der Sonne, trank im Freien seinen Kaffee, und etliche freibadeten in vollem Genießen. Die Schattentemperaturen, die am Sonnabend mittäglich um 18 Grad lagen, stiegen am Sonntag sogar auf 21 Grad. Aber so rein und lichtblau wie der Sonnabend war dieser Wochenendfeiertag nicht. Schon früh morgens zeigten sich bei langsamem Barometerfall Wolkenschleier. Es wurde tagsüber in der Sonne drückend heiß, ja schwül — und das war kein gutes Zeichen. Alsbald zogen auch die bekannten Wolkenvorboten des Regens herauf. Wie auf eine feste Platte gebannt hingen die Watteballen schön aufgereiht am Himmel. Untrüglich sind diese Zeichen! Aber es „hielt sich" bis in die späten Nachtstunden. Da brachte ein leichtes Gewitter ebenso leichte Regenfälle. So konnte also auch der Sonntag ausgenutzt und ausgekostet werden: Vom kleinen Bummel bis zur großen Wanderung, von der Spritztour bis zum Tagesausflug, vom Fahrrad über Motorrad und von der Muckepide über das Kleinauto bis zum Hundertpferdigen ging es hinein in die frühherbstliche Landschaft, in die Nähe und in die Weite. Und überall in unserer Heimat ist es schön! Das stets wieder aufs neue erkennen, heißt ein großes Stück Zufriedenheit gewinnen. Hilft dazu das Wochenend, so bringt es den Menschen Segen.

* **Eine Rundfahrt durch das Kreisgebiet** wurde am Samstag als Auftakt zur Weinwerbewoche durchgeführt. Die Fahrt führte von Iserlohn über Grüne — Letmathe — Hohenlimburg — Berchum — Garenfeld — Westhofen — Holzen — Schwerte — Villigst — Ergste — Hennen — Kalthof — Sümmern — Menden — Lendringsen — Deilinghofen — Hemer — Westig zurück nach Iserlohn. Es war eine Wagen-Kolonne von Schnell-Lastwagen und Personenwagen, die, mit Transparenten geschmückt, Fässer und Weinranken trugen. Mit einem Lautsprecherwagen an der Spitze setzte sich der Zug in Bewegung. Ueberall im Kreisgebiete hatte diese recht ansprechende Werbung den gewünschten Eindruck hinterlassen, der sich gewiß auf den Erfolg der Weinwerbewoche im Kreis Iserlohn bestens auswirken wird.

* **Vom Radfahrer angefahren** . . . Samstag mittag wurde eine Frau, die die Hagener Straße zur Baarstraße hin überqueren wollte, von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, wo sie bewußtlos liegen blieb. Nach Angaben der Zeugen hatte der Radfahrer freie Durchfahrt, offenbar hat die verunglückte Fußgängerin die Verkehrsampel, die beim Ueberqueren der Straße auch für den Fußgänger gilt, nicht beachtet.

* **Auto und Motorrad stießen zusammen.** Samstagmittag kam es an der Ecke Galmeistraße—Elisabethstraße zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der Motorradfahrer kam aus der Galmeistraße, der Personenwagen befuhr die Elisabethstraße. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Motorradfahrer erlitt einige Hautabschürfungen und Beulen am Kopf.

* **Vom heimischen Sport.** Zu den Ergebnissen von den Fußball- und Handballfeldern, von denen wir an anderer Stelle berichten, sei noch von folgenden heimatlichen Sportereignissen an dieser Stelle kurz Kenntnis gegeben: Billardmeister Wiese trug in Iserlohn einige Partien aus. Es gelang dem Iserlohner, Herrn Uedekoven, den Billardmeister zu schlagen. Am heutigen Tage wird noch ein Revanchespiel stattfinden. — Am 16. September wird von den beiden Iserlohner Schachvereinen gemeinsam ein Turnier um die Iserlohner Stadtmeisterschaft begonnen; die ersten Paarungen geben wir morgen bekannt. Um den Wanderpreis der Ortsgruppe des DRL. kämpften Iserlohns Kegler. Erst im Stichkampf gelang es Pelzing, seinen schärfsten Konkurrenten Rombach zu schlagen. Um die Vereinsmeisterschaft der Königsspringer stehen Afsamsky und Witteler punktegleich, so daß ein Stichkampf nötig sein wird. Vom Handballsport ist noch nachzutragen, daß die ASV.-Jugendelf gegen Schleddenhof-Jugend 8:3 gewann. Auf alle sportlichen Ereignisse kommen wir morgen noch ausführlich zurück.

Der Baumeister als Treuhänder der Heimat

Um die Gestaltung der heimatlichen Landschaftsbilder

Eine Stellungnahme Dr. Ludowicis

Unser neues Heimatbild wird heute nicht zuletzt durch die großen Richtlinien bestimmt, die sich aus der Planung ergeben. In einer Betrachtung in der Zeitschrift der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung erklärt Hauptamtsleiter Dr. Ludowici, daß der Baumeister und Landesplaner heute der Treuhänder der Heimat sei, der diese immer neu zu gestalten habe, um sie für uns als Heimat wiederzugewinnen bzw. zu erhalten.

Bei der Siedlung im Sinne der Heimatgestaltung gelte es, nicht zu verbauen, sondern zu bebauen. Die Landschaft dürfe nicht verbaut werden, das Werk müsse vielmehr aus ihr heraus wachsen. Da die übernommenen schlechten Bauwerke nicht von heute auf morgen abgerissen werden könnten, so könne der durch sie verunstalteten Heimat nur dadurch wieder ein besseres Aussehen gegeben werden, daß man neben die schlechten Bauwerke an falschen Plätzen gute Bauwerke an richtigen Plätzen setze. Hierbei sei eine Straße, eine Baumallee, ein Bachlauf ebenso Gestaltungselement wie das Haus. Bodenständigkeit bedeute darüber hinaus die Gestaltung nach den Gesetzen der Landschaft. Man dürfe sie aber nicht mit Romantik verwechseln.

Unsere Heimat sei kein Museum und wir sollen keine Wiederbelebungsversuche an Baustilen einer vergangenen Zeit anstellen.

Ludowici teilt mit, daß die Akademie im Rahmen ihrer Arbeiten vor allem die Landflucht in ihren Ursachen und Folgen studiert habe, und daß ein in Kürze erscheinender bevölkerungsstatistischer Atlas wichtige Grundlagen für die praktische Arbeit im Siedlungs- und Planungswesen geben werde. Nicht nur die großen städtischen Siedlungsgebiete seien aufzulockern, auch die Streusiedlung an den Stadträndern müsse unterbunden werden. Andererseits dürfe aber die Neusiedlung außerhalb der heutigen Ortsbereiche in Form neuer Gemeinden nicht gestört werden. Als eigentliche Aufgabe der Siedlungsplanung bezeichnet Ludowici

die Ausbildung der Gemeinschaftsräume und Anlagen für politische, kulturelle, gesundheitliche und wirtschaftliche Zwecke.

Von diesen habe man bei der Siedlung auszugehen, nicht mehr von den Straßen und Plätzen. Dies bedeute nichts anderes als einen Frontwechsel; die bisher der Straße zugekehrte Fassade in gutem Sinne müsse jetzt an der bisherigen Rückseite gegenüber dem Gemeinschaftsraum ausgebildet werden. Um die Gemeinschaftsräume herum müssen sich die Siedlerstellen, Eigenheime, die öffentlichen Anlagen und Bauten, Verkehrsstraßen und Verkehrsplätze in zweckmäßiger Weise ordnen.

Versetzung in den Ruhestand

Mit dem 1. September 1936 schied die Konrektorin Wilhelmine Spieckermann aus dem Schuldienst der Stadt Iserlohn aus Gesundheitsrücksichten aus. Nach einer zweijährigen Tätigkeit in Oestinghausen, Kreis Soest, war sie vom 1. April 1901 ab dauernd an der katholischen Westschule, der jetzigen Hans-Schemm-Schule, beschäftigt. Ueber 35 Jahre setzte sie ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Stadt. Ihre Schüler und Schülerinnen, ihre Mitarbeiter, die Eltern und die Stadtverwaltung werden ihr für ihre pflichttreue Arbeit stets Dank wissen. Sie alle wünschen ihr die Wiederherstellung ihrer Gesundheit und einen ruhigen Lebensabend.

* **Arbeitsbücher werden auch nach dem Tode aufbewahrt.** Der Präsident der Reichsanstalt hat angeordnet, daß die Arbeitsbücher Verstorbener für die nächsten Jahre bei den Arbeitsämtern aufbewahrt werden.



Das Abzeichen des Erntedankfestes

Zum diesjährigen Erntedankfest trägt jeder Iserlohner dieses Abzeichen, das aus einem Erntekranz mit verschiedenfarbigen Bändern besteht. (P.-B.-Z., M.)

Auf der Drehscheibe

Was die Leipziger Messe nicht brachte

* Iserlohn, 14. September.

Es fehlt uns noch an technischen Neuheiten
eine Fülle,
um unser irdisches Leben angenehm zu gestalten:
Ein Schalldämpfer für ruhestörendes Kindergebrülle.
Eine Zementfüllung für peinliche Runzeln
und Falten.
Ein Sperrkreis gegen die lästigen Anpumpungs-
Versuche.
Für leere Wohnungen automatisches Hundebellen.
Eine Tür-Vorrichtung für nicht allzu beliebte
Besuche,
denen Spiralfedern in das erstaunte Antlitz schnellen.
Ein Apparat, der das Schnarchen des Ehemanns
verhindert,
sei es elektrisch oder durch leichte Holzhämmerschläge.
Eine Vorrichtung, die den ewigen Bierdurst
vermindert.
Für hartes Roastbeaf eine niedliche Tafel-Kreissäge.
Ein Fernseher, durch den von früh bis spät
besorgte Damen
ihren Mann auf seinen Geschäftswegen beobachten
können.
Ein Patent-Asbest-Tischtuch mit feuersicherem
Rahmen,
in das unsere Herren keine Zigarrenlöcher brennen.
Ein Druckknopf für fernlenkbare Haushaltungs-
gegenstände,
daß der Staubsauger z. B. durch alle Stuben kleppert,
und daß, wie geleitet durch unsichtbare Geisterhände,
das Geschirr von selbst auf dem Boden der Küche
zerteppert.
Zum Schluß wäre eine Hobelbank auch noch
etwas Rechtes
für ungehobelte Menschen aller Arten und Schichtung,
und für alte Klatsch- und Schwatzweiber beiderlei
Geschlechtes
eine sofort wirkende selbsttätige Maulstopf-
Vorrichtung.

Puck.

Freigabe von Schulhöfen für spielende Kinder.

Das ständige Anwachsen des Verkehrs, besonders des Kraftverkehrs, macht es zur Minderung der Unfallgefahr notwendig, spielende Kinder, soweit irgend möglich, der Straße fernzuhalten. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat nun darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen in dieser Hinsicht, durch Freigabe geeigneter Schulplätze und Schulhöfe zu Spiel und Sport außerhalb der Schulzeit wesentlich gefördert werden könnten. Der Reichserziehungsminister begrüßt, wie im Amtsblatt seines Ministeriums mitgeteilt wird, diese Anregung. Er hat keine Bedenken dagegen zu erheben, wenn entsprechenden Anträgen der Verkehrsverwaltungen stattgegeben wird, soweit die räumlichen, zeitlichen und aufsichtlichen Verhältnisse dies ohne Störung des Schulbetriebes gestatten.

Vielleicht kann auf diesem Wege auch hier in Iserlohn dem Mangel an Kinderspielplätzen abgeholfen werden, daß man provisorisch die Schulplätze für solche Betätigung freigibt?

Was leistet das Rote Kreuz?

Das der Staatsaufsicht unterstehende „Rote Kreuz" umfaßt, wie sein Generalsekretär Regierungsrat a. D. Grüneisen, mitteilt, in 7926 Vereinigungen 1 356 830 Mitglieder, sie sind gegliedert in Sanitätskolonnen, Schwesternschaften und Gruppen der weiblichen Hilfskräfte, Samariterinnen und Helferinnen. Die Sanitätskolonnen, alleinstehenden Sanitätszüge und Sanitätshalbzüge mit 287 842 aktiven und sonstigen Mitgliedern versehen ihren Dienst ausnahmslos unentgeltlich neben ihrer Berufsarbeit als Angestellte, Handwerker, Arbeiter oder Beamte bei kleinen Unglücksfällen, großen Katastrophen, Festen und Kundgebungen riesigen Ausmaßes. Sonntag für Sonntag opfern sie ihre Zeit diesem Dienst. Außer den ständigen Uebungen wurden im letzten Jahre 2 910 987 Fälle von Hilfeleistungen gezählt! Das deutsche Rote Kreuz umfaßt ferner 57 rechtlich selbständige Schwesternschaften in allen Teilen des Reiches. Die Mutterhäuser geben den einzelnen Schwestern Ausbildung, Fortbildung, berufliche Arbeit, Freizeit und Urlaub. Die Schwester kann jederzeit kündigen, z. B. um zu heiraten. Der Nachwuchs stammt heute vielfach aus dem BDM. und dem Arbeitsdienst. Außer den Schwestern gibt es noch rd. 70 000 ehrenamtliche Samariterinnen.

Der Straßenpreis von Iserlohn

Iserlohn im Zeichen spannender Radrennen.

Am gestrigen Sonntag stand Iserlohn im Zeichen des Radsports. Der Radsport-Klub „Marienburg" Iserlohn veranstaltete ein Rundstreckenrennen, an dem die besten westfälischen und rheinischen Fahrer teilnahmen. Bei herrlichem Sonnenschein konnten die Rennen durchgeführt werden; die Zuschauer an den Straßen Iserlohns waren deshalb auch besonders zahlreich. Vor allem am Start und Ziel an der Mendener Straße herrschte reges Leben und Treiben, als die Fahrer gegen Mittag auf die Rundstrecke gingen, die über Westig, Deilinghofen, Hönnetal, Menden, Hemer, Iserlohn führte. Die Rennfahrer in ihren bunten Trikots und den in der Sonne blinkenden und glitzernden Rädern boten ein farbenfrohes Bild; man merkte ihnen zunächst kaum an, einen wie harten Kampf sie durchzufechten hatten. Erst in den letzten beiden Runden zog sich das Feld in die Länge. Viermal hatten die Fahrer der A-, B- und C-Klasse die Strecke zu durchfahren, die insgesamt eine Länge von 120 Kilometern hat. Sie kämpften um die Plakette der Stadt Iserlohn, die nach einer prächtigen Fahrt in der vierten Runde der Dortmunder Fritz Diederichs mit weitem Vorsprung vor den übrigen Spitzenfahrern und dem Feld erringen konnte. Im Sportteil der heutigen Ausgabe veröffentlichen wir die Ergebnisse der Rennen, deren genauen Verlauf wir morgen noch in einem Sonderbericht schildern werden.

Südwestfalen-Sport

Was der Sonntag brachte / Von heimischen Spielfeldern, Hallen und Plätzen

Der zweite Spielsonntag.

Die Auseinandersetzungen werden schon schärfer. – Im allgemeinen erwartete Ergebnisse.

Bei ausgezeichnetem Fußballwetter wurden am gestrigen Sonntag die Punktekämpfe abgewickelt. Allmählich macht sich schon in den einzelnen Gruppen eine kleine Scheidung der Geister bemerkbar, wenn auch noch hier und da einige favorisierte Mannschaften sich mit einem Unentschieden begnügen oder sogar eine Niederlage hinnehmen mußten. Im weitern Verlauf werden jedoch die besseren Durchschnittsleistungen auch hier den Ausschlag geben. Der klare blaue Himmel mit seinen zum Teil sengenden Sonnenstrahlen machte den Mannschaften schwer zu schaffen, so daß gegen Schluß der Spiele Ermüdungserscheinungen nicht ausblieben. Trotzdem gaben aber die Spieler ihr Bestes her, um nach hartem Strauß die so heiß begehrten Punkte für sich buchen zu können. Ueberraschungen sind unausbleiblich und werden wohl jeden Sonntag eintreten. Es fragt sich nur, wer am Schluß der Spielzeit die meisten Punkte für sich verbuchen kann. Und so beginnt man auch schon nach dem zweiten Spielsonntag mit dem Abwägen der einzelnen Mannschaften. Doch gemach, bis zum Ende der Serie ist noch ein weiter Weg und manche Hoffnung wird hier noch zu Grabe getragen werden müssen. Eifersüchtig beobachten sich die Vereine in den einzelnen Gruppen und rechnen sich nach jedem Spielsonntag je nach dem Ausgang der Begegnungen ihre Chance für den kommenden Sonntag heraus. Wer im Anfang allzu leichtfertig die Punkte vergibt, kann leicht auf die Verliererstraße gelangen und dann gegen Schluß das Verhängnis nicht mehr aufhalten. Darum muß die Parole gleich von Anfang an lauten: Keine Niederlage, sondern Punkte sammeln.

Gauliga.

Westfalia Herne — Germania Bochum	**0:1**
SpV Rotthausen 12 — SpV Höntrop	**2:2**
SpSp Hüsten 09 — SpVg Herten	**1:1**
SpV Erle 08 — Tus Bochum	**2:1**

Bezirksklasse.

Gruppe Arnsberg

SpVg Olpe — SpVg Klafeld Geisweid	**2:2**
Jahn Werdohl — Sportfr. Siegen	**ausgefallen**
NSV Lüdenscheid-Höh — SpV Arnsberg 09	**1:0**
NSV Eisersfeld — SpSp Menden 09	**1:1**
SpV Herdringen — SpV Hemer 08	**1:1**
BC 07 Siegen — VfB Weidenau	**1:1**

In der Arnsberger Gruppe trennten sich mit Ausnahme der Begegnung zwischen Lüdenscheid-Höh und Arnsberg 09, das knapp mit 1:0 für die Höher ausklang, sämtliche übrigen Vereine mit Unentschieden. Das Treffen zwischen Jahn Werdohl und Sportfreunde Siegen mußte wegen der in Werdohl herrschenden spinalen Kinderlähmung auf einen späteren Termin verlegt werden.

Gruppe Bochum

VfB Börnig — MSV Linden	**4:3**
Sportfr. 33 Gevelsberg — FC Schwelm 06	**0:1**
Sportg. Wattenscheid — Tgd Bochum-Ehrenfeld	**2:1**
Preußen Bochum — STV Werne	**3:0**
Westfalia Bochum — SC Dahlhausen	**3:1**

Gruppe Dortmund

Arminia Marten — Alemannia Dortmund	**1:3**
SC Unna 08 — TuB Mengede	**0:2**
BC 04 Bövinghausen — FC Union H.-Haspe	**1:2**
DSC Hagen — SpV Castrop 02	**3:0**
BV Brambauer — SC Hoerde 10	**4:1**
TRV Hagen 72 — Sportfreunde Dortmund	**1:3**

1. Kreisklasse.

In der 1. Kreisklasse ging es in allen Gruppen recht hoch her. Zum Teil gab es eindeutige Ergebnisse.

Gruppe Iserlohn

Tuspo Hohenlimburg — ASSV Letmathe 98	**0:2**
SpVg Fröndenberg — VfL Schwerte	**2:5**
SC Westig 08 — SpVg Iserlohn 11	**2:4**
SpVg Schwerte 06 — SpVg Deilinghofen für S. gew.	
SC Menden 10 — Tus Ergste	**18:1**
Sportfr. Lüdenscheid 08 — Tus Lüdensch.-Grw.	**4:0**
SpV Neuenrade — VfB Reichsb. Brügge für B. gew.	
SpV Iserlohn 05 — SpV Bärenstein 09	**ausgef.**
VfB Altena — Schw.-W. Oberrahmede	**6:4**

In der Iserlohner Gruppe scheint Tuspo Hohenlimburg noch nicht seine alte Kampfkraft wiedergefunden zu haben, denn gegen Letmathe 98 unterlag man mit 0:2. — Fröndenberg erlitt durch die neuerliche Niederlage von 2:5 gegen den VfL Schwerte einen starken Rückschlag und muß sich schon gewaltig strecken, wenn die Manschaft nicht ganz auf die Verliererstraße gedrängt werden soll. — Westig 08 scheint von ihrer früheren Kampfkraft nicht mehr viel übrig behalten zu haben, denn auf eigenem Platze mußte man gegen Iserlohn 11 mit 2:4 die Punkte den Gästen überlassen. — Da Deilinghofen vorläufig gesperrt ist, kam Schwerte 06 kampflos zu zwei Punkten. — Menden 10 feierte über den Neuling aus Ergste einen haushohen 15:1-Sieg. Das Ergebnis spricht für sich.

Die Lüdenscheider Sportfreunde hatten sich in der Lüdenscheider Gruppe ihre knappe Niederlage am letzten Sonntag wohl als Lehre dienen lassen, denn diesmal konnten sie Lüdenscheid-Grünewald klar mit 4:0 abhängen. — Da Neuenrade verbandsseitig gesperrt ist, kam Reichsbahn Brügge kampflos zu den Punkten. — Das Treffen zwischen Iserlohn 05 und Bärenstein 09 fiel aus den bereits bekannten Gründen aus und wird später nachgeholt werden. — Die Terminliste erfuhr in dieser Gruppe noch nachträglich eine Aenderung. So konnte sich der VfB Altena, der mit Schwarz-Weiß Oberrahmede gepaart wurde, wiederum durch den 6:4-Erfolg zwei wichtige Punkte sichern.

Kreis Arnsberg

Gruppe 1:

SpVg Bremen Höingen — Tus Voßwinkel	**0:1**
Germania Neheim — SpV Bruchhausen	**5:0**
SpV Wacker Sundern — BC Eslohe	**9:1**
BV Freienohl — Tus Neheim	**0:0**

In der Gruppe 1 des Kreises Arnsberg trat Bremen Höingen gegen Tus Voßwinkel mit nicht weniger als 5 Ersatzleuten an und mußte eine knappe 0:1-Niederlage hinnehmen. — Germania Neheim hatte diesmal gegen Bruchhausen etwas mehr Glück und kam durch den 5:0-Erfolg zu zwei Punkten. — Wacker Sundern schlug Eslohe recht eindeutig mit 9:1 aus dem Felde, während Freienohl und Tus Neheim über ein 0:0 nicht hinauskamen.

Gruppe 2:

VfL Siedlinghausen — SpV Brilon 20	**ausgef.**
SpV Elleringhausen 31 — TV Eversberg	**3:1**
VfB Niedermarsberg — SpV Bestwig 07	**2:0**
Tus Medebach — Tus Meschede	**2:5**

In der Gruppe 2 fiel das Treffen zwischen Siedlinghausen und Brilon 20 aus und wird demnächst nachgeholt werden. — Elleringhausen schlug den Neuling aus Eversberg mit 3:1 und hat nach der vorsonntäglichen Niederlage hier die beiden ersten Punkte einheimsen können. — Niedermarsberg scheint gut in Form zu sein, denn auch gegen Bestwig 07 langte es zu einem 2:0-Erfolg. — Der Neuling aus Medebach war dem Können von Tus Meschede nicht gewachsen und mußte mit 2:5 Federn lassen.

Kreis Siegen

Gruppe Nord:

VfB Meggen — Tus Kaan Marienborn	**1:2**
Attendorn 04 — Dürbach	**2:5**
Reichsb. Altenhundem — VfR Siegen	**1:15**
Eintracht Siegen — SpV Dreistiefenbach	**4:1**

Gruppe Süd:

VfB Wahlbach — SSV Niederschelden	**4:3**
SpV Anzhausen — Borussia Salchendorf	**3:0**
SpV Feudingen — BV Netphen	**2:0**
SpVg Altenseelbach — SpV Niederndorf	**7:2**

2. Kreisklasse.

Gruppe Iserlohn

VfB Grüne — Sportunion Nachrodt	6:0
VfL Iserlohn 24 — VfL Hohenl.-Wesselbach	3:2
SpV Landhausen — Evingsen	E. nicht angetr.
SpV Sundwig — Hönnetal	2:3

Gruppe Schwerte

SC Letmathe 30 — SpV Geisecke	2:2
SC Hennen 12 — SC Borussia Dröschede	4:1
SpV Wandhofen — TV Oestrich	??

Gruppe Lüdenscheid

Jahn Lüdenscheid — SSV Halver 11	3:6
Werksport Werdohl — RSV Meinerzhagen	ausgef.
Germania Schalksmühle — Tus Bredenscheid	??

Kreis Siegen

Gruppe Süd:

VfB Flammersbach — Zeppenfeld	1:3
TV Eisern — Germ. Salchendorf	verlegt
Obersdorf Rödgen — Wilgersdorf	2:0
Unterwilden — VfB Wilnsdorf	3:2
Adler Burbach — SpV Holzhausen	4:3

Fußballgesellschaftsspiele:

SpVg Schwerte 06 — VfB Westhofen	**13:2**
TV Eisern — VfR Gosenbach	**7:1**

Handball.

Der Start in die Punktekämpfe.

Auch im Handball begannen am gestrigen Sonntag die Punktespiele. Zwar sind noch nicht alle Klassen und Gruppen beschäftigt, sondern man nimmt erst einmal den Kampf in der obersten Klasse und zum Teil auch in der 1. Kreisklasse auf, während die Bezirksklasse sich noch einige Ruhetage gönnt.

Gauklasse.

Jahn Werdohl — TV Eintracht Dortmund	**ausgef.**
DSC Hagen — FC Schalke 04	**7:9**
Arminia Bielefeld — Gr.-W. Bielefeld	**6:3**

In der Gauklasse fiel die Begegnung zwischen Jahn Werdohl und Eintracht Dortmund aus und wird demnächst ihre Wiederholung erfahren. — Der DSC Hagen hatte gegen Schalke 04 einen schlechten Start und blieb auch mit viel Pech knapp mit 7:9 unterlegen. Bereits die Pause schloß hier mit 3:2 für die Gäste. — Die Lokalauseinandersetzung in Bielefeld zwischen Arminia und Grün-Weiß brachte den erwarteten Ausgang. Die Arminen legten gleich von Beginn an ein forsches Tempo vor und sicherten sich mit 4:0 eine klare Führung. Erst im zweiten Spielabschnitt kamen die Grün-Weißen etwas besser auf, konnten jedoch die 3:6-Niederlage nicht abwenden.

Handballgesellschaftsspiele:

FC Schwelm 06 — SSV Elberfeld	**9:9**
Tus Hohenl.-Nahmer — TV Eintr. Hagen	**16:15**
TV Delstern — Hagen 1860	**6:7**
Tgd Iserlohn — VfB Grüne	**5:13**

Die Herbstwaldläufe im Lenne-Volme-Kreis (Iserlohn)

am 11. Oktober in Lüdenscheid und Hennen.

An dem vom Fachamt für Leichtathletik als amtlichen Termin festgesetzten Sonntag, dem 11. Oktober, gelangen auch im Lenne-Volmekreis (Iserlohn) die diesjährigen Herbst-Waldläufe zur Austragung. Erfreulicherweise hat der Kreisfußballfachwart mit Rücksicht auf diese Läufe keine Fußballmeisterschaftsspiele für diesen Tag angesetzt, und es steht zu erwarten, daß die Fachämter Turnen und Handball ebenso verfahren werden. Somit ist jedem Verein Gelegenheit gegeben, sich an den Läufen zu beteiligen, sodaß man in Hennen und Lüdenscheid — diese Orte sind zur Austragung bestimmt worden — mit guter Besetzung rechnen darf. Die Ausschreibung des Kreisfachamtes besagt folgendes: Die Läufe werden in folgenden Klassen ausgetragen:

Klasse 1: Offen für Inhaber des Passes des Fachamtes für Leichtathletik.

Klasse 2: Offen für alle übrigen Mitglieder des RfL.

Klasse 3: Offen für Wehrmacht, Polizei, SA, SS und RAD.

Klasse 4: Offen für jugendliche Mitglieder des RfL, und zwar a) 16—17 Jahre alt; b) 14—15 Jahre alt.

Klasse 5: Offen für Frauen.

Die Länge der Strecke beträgt in Klasse 1: 5000 und 10 000 m, in Klasse 2 und 3: 3000 und 5000 m; in Klasse 4a: 3000m, Klasse 4b: 2000 m; in Klasse 5: 1000 m.

Die Läufe werden nach den Wettkampfbestimmungen des Fachamtes für Leichtathletik im RfL ausgetragen, und zwar als Einzel- und Mannschaftsläufe. Zu einer Mannschaft gehören 4 Läufer(innen), von denen jeweils die 3 besten für die Mannschaftsleistung gewertet werden. Als Preise werden für die Mannschaften Urkunden ausgegeben, ein Fünftel der teilnehmenden Einzelläufer erhält Kränze. Das Startgeld beträgt für Männer und Frauen 20 Pfg., für Jugendliche 10 Pfg. Diese Gebühren sind mit den Meldungen an die unten genannten Meldeanschriften einzureichen. Meldeschluß ist der 5. Oktober 1936. An Garderobegebühr wird pro Teilnehmer 5 Pfg. erhoben. Die Läufe finden statt in:

1. Lüdenscheid, für den Stadtkreis Lüdenscheid und den Kreis Altena. Ausrichter: Sportfreunde Lüdenscheid 08. Meldeanschrift: Hugo Diemer, Lüdenscheid, Wilhelmstr. 22. Umkleidelokal: Restaurant Waldschlößchen (Sportplatz der Sportfreunde 08). Leitung: Hugo Diemer, Lüdenscheid. Start: 14.30 Uhr. Kampfrichtersitzung: 14 Uhr „Waldschlößchen".

2. Hennen, für den Stadt- und Landkreis Iserlohn. Ausrichter: Sportklub Hennen 1912. Meldeanschrift: Julius Risse jun., Hennen (Krs. Iserlohn). Umkleidelokal: Restaurant Albracht, Hennen. Leitung: Ernst Pfitzner, Iserlohn. Start: 14.30 Uhr. Kampfrichtersitzung: 14 Uhr im Umkleidelokal.

Boxen.

Lüdenscheid 90 boxt Wickede 32 15:3.

Die Lüdenscheider Boxer hatten sich für das Wochenende etwas vorgenommen. Es galt, eine alte Rechnung zu begleichen. Der Vorsportverein Wickede 32 war zum Revanchekampf geladen. Im Hinkampf hatten die Lüdenscheider eine Niederlage einstecken müssen; dieses Manko galt es wettzumachen. Und es gelang! Und mehr als das! Mit nicht weniger als 15:3 Punkten blieben die Gastgeber am Samstagabend im vollbesetzten Saale Streppel über die Gäste siegreich. Bis auf den Leichtgewichtskampf Buckefeld II (Lüdenscheid) gegen Ricken (Wickede), der unentschieden endete, und das Treffen Stanneck gegen Leipold, das der Wickeder Leipold nach Punkten gewann, gingen alle übrigen Treffen mit einem Sieg für die Lüdenscheider aus.

Radsport.

Um den Straßenpreis von Iserlohn.

Die Iserlohner Radsportgemeinde hatte am gestrigen Sonntag einen großen Tag. Die Witterung war für die Radrennen wie geschaffen. Eine außerordentlich starke Beteiligung von vielen bekannten heimischen und anderen westdeutschen Fahrern gaben diesem Großereignis das äußere Gepräge. Der Verlauf der Rennen war äußerst interessant. In der Hauptklasse starteten die A-, B- und C-Fahrer gemeinsam, doch hatte man den B- und C-Fahrern einen Vorsprung von vier Minuten eingeräumt. Die Strecke führte über Westig, Hemer, Iserlohn, Menden und zurück, über eine Gesamtlänge von 120 km; sie war von diesen Fahrern viermal zu durchfahren. Um den „Großen Heimatpreis", den der RSC „Marienburg" gestiftet hatte, bewarben sich eine ganze Reihe hervorragender Fahrer. Im vorigen Jahre konnte Karl Gerke aus Iserlohn diese Trophäe an sich bringen. Diesmal sicherte sich Fritz Diedrichs vom Sturm Hombruch mit einer Fahrzeit von 3:22,40 Stunden den ersten Platz und damit den Heimatpreis. An zweiter Stelle kam Heinz Wengler von Rot-Weiß Anker Bielefeld in 3:33,20 Stunden ein. Es folgten dann Willi Fischer (Straßenvereinigung Düsseldorf), Rudi Paffroth (RC Schwalbe Solingen), Wilhelm Huth (Rot-Weiß Anker Bielefeld), Willi Butt (Bastert Bielefeld), Kurt Fuhrmann (Rot-Weiß Anker Bielefeld), Wilhelm Oberquelle (Bastert Bielefeld), Willi Köttels (Rot-Weiß Anker Bielefeld), Hermann Wawrick (08 Dortmund), Hans Switalla (Sturm Hombruch), Rudi Melezky (08 Dortmund), Broda (Staubwolke Essen), Heinrich Lickmann (Sturmvogel Dortmund) und Witzel (Köln).

In der 3. Runde der Hauptklasse wurde gleichzeitig an der Steigung vom Seiler See nach Iserlohn der Bergpreis ausgefahren, den der Solinger Fahrer Paffroth an sich bringen konnte.

Die Eichenkranzfahrer hatten die gleiche Strecke zweimal zu durchfahren, was einer Länge von 60 km entsprach. Hier waren die Ergebnisse: Rudi Bölle (Sturmvogel Bochum) in 1:53 Stunden vor Helmuth Harre (Femlinde Dortmund), Eduard Meyer (Sportgem. Hülsen), Ten Vorde (Renngemeinschaft 08 Dortmund) und Kurt Dohle (Sturmvogel Dortmund).

In der Jugendklasse (1914/1916) wurde mit 30 km eine Runde gefahren. Sieger blieb Walter Fell (Sturmvogel Dortmund) in 53 Minuten vor Hans Klaus (Renn- und Motorrad Dortmund), Werner Kuppke (08 Dortmund), Kurt Morowski (Radfahrerverein Gelsenkirchen).

Jugendklasse Jahrgang 1916 bis 1918 hatte 2 Runden gleich 60 km zu durchfahren. Hier blieb Jakosinsy (Radfahrerverein 31 Fröndenberg) in 1:53 Stunden erfolgreich vor Paul Becker (08 Dortmund), Böddicke (08 Dortmund) und Behrens (08 Dortmund).

Berliner Brief

Lacht der Berliner? — Lächelnde Arbeiter. — Ein neuer Bürgermeister. — Entlastung der Kommunalpolitiker. — Spendet Blut. — Geschmackvolle Ausstellung.

Berlin, im September.

In einer süddeutschen Zeitung hat sich eben jemand den Kopf zerbrochen, ob der Berliner viel lacht.

Gemeint war nicht das Lachen im Kino und im Theater, sondern die Fähigkeit des „privaten" Lachens. Es wurde darauf verwiesen, daß man in den Berliner Verkehrsmitteln, im Omnibus, in der Straßenbahn und in der Untergrund nur ernste Gesichter sieht. Diese Beobachtung stimmt, sie kann alle Tage wiederholt werden. Aber die unfrohen Mienen, mit denen der Berliner in der Stadtbahn sitzt, sind nicht entscheidend. Die ewigen Reisen, die wir täglich antreten müssen, um von der Wohnung ins Büro, vom Morgenkaffee zum Arbeitsplatz und wieder zurückzukommen, müssen selbst den düster stimmen, der von Haus fröhlich wie Wilhelm Busch gestimmt ist. Man muß hetzen, um die nächste Bahn zu erreichen, weil man gerade im Augenblick des Weggehens noch durch einen überflüssigen Telefonanruf aufgehalten wurde. Man wartet mürrisch an der Haltestelle, weil „unsere" Bahn gerade weg ist. Man ist abgehetzt von dem Treppensteigen zur Stadtbahn hinauf oder zur Untergrund hinunter (es wäre die wohltätigste Arbeitsbeschaffung, wenn man alle Stadt- und Untergrundtreppen durch Rollbahnen ersetzen würde). Dann muß man sich gerade in den Stunden nach Büro- und Ladenschluß in den Verkehrsmitteln wie Oelsardinen zusammenquetschen. Man kann auch schlecht lesen, weil die Wagen schukkeln oder ungünstig erleuchtet sind, und man verliert über alledem Nerven und Zeit.

Wie soll da das Lächeln in die Straßenbahn kommen?

Aber der Berliner ist so geartet, daß er solchen Unmut leicht von sich abschütteln kann — er trägt ihn nicht nach, er konserviert ihn nicht. Der richtige Kenner der Berliner Volksseele weiß, daß der Berliner oft gern und herzlich lacht, und zwar . . . bei der Arbeit. Der Berliner ist ein wahrhaft fröhlicher Arbeiter. Ich habe noch nie ein Berliner Büro, eine Werkstatt oder eine Tankstelle betreten, wo ich nicht einem Lachen begegnet wäre, wo nicht ein Scherzwort gefallen wäre, wo nicht wenigstens einer ansteckende gute Laune um sich verbreitet hätte.

Es ist ein gutes Zeichen, daß man, will man den Berliner lachen sehen, ihn bei der Arbeit aufsuchen muß.

*

Berlin hat immer noch keinen Oberbürgermeister. Seit Dr. Lahms Rücktritt werden dessen Aufgaben vom Staatskommissar Dr. Lippert verwaltet, der der Vorgesetzte der 20 Berliner Bezirksbürgermeister ist. Der wichtigste Bezirk der Innenstadt, der Bezirk Berlin-Mitte hat jetzt einen neuen Chef erhalten, nachdem der Verwalter dieses Amtes vor einem Jahr bei einem Autozusammenstoß tödlich verunglückte. Der neue Bürgermeister des Berliner Herzteils ist Dr. Walter Erbe, bisher Regierungsrat im Reichsfinanzministerium, wo er die Ehestandsdarlehen und die Kinderbeihilfe organisiert hat, also ein bevölkerungspolitischer Fachmann ersten Ranges. Anfang 1933 war er Regierungskommissar für Schleswig-Holstein, wo er den Provinzialbetrieb sanierte. Dieser überaus warmherzige und erfahrene Mann hat die Probleme der Berliner Innenstadt klar erkannt. Weil sich hier die Aemter und Zentralstellen konzentrieren, wurde die Innenstadt immer weniger Wohnviertel. Das führte zu einer „Entvölkerung", die auch ihre Schattenseite hatte. Hier muß ein Ausgleich getroffen werden — gewissermaßen durch eine neue Ansiedelung. Man hat zunächst schon daran gedacht, jeden nach Berlin Zuziehenden zu verpflichten, zuerst in der Innenstadt Wohnung zu nehmen. Das andere große Problem der Innenstadt ist der Verkehr. Immer mehr verstopft das Auto die Verkehrsadern. Hier werden in knapper Zeit radikale Maßnahmen nötig. Am Molkenmarkt ist man beherzt genug gewesen, einfach in großem Stile abzureißen. Da ei verfuhr man aber nicht pietätlos. Wirklich bedeutende Baudenkmäler wie das Schwerinsche und das Ephraims-Palais bleiben erhalten. Besondere Fürsorge widmet man dem wertvollen Bauwerk der Altstadt der Nicolaikirche. Dieser Mittelpunkt des ältesten Berlin wird freigelegt und dann in seiner einzigartigen Schönheit künftig noch besser zur Geltung kommen.

„Das gute ist, daß wir für alle diese Probleme mehr Zeit als früher haben" sagt unser neuer Innenbürgermeister. „Denn eine Hauptarbeit des Kommunalpolitikers ist weggefallen: die Fürsorge um die Arbeitslosen. Wenn der Termin des Vierjahresplan abgelaufen ist, wird praktisch die Arbeitslosigkeit in Deutschland beseitigt sein. Das entlastet auch den Kommunalpolitiker gewaltig und gibt ihm Zeit und Kraft, sich ganz dem Neubau Berlins zu widmen."

*

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin erläßt einen Aufruf an alle, die einmal an spinaler Kinderlähmung litten und sie glücklich überstanden: sie sollen 100 Kubikzentimeter ihres Blutes spenden. Das Blut der Geheilten ist die Rettung für die, die an spinaler Kinderlähmung erkranken. Diese gefährliche Krankheit beginnt wie eine leichte Grippe, führt dann zu Lähmungserscheinungen und hat die schlimmsten Folgen. Die Wissenschaft ist aber so weit, daß sie die Krankheit zu überwinden vermag. Im Blut derjenigen, die die Krankheit überstanden, finden sich jene Immunkörper, die zur Heilung der Patienten nötig sind. Deshalb ergeht die Forderung an die Geheilten: Spendet Blut! Die Blutentnahme von 100 Kubikzentimeter wird bei jugendlichen Personen innerhalb 24 Stunden ausgeglichen, so daß keinerlei Schädigungen auftreten. Nebenbei: je 10 Kubikzentimeter werden mit einer Mark bezahlt. Erfreulicherweise hat die Zahl der Erkrankungen bedeutend abgenommen. 1914 gab es in Preußen 314 Fälle von spinaler Kinderlähmung, wovon 44 tödlich verliefen. 1924 wurden nur 2 Fälle gemeldet, aber man muß damit rechnen, daß die Krankheit wellenförmig wiederkehrt. Bei ihrem nächsten Auftreten will man zu einem Generalangriff gerüstet sein, der sie vielleicht ganz auszurotten vermag. Deshalb ergeht die Aufforderung: spendet Blut.

*

Der Reigen der Ausstellungen ist noch nicht zu Ende. In den Ausstellungshallen am Funkturm, der soeben seinen 10. Geburtstag feierte, wird die Internationale Kochkunst-Ausstellung vorbereitet, die geschmackvollste Ausstellung des Jahres. Sie wird einen Ueberblick über die Kochkunst Deutschlands und des Auslandes geben. Aus allen Gauen Deutschlands treffen Meisterköche ein, die die Küche ihres Heimatbezirkes zeigen und dann in Wettbewerb treten mit Kochmannschaften aus Oesterreich, Jugoslavien, Italien, der Schweiz und Frankreich. Schlemmertage für die Preisrichter! Der Norddeutsche Lloyd zeigt eine Schiffsküche und die Mitropa führt eine ihrer reisenden Küchen vor. Ach, man wird es schwer haben, durch diese Ausstellung hindurchzuvilgern. Denn auch eine Musterbar gibt es für Alkoholiker und Alkoholgegner. Was ein richtiger Ausstellungsschlachtenbummler ist, der wird es sich verbitten, in dieser Woche irgendwie mit anderer Arbeit behelligt zu werden.

Der Berliner Bär.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Schweres Verkehrsunglück. 2 Tote, 3 Schwerverletzte.

* **Soest**, 14. Sept. Am Samstagabend ereignete sich auf der Ringstraße ein schweres Verkehrsunglück. Ein aus Hannover stammender Kraftwagen, der einen Lastkraftwagen überholt hatte, bog zu scharf auf seine Fahrbahn ein und geriet dabei ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und raste gegen einen Brückenpfeiler. Dabei wurde das Auto vollständig zertrümmert. Alle fünf Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Zwei der Verunglückten starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Bulle fällt ein Kind an.

* **Hopsten** (Münsterland), 12. Sept. In Hopsten fiel ein Bulle ein auf einer Wiese spielendes Kind an, nahm es auf die Hörner und richtete es furchtbar zu. Das Kind, das bereits von den Eltern vermißt wurde, fand man erst nach drei Stunden. Es wurde auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus geschafft, wo es aber schon kurz nach der Einlieferung an den Folgen seiner schweren Verletzungen verschied.

Kartoffelblüten sind giftig.

Vier Kinder vergiftet, bereits ein Todesopfer.

(!) **Neuwied**, 12. Sept. Von einem tragischen Geschick wurde die Familie eines Arbeiters in dem Westerwaldort Wirges betroffen. Vier Kinder der Familie im Alter von zwei bis sechs Jahren erkrankten unter schweren Vergiftungserscheinungen. Der Arzt stellte Solaninvergiftung fest, die sich die Kinder durch den Genuß von kleinen Blütenknollen der Kartoffelpflanze zugezogen hatten. Ein Mädchen von vier Jahren, das in das Krankenhaus in Dernbach gebracht worden war, ist inzwischen an den Folgen der Vergiftung gestorben, während die anderen drei Kinder, zwei Mädchen und ein Junge, noch schwer erkrankt daniederliegen. Der Fall ist umso tragischer, als die Mutter der Kinder erst vor kurzer Zeit gestorben ist.

Auf der Spur des Wiesbadener Juwelendiebes

Von Dänemark nach England geflüchtet.

* **Wiesbaden**, 12. Sept. Zur Ermittlung von Spuren des geflüchteten Juwelendiebes Schiffbauer hatte sich vor einigen Tagen ein Wiesbadener Kriminalbeamter nach Kopenhagen begeben, der mit seinem dortigen Kollegen eine gründliche Untersuchung der Leihhäuser vornahm, wobei zunächst ein goldenes Zigarettenetui aus dem Diebstahlsgut entdeckt wurde. Es wurde dann weiter festgestellt, daß Schiffbauer früher in Kopenhagen als Diener beschäftigt gewesen war, und man nahm an, daß er sich vielleicht bei alten Freunden verborgen hielt. Die Nachforschungen nach den geraubten Gegenständen, unter denen sich unter anderem eine sehr kostbare Perlenkette, die allein auf 95 000 Mark geschätzt wird, befindet, hatten aber vorerst keinen Erfolg. Immerhin konnte festgestellt werden, daß der Gesuchte, dessen Spur wieder verlorengegangen war, sich nicht im Besitz erheblicher Geldmittel befand.

Wie ein Kopenhagener Blatt heute mitteilt, ist Schiffbauer am 1. September von dem dänischen Nordseehafen Esbjerg nach England gefahren. Ein dänischer Reisender hat ihn an Bord des Dampfers einwandfrei erkannt, hatte jedoch keine Ahnung, daß Schiffbauer gesucht wurde. Kurz vor seiner Heimreise hat der deutsche Kriminalbeamte

noch weitere in Kopenhagen versetzte Gegenstände aus dem geraubten Gut Schiffbauers ausfindig machen können.

Zur Zeit ist Scotland Yard mit der weiteren Verfolgung des flüchtigen Diebes beschäftigt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das nächste Reiseziel des Schiffbauer Antwerpen ist, weil sich dort am ehesten die Möglichkeit zum Verkauf der Gegenstände bieten könnte, aber man rechnet auch damit, daß der Flüchtige inzwischen bereits die Vereinigten Staaten erreicht hat oder sich auf der Reise nach dort befindet.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten

Hannover, 12. Sept. (Drahtb.)

Das Hannoversche Sondergericht verurteilte den 32 Jahre alten Karl Lorenz aus Liekwegen wegen versuchten Mordes an seinem Schwager, wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz und gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Angriffe zum Tode. Lorenz hat sich nun in seiner Zelle im Gerichtsgefängnis durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen.

Jüdischer Arzt mißbrauchte eine Patientin

Altona, 12. Sept. (Drahtber.)

Der 47jährige jüdische praktische Arzt Dr. Abraham Alfred Alexander aus Altona hatte sich unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens an einer Patientin zu verantworten. Er hat sich im Sommer 1935 an einem Mädchen, das ihn aufgesucht hatte, um eine Schwangerschaft unterbrechen zu lassen, mit Gewalt unzüchtig vergangen. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, bestritt er die ihm zur Last gelegte Tat. Auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Arzt jedoch wegen Verbrechens nach § 176,1 zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.



Der Aufmarsch der SA., SS. und des NSKK. in der Luitpoldarena vor dem Führer

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

(4. Fortsetzung.)

War das wirklich der kraftvolle, sonnige Gerd Thomsen, dem Rose einst als süße Mädchenblüte ihre erste, junge Liebe geschenkt? Können zehn Jahre einen Menschen so sehr verändern? Oder sind es die Leiden gewesen — die Kämpfe und Entbehrungen in einer langen, furchtbaren Gefangenschaft? Er will den anderen nicht drängen — nicht quälen mit ungestümen Bitten um Erzählen. Das muß von allein kommen.

Und so hatte er eine Flasche schönen, alten Rheinwein entkorkt und die dunkelgrünen Römer gefüllt. Hatte den Diener zu Bett geschickt und die Tür abgeschlossen, damit sie beide ungestört blieben. Und saßen sich nun in tiefen Gedanken sinnend gegenüber, in die blauen Rauchwolken ihrer Zigarren gehüllt.

Bis der Heimgekehrte plötzlich ein Papier aus der Tasche zog und es dem anderen hinüberreichte.

„Weißt du, was das ist, Walter? Es ist der Totenschein von Gerd Thomsen. Warum erschrickst du so? Ganz gewiß ist er das. Ich bin in meiner Heimat gewesen und habe mir das Kirchenbuch zeigen lassen. Darin stehen alle die Gefallenen von der Gemeinde. Auch auf der großen Tafel mit dem eisernen Kreuz in der Kirche stehen sie. Auch Gerd Thomsen wieder. Und alle, die ich fragte, sagten mir, daß Gerd Thomsen tot sei."

Er steckte das Papier wieder ein und sah verstört vor sich nieder auf den Teppich.

Walter Eibenstedt beugte sich vor und schlug ihm leicht mit der Hand auf die Schulter.

„Gerd — alter Junge — und nun haben sich diese Nachrichten doch alle als falsch erwiesen, und Gott hat dich so wunderbar den Deinen erhalten."

„Ich habe ja doch niemand mehr. Meine Eltern sind lange tot — Geschwister habe ich nie gehabt."

Er fuhr sich müde mit der abgezehrten Hand über die Stirn.

Walter schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Rede nicht solchen Unsinn, alter Junge. Du hast einen Freund, der dir einst sehr nahestand. Und dann —"

Er stockte einen Augenblick —.

„Hast du denn Rose Thorbeck ganz vergessen?"

Gerd sieht auf.

Und niemals in seinem Leben wird Walter Eibenstedt diesen Blick wieder vergessen.

„Rose Thorbeck —" sagte der andere sehr langsam und wie in tiefer Andacht.

„Rose Thorbeck. — Ach, Walter, an sie habe ich ja gedacht bei Nacht und bei Tage — im Grausen der unendlichen Steppeneinsamkeit und im qualvollen Knutengetriebe der sibirischen Bergwerke. Aber —" er schüttelte langsam den Kopf, „sie blüht nicht mehr für mich! Ich weiß, daß es Vermessenheit wäre, auch nur davon zu träumen. Denn was bin ich noch? Ein Krüppel — ein Schatten meines einstigen Ich. Zeitweise ist solche ungeheure Wirrnis in meiner Seele — in meinem Kopf — daß ich nicht mehr aus noch ein weiß.

Sie darf nie erfahren, daß ich noch am Leben bin. Nie!"

Und er sah tief in das grünklare Glas und leerte es mit einem Zuge.

Eibenstedt sah mit großem Mitleid zu ihm herüber.

„Aber Rose hat dich nicht vergessen, Gerd. Sie hat dich neulich abend auch an dem Fenster in Urten gesehen."

Der andere nickte.

„Ich weiß — ich weiß — Gott sei es geklagt. Ich hatte mir so fest vorgenommen, mich niemand zu zeigen — niemand. Da ging die furchtbare Sehnsucht mit mir durch. Die furchtbare Sehnsucht, Rose Thorbeck noch einmal zu sehen. Wie ein Ausgestoßener, Verdammter irrte ich des Nachts immer um ihr Haus. Bis ich ihr Licht sah und ihre liebe Gestalt. Da habe ich dicht ans Fenster kommen müssen — weiß Gott! Wie ein Nachtfalter, den jäh das Licht heranzieht, bis er sich die Flügel verbrennt. Die armen Flügel und die Seele. Es wäre besser gewesen, ich wäre in Sibirien geblieben, Walter."

Aber Eibenstedt schüttelte den Kopf.

„Sie hat dich erkannt, Gerd. Und hat dich überall gesucht."

„Ich wußte es. Darum habe ich mich so sorgsam verbergen müssen. Denn sie darf mich nicht finden — darf nichts mehr wissen von mir."

Eibenstedt sah gedankenverloren den blauen Ringen seiner Rauchwölkchen nach.

„Damit verkümmerst du ihr Leben und quälst sie und dich. Denn sie wird dich nie vergessen."

„Sie wird bessere, würdigere Männer finden und glücklich werden. Man muß ihr alle Gedanken an mich ausreden. Hörst du? Energisch — überzeugend — immer wieder."

Weit hatte Gerd sich vorgebeugt. Sein fahles, hageres Gesicht, das ganz glatt und bartlos war, und der fast nackte Schädel, der durch eine schwere Verwundung wie aus Bronze gegossen schien— wirkten erschreckend und gespensterhaft.

„Es ahnt ja keiner, wie mein Körper und mein Geist gelitten haben, Walter. Und es gibt Zeiten, wo immer all das Furchtbare, Gewesene wiederkehrt und ich manchmal denke, ich werde irrsinnig oder bin es schon. Du siehst mich kopfschüttelnd an und ziehst die Brauen zusammen und denkst in deinem tiefsten Innern: Ja, warum ist der Mensch dann nicht da drüben geblieben? Da weit hinten in der Fremde, wo er am besten aufgehoben ist? Warum spukt er hier bei Nacht und Nebel herum und bringt uns alle in Unruhe und Gewissensnot? Ja, Walter, für dich und Rose Thorbeck wäre es vielleicht besser gewesen. Fahre nicht auf, alter Junge. Presse die Lippen nicht so fäh zusammen. Es ist keine Schande, Rose Thorbeck zu lieben. Und ich gehe auch wieder. Ich gehe sehr bald und werde dann niemals mehr euren Weg kreuzen. Aber ich mußte herkommen, um dir — euch allen — zu sagen, daß Roses jüngster Bruder noch lebt."

Eibenstedt sprang auf und packte den anderen bei beiden Schultern.

„Mensch — und das sagst du erst jetzt? Wo — wo ist er?"

„Viel, viel hundert Meilen von hier, lieber Walter. Jenseits des Kaukasus. Als ich ihn vor Monaten verließ, lebte er noch. Ob heute?"

Er zuckte die Achseln.

„Wir waren zusammen in Gefangenschaft. Dann in demselben Bergwerk. Geschworen haben wir uns in der Toteneinsamkeit da unten, wenn es je gelingen würde, frei zu kommen und die Heimat wiederzusehen, der solle alles aufbieten, um auch den anderen zu befreien. Wir wurden frei, aber er war erschöpft — zu Ende mit seinen Kräften. Seine letzten Worte waren: Ich kann nicht mit, Gerd, meines Fußes wegen. Aber ich warte auf dich. Ich — warte."

Hin und her ging Eibenstedt in dem großen Zimmer. In hastiger Erregung.

„Und das sagst du alles heute erst, Gerd? Wo du dich schon eine ganze Zeitlang im Lande umhertreibst? Warum bist du nicht schnurstracks zu mir gekommen oder zu Thorbecks? Die Sache erduldet doch keinen Aufschub. Seit Jahr und Tag beweinen die alten Thorbecks ihre gefallenen Söhne — Rose ihre Brüder. Alle Nachforschungen — alles Schreien war vergeblich gewesen. Und nun kommst du mit solcher Nachricht! Gerd, wir müssen morgen früh sofort nach Urten hinüberreiten und alles sagen. Dein törichtes Versteckspielen war sinnlos und läßt unsere Hilfe womöglich schon zu spät kommen."

Gerd Thomsen hatte sich geduckt unter der zornigen Strafrede des anderen.

„Aber ich komme nicht mit nach Urten", sagte er leise — „unter keinen Umständen!"

Und in seinem kahlen, zerfurchten Gesicht stand ein Eigenwille, der unzerbrechlich schien.

Walter Eibenstedt atmete schwer. Blieb hart vor dem anderen stehen.

„Aber du kannst unmöglich von mir verlangen, daß ich schweigen soll. Thorbecks müssen die Wahrheit erfahren. Bist du denn darum nicht nach Deutschland gekommen?"

„Ja, Walter — ja — dir wollte ich es sagen — dir allein. Und dann wollte ich mit dir zusammen zurück nach dem Kaukasus fahren und den anderen holen. Wozu Thorbecks unnötige Hoffnungen machen? Wir wissen ja nicht, ob er noch lebt."

Aber Eibenstedt war voll Ungestüm.

„Thorbecks müssen wissen, daß du hier bist — Rose muß es wissen. Ich hasse alle Heimlichkeiten und alles Versteckspielen. Und nun erst Rose gegenüber."

Ein kurzer, scharfer Blick flog zu ihm herüber. Leise — fast lauernd fragte der andere:

„Du — du liebst Rose?"

Ueber das kantige, braungebrannte Gesicht des jungen Eibenstedt flammte es sekundenlang wie fernes Wetterleuchten. Aber er hatte sich in der Gewalt. Atmete ein paarmal tief und sagte dann sehr ruhig — sehr ernst:

„Wir sind Männer und Kriegskameraden, Gerd — warum soll ich dir etwas vorlügen? Wer sollte Rose Thorbeck kennen und sie nicht lieben? Sie ist eine jener stillen, starken, todestreuen Frauen, wie wir sie in Deutschland so bitter nötig haben."

Ganz still war es zwischen ihnen geworden, als er das gesagt hatte. Nur das leise Summen der Lampe auf dem

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Leicht befestigt bei nur geringem Geschäft.

Berlin, 12. Sept. An der Wochenschlußbörse machte die Befestigung an den Aktienmärkten stellenweise Fortschritte. Das Geschäft war allerdings wieder nicht besonders rege. Die Kurse bewegten sich späterhin etwas unter den Notierungen des Verlaufes.

Zellstoffwerte fanden weiter Interesse, Waldhof stiegen vorübergehend um 2,75, Feldmühle um 2,25 v. H. Lebhaft verlief das Geschäft erneut am Akumarkt. Am Montanmarkt erfuhren die kleinen Anfangsgewinne späterhin eine Verminderung, nur Mansfeld ziemlich fest. Von Braunkohlenwerten stiegen Bubiag und Leopoldgrube in größerem Maße. Erdöl nochmals fester. Die chemischen Werte konnten ihre feste Haltung behaupten, die Farbenaktie gab allerdings zum Schluß ihren Tagesgewinn von fast 1 Prozent wieder her. Elektrowerte allgemein höher unter Führung von Lahmeyer. Auch Chade fest. Am AEG.-Markt ließ das Angebot erwartungsgemäß nach. Verhältnismäßig fest Holzmann, Berger, Berliner Maschinen und Stöhr.

Am Rentenmarkt hatte die 1927er Krupp-Anleihe wieder etwas größere Umsätze; das Papier lag mit 103,37 unerheblich über dem Rückzahlungskurs von 102 Prozent. Die neue AEG.-Anleihe wurde um 0,5 Prozent über dem Zeichnungskurs gehandelt.

Die Börse schloß in verhältnismäßig fester Haltung, Daimler später etwas lebhafter und höher.

*

Der Geldmarkt wurde weniger in Anspruch genommen, Blankotagesgeld blieb aber mit 3,25 bis 3,50 v. H. unverändert. Am Privatdiskontmarkt trat eine erhebliche Beruhigung ein.

*

Die internationalen Devisenmärkte standen im Zeichen einer neubelebten Pfundhausse. Gegenüber dem Dollar stieg das Pfund über 5,06 hinaus. In Paris erfolgte die Pfundnotiz mit 76,87 nach 76,83. London gegen Madrid 59 nach 60. Nach einer mehrtägigen Unterbrechung wurde heute die Berliner amtliche Notierung der Auszahlung Madrid mit 29 (29,30 am 8. 9.) wieder aufgenommen.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 12. September 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	12 September Geld	Brief	11 Sept. Geld
Aegypten	13.885	13.915	13.88
Argentinien	0.708	0.712	0.708
Belgien	42.03	42.11	42.03
Brasilien	0.148	0.150	0.148
Bulgarien	3.047	3.053	3.047
Canada	2.488	2.492	2.488
Dänemark	56.19	56.31	56.17
Danzig	46.80	46.90	46.80
England	12.585	12.615	12.58
Estland	67.93	68.07	67.93
Finnland	5.554	5.566	5.549
Frankreich	33.37	33.41	33.375
Griechenland	2.359	2.357	2.353
Holland	168.79	169.13	168.66
Island	15.62	15.66	15.62
Italien	56.44	56.56	56.42
Japan	1.957	1.961	1.957
Jugoslavien	7.736	7.738	7.735
Lettland	75.54	75.66	75.54
Litauen	41.82	41.98	41.92
Norwegen	41.94	42.02	41.94
Oesterreich	63.25	63.37	63.22
Polen	47.85	47.95	47.85
Portugal	46.80	46.90	46.80
Rumänien	11.435	11.455	11.43
Schweden	2.488	2.492	2.488
Schweiz	64.89	65.01	64.86
Spanien	31.01	31.17	30.97
Tschechoslowakei	28.97	29.03	—
Türkei	10.275	10.295	10.275
Ungarn	1.978	1.982	1.978
Uruguay	—	—	—
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	1.359	1.361	1.359
	2.488	2.492	2.488

Der Kontinentale Reklamekongreß verschoben.

Der ursprünglich vom 21. bis 27. September 1936 für Berlin vorgesehene Kontinentale Reklame-Kongreß ist mit Rücksicht auf die zahlreichen Großveranstaltungen im September und Oktober verschoben worden. Er findet nun endgültig vom 24. bis 28. November 1936 in Berlin statt.

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen.

Seit einigen Tagen werden in München Verhandlungen geführt zwischen einer rumänischen Wirtschaftsdelegation und dem deutschen Regierungsausschuß. Diese beiden Regierungsausschüsse sind in dem Anfang 1935 abgeschlossenen deutsch-rumänischen Handelsvertrag vorgesehen. Sie trafen jetzt zum ersten Male in München zu Verhandlungen zusammen. Seit dem Abschluß des Handelsvertrages haben sich die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien günstig entwickelt, da ja die Bedürfnisse beider Länder sich sehr glücklich ergänzen.

* **Verkauf der „Deutschen Fleischer-Zeitung".** Die täglich erscheinende „Deutsche Fleischer-Zeitung" ist mit ihren Tochtergesellschaften, Handwerkerverlagshaus G. m. b. H. und Gewerbedruckerei G. m. b. H., aus dem Besitz des Reichsinnungsverbandes des Fleischerhandwerks in die Hände des bisherigen Verlagsdirektors und Hauptschriftleiters Hans Holzmann übergegangen. Die Zeitung, deren Verlag über 200 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigt, bleibt amtliches Organ des Reichsinnungsverbandes des Fleischerhandwerks.

* **Kennziffer der Großhandelspreise.** Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 9. September wie in der Vorwoche auf 104,3 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,1 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,0 (unverändert), industrielle Fertigwaren 121,7 (plus 0,1 v. H.).

Metallnotierungen

Berlin, 12. Sept. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 56,25 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Marktregelung für Metallguß.

Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat eine Anordnung zur Marktregelung auf dem Gebiete der Herstellung von Metallguß vom 11. September 1936 erlassen. Die Regelung betrifft den Zusammenschluß der Metallgießereien zu einem Kalkulationskartell. Sie ist eng an die für Grauguß getroffene Marktordnung angelehnt.

Aus aller Welt

Lloyd George lernt den deutschen Arbeiter kennen

Stuttgart, 12. Sept. (Drahtb.)

Am letzten Tage seines Stuttgarter Besuches nahm Lloyd George an der Sitzung des Vertrauensrates der Daimler-Benz-Werke in Stuttgart-Untertürkheim teil.

Lloyd George zeigte für die Probleme der Betriebsgemeinschaft und ihre Lösung im nationalsozialistischen Sinne lebhaftes Interesse. Dabei bewegte den englischen Gast besonders die Frage, ob die neue nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft nun tatsächlich den deutschen Arbeiter zufrieden und glücklicher mache und ob die Leistungsfähigkeit des Betriebes und damit die Wirtschaft dadurch wirklich gefördert würden. Diese Frage stellte Lloyd George an ein Gefolgschaftsmitglied, das früher einer Gewerkschaft angehörte. In klaren und überzeugten Worten antwortete der Arbeiter daß früher aller Kampf des Betriebsrates und der Gewerkschaften einerseits und der Arbeitgeberorganisationen andererseits doch immer wieder nur auf Kosten des deutschen Arbeiters gegangen sei. Heute habe der deutsche Arbeiter dank der nationalsozialistischen Revolution im Betriebe seine geregelte Arbeit, seinen sicheren Arbeitsplatz und sei darum glücklicher und froher als früher zur Zeit des Interessenkampfes.

Lloyd George hatte noch Gelegenheit, eine Reihe von Betriebseinrichtungen zu besichtigen. Abschließend betonte er, daß ihm die überzeugte und sichere Haltung der deutschen Arbeiter besonders aufgefallen sei.

Der höchste Berg des britischen Weltreiches bezwungen

München, 12. Sept. (Drahtb.)

Bei der Deutschen Himalaja-Stiftung in München lief am Sonnabend die Nachricht ein, daß der höchste Berg des britischen Weltreiches und gleichzeitig der höchste bisher von Menschen erstiegene Berg, der 7820 m hohe Nanda Devi im Garhwal-Himalaja, Ende Juli ds. Js. von einer englisch-amerikanischen Expedition bezwungen wurde. Das Garhwal-Gebiet, in dem der Berg liegt, gehört zu den am schwersten zugänglichen Gebieten der Erde. Da in diesem Gebiet jegliche Verkehrsmittel fehlen, mußte die Nachricht von dem großen Erfolg der Expedition durch eingeborene Läufer bis zur nächsten Funkstation gebracht werden, was in Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeiten und Gefahren des Weges annähernd zwei Monate in Anspruch nahm.

—* **Deutscher Luftakrobat in Schweden tödlich verunglückt.** Der deutsche Luftakrobat Willy Wallenda ist am Freitag tödlich verunglückt. Er stürzte bei einer Vorführung in Gothenburg mit seinem Rad vom Seil aus 17 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Auch das zweite Lufthansa-Flugboot in Newyork

Berlin, 12. Sept. (Drahtber.)

Das am Freitag von den Azoren nach den Bermudas-Inseln geflogene zweite Flugboot der Lufthansa ist heute um 14,44 Uhr MEZ. von den Bermudas weitergeflogen und erreichte um 21,02 Uhr MEZ. Newyork.

Während die Besatzung gestern 3400 Kilometer bewältigte, legte sie heute mit dem „Aeolus" 1300 Kilometer in 6 Stunden 18 Minuten zurück. Damit ist auch die zweite der beiden an den Nordatlantikversuchen der Lufthansa beteiligten Maschinen in Newyork eingetroffen.

Der seit 12 Tagen vermißte polnische Ballon gelandet

Warschau, 12. September. (Drahtb.)

Von dem seit zwölf Tagen vermißten polnischen Ballon „Lopp" ist beim polnischen Aeroklub ein Telegramm eingegangen, daß der Ballon 100 Kilometer von der Stadt Onega entfernt am 1. September nach Zurücklegung von rund 1650 Kilometern gelandet ist.

Die beiden Ballonfahrer, Hauptmann Janusz und Leutnant Brenk, haben ihre Landung gleichzeitig auch an den Aeroklub der Sowjetunion in Moskau telegrafisch gemeldet. Sie befänden sich auf dem Marsch ach Onega und bäten um Hilfe. Der Moskauer Aeroklub hat sofort aus Archangelsk telegrafisch eine Hilfsexpedition beordert. Der polnische Ballon dürfte den zweiten Platz im Gordon-Bennett-Rennen erlangt haben.

Verlobungs-Zulage für holländische Arbeitslose

Den Haag, 12. September.

Anläßlich der Verlobung von Kronprinzessin Juliana mit Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld werden alle eingeschriebenen Arbeitslosen in der kommenden Woche eine Extrazuweisung erhalten. Die Zuweisung beträgt 2,50 Gulden. Sofort nach der in zwei Monaten erfolgenden Eheschließung wird sich das Brautpaar nach Niederländisch-Indien begeben, wohin Kronprinzessin Juliana bisher noch nicht gereist ist.

Sabotageakt auf einem amerikanischen Kreuzer

Nägel in der Starkstromleitung.

Newyork, 11. Sept. (Drahtb.) Der Leiter der Marinewerft von Brooklyn veröffentlicht am Freitag eine Mitteilung, derzufolge am 25. August auf dem 10 000-Tonnen-Kreuzer der amerikanischen Marine „Indianapolis" ein Sabotageakt verübt worden sei. Der Kreuzer befand sich damals zwecks Durchführung der üblichen Ueberholungsarbeiten in der Marinewerft, als ein kleiner Brand entdeckt wurde, der infolge eines Kurzschlusses in einem Kraftstromkabel ausgebrochen war. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß in eine Stromleitung im Heizraum des Kreuzers zwei Nägel und in einer anderen Stromleitung ein weiterer Nagel getrieben worden war. Zweifellos handelte es sich dabei um eine vorsätzliche Tat mit dem Zweck, durch Kurzschluß größere Brände zu verursa

In Südafrika schneite es!

Seit 32 Jahren zum ersten Male.

London, 11. September. (Drahtb.) In der südafrikanischen Stadt Johannisburg und Umgebung ist am Donnerstag zum ersten Male seit 32 Jahren Schnee gefallen. Der Schnee nahm derartige Ausmaße an, daß der Telefon- und Telegrafenverkehr gestört und die Vorbereitungen für die Empire-Ausstellung ernstlich behindert wurden.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Dienstag, den 15. September.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen; anschl.: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenlied — Morgenruf; Fortsetzung des Frühkonzerts.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00: Rückblick für die Jugend vom Reichsparteitag 1936.
11,00: Kindergarten.
11,30: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf!
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Lustiger Rätselfunk.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Musik am Nachmittag.
16,50: Schule und Elternhaus.
17,05: Zeitgenössische Komponisten.
17,50: Ein neuer deutscher Erzähler: Werner Bergengruen.
18,20: Politische Zeitungsschau.
18,40: Aus Puccinis Meisteropern.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Ein lustiger Abend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Deutsch für Deutsche: Lob der deutschen Sprache bei alten Meistern.
22,35: Kurzschriftdiktat.
22,45: Englische Unterhaltung.
23,00: Funkstille.

Mittwoch, den 16. September.

5,45: Morgenlied — Wetter für den Bauern.
5,55: Leibesübungen; anschl.: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenlied — Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
9,45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,00: Der Flieger von Tsingtau.
10,30: Sendepause.
11,50: Bauer, merk' auf!
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Für unsere Kleinen.
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Wir treiben Familienforschung.
16,30: Nachmittagskonzert.
17,30: Die Plauderstunde.
18,30: Bunte Platte.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,15: Stunde der jungen Nation.
20,45: Lampenfieber. Ein bunter Abend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Nachtmusik und Tanz.

---

tiefen, japanischen Tisch und ein Streichen des Herbstwindes über die Fensterscheiben, als versuchten müde, bebende Finger gegen das Glas zu klopfen — zitterte wie ein fühlbares Vibrieren durch die tiefe Nacht.

Gerd Thomsen saß zusammengesunken in dem Klubsessel, den schmalen, unheimlich kahlen Kopf in beide Hände vergraben. Jetzt sah er auf — und seine Augen waren so groß und weltfern, daß Eibenstedt ordentlich erschrocken stehen bleiben mußte in seinem Wandern. Mit einem Schritt war er bei dem Sitzenden und beugte sich tief herab zu ihm. Und legte ihm beide Hände auf die Schultern und sagte weich — väterlich:

„Du brauchst nichts zu fürchten von mir, Gerd Thomsen. Ich weiß, daß du heilige Rechte an Rose Thorbeck hast, und werde sie niemals antasten. Ich weiß, daß ich zurückstehen muß — und das will und kann ich auch."

In Gerds müden, weltfernen Augen war eine grenzenlose Angst.

Er rang nach Worten.

„Du darfst aber nicht zurückstehen, Walter. Du mußt sie lieben — mußt sie glücklich machen — weil ich das alles ja nicht mehr kann."

Und er knickte zusammen wie unter einer unsichtbaren Wucht.

Eibenstedt fühlte ein großes Erbarmen. Er setzte sich dem anderen gegenüber und strich ihm über die Hände, die haltlos zitterten wie bei einem Schwerkranken.

„Ich will dir einmal etwas sagen, mein lieber, alter Junge. Du bist krankhaft überreizt — total mit den Nerven zu Ende. Du grübelst zu viel. Du mußt Rose Thorbeck einmal selbst hören. Dann wird wieder Ruhe und Klarheit über dich kommen. Und meinetwegen sollst du dich nicht beunruhigen. Ich habe mich offen mit Rose ausgesprochen. Sie liebt mich gar nicht. Nur dich — dich! Ich darf ihr Freund und Bruder sein. Schluß!"

Er hob seinen Römer gegen das Licht und trank ihn in einem Zuge leer.

Gerd Thomsen sah ihm zu. Aber er rührte sein Glas nicht an.

Seine schmalen, blassen Lippen zitterten.

„Die arme Rose", sagte er leise — „die arme Rose!"

Und plötzlich sprang er auf und packte den anderen an beiden Schultern.

„Sieh mich an, Walter — sieh mich doch an! Bin ich nicht ein Krüppel — ein elender Kerl? O, ich habe es gefühlt, gemerkt, als ich jetzt durch die Dörfer und Gassen wanderte — wie sie erschreckt ausbogen vor mir — wie sie die Köpfe zusammensteckten und tuschelten, wenn sie mich sahen.

‚Gespenst, Irrsinniger!' so flüsterten sie scheu hinter mir her und wiesen mit Fingern auf mich. Ach, es hat wohl all das jahrelange Grauen, das da drüben auf uns lastete — mich so zum Schemen gemacht. Ich bin nicht mehr der Gerd Thomsen, Walter — der ich einst jauchzend und stolz von euch ging. Ich bin ein Fremder geworden. Aeußerlich und innerlich. Durch die lange Gefangenschaft, durch Knutenhiebe, durch furchtbare Krankheiten. Ich mag nicht davon erzählen — zu niemand. Warum das Grauen auch in andere, ahnungslose Seelen senken? Aber, Walter, wenn du ein Mann bist und Rose Thorbeck liebst — so mußt du der Wahrheit die Ehre geben und selber sagen, daß sie so einen, wie ich bin — nie, nie heiraten darf — nie heiraten kann!"

Walter atmete tief — und sagte dann ernst — beruhigend:

„Darüber muß Rose Thorbeck selbst entscheiden, Gerd. Und nur sie allein. In ihre Hände — an ihr Herz — wollen wir getrost unser Schicksal legen. Morgen früh reite ich zu ihr und bereite sie auf alles vor.

Und du gehst jetzt schlafen, alter Junge. Siehst todmüde aus. Und laß das Grübeln, hörst du? Nur eine kann und soll hier entscheiden. Da nützt all unser Reden und Disputieren nichts.

Komm, trink dein Glas noch einmal aus, und dann leuchte ich dir in dein Zimmer. Und laß dich durch nichts wecken morgen früh, du hast viel Schlaf nötig."

Und er legte dem Heimgekehrten, Fremdgewordenen den Arm um die Schultern und brachte ihn in seine warme, helle Stube. —

5. Kapitel.

Walter Eibenstedt ritt in den lachenden Herbstmorgen durch lauter Domportale von Gold und Purpur, die der Hochwald schweigend über ihn wölbte. Er ritt sehr langsam, und seine Gedanken rangen schwer und kämpften miteinander. Wie große, aufgescheuchte Vögel kreisten sie unablässig um Gerd Thomsen und Rose Thorbeck.

Es war noch sehr früh am Morgen, die Sonne eben im Aufgehen. Ehe er fortritt von Eibenstedt, hatte er in Gerds Schlafzimmer hineingelauscht, aber der schlief noch ganz fest. Walter hatte hastig allein gefrühstückt und dann sein Pferd satteln lassen. Er mußte mit Thorbecks sprechen, es ließ ihm keine Ruhe. Vor allem Rose vorbereiten.

So still war es im Walde! Nur von Zeit zu Zeit löste sich ein goldenes Blatt und fiel lautlos zu Boden. Oder ein Häher schrie kreischend im Geäst, die Waldtiere vor dem Reiter zu warnen. Als er in Arten an der Gartenhecke entlangritt, sah er Rose, die in kurzem Lodenrock und grüner Joppe mit der Gartenschere an einigen Beeten hantierte. Sie sah erstaunt auf, als er über die Tannenhecke herübergrüßte.

„So früh schon auf dem Wege zu uns, Walter? Was führt dich her?"

„Ich muß dich allein sprechen, Rose. Kann es hier im Garten geschehen?"

„Aber natürlich, Walter. Ich will Gustav rufen, daß er dein Pferd in den Stall führt."

„Bitte, bemühe dich nicht, Rose. Ich bringe es selbst schnell in den Hof und bin sofort wieder bei dir."

Und er schnalzte mit der Zunge und trabte die Tannenhecke entlang.

Rose hatte die Gartenschere sinken lassen und sah ihm nach. Ein wenig beunruhigt.

Was wollte er in so früher Morgenstunde hier?

War etwas passiert? Hatte er eine Spur von Gerd gefunden? Von jenem armen Gesicht, das damals durch die Scheiben sah?

Ihr Herz begann zu klopfen.

Und sie wußte plötzlich — mit jener Hellsichtigkeit, die wir oft vor großen entscheidenden Stunden haben —, daß irgend etwas sie heute hinausreißen würde aus ihrer Stille und Abgeschiedenheit — daß das Leben Tat und Handeln heute von ihr fordern würde, statt abwarten und immer wieder warten. Rose Thorbeck stand ganz still. Die Gartenschere war auf die Erde gefallen, ihre Arme hingen schlaff an beiden Seiten herunter. Der Herbstmorgen hatte seinen Teppich von welkem Laub und Tauperlen unter die alten Linden gebreitet. Und auf den weißen Bänken darunter lag jetzt die Sonne mit voller, warmer Glut. Vom Hof her klang Peitschenknallen und lautes Rufen. Von den breiten Schornsteinen des Herrenhauses kräuselte blauer Rauch in die zitternde Morgenluft.

Und dann rauschte es in dem welken Laub unter den Linden, und fest und schwer kam Walter Eibenstedt gegangen, ein leises Klirren der Sporen an den hohen Reitstiefeln.

Rose Thorbeck sah ihn auf sich zukommen und dachte sekundenlang:

„Sieht so mein Schicksal aus?"

Und dann sah sie in seinem Gesicht, das sie ja so gut kannte — die große Aufregung und Spannung.

Sie ging ihm entgegen und blickte ihn voll und klar an mit ihren tiefen, blauen Augen.

„Du hast Kunde von Gerd?"

Er sah erstaunt auf sie nieder.

„Woher weißt du?"

Sie legte die Hände zusammen.

„Ich sah es dir an und fühlte es schon, als du so früh herübergeritten kamst. Laß uns tiefer in den Garten gehen."

Den schmalen Kiesweg an der Tannenhecke aingen sie entlang, der an der anderen Seite von dunklem, steif geschnittenem Taxus eingefaßt war. Es war gerade so viel Platz auf diesem Wege, daß sie nebeneinander wandern konnten.

Als sie sicher war vor neugierigen Blicken, blieb sie stehen und sagte schnell:

„Wo hast du ihn gesehen? Wo ist er? O, wo hat er sich immer versteckt?"

„Er ist bei mir, Rose, drüben in Eibenstedt."

Das hatte sie doch nicht erwartet, und es kam wie ein Schüttern über sie. Und sie tastete todblaß nach einem Halt. Mit eisernem Arm hatte Eibenstedt sie umfangen und stützte sie.

„Verzeih, Rose, ich hätte es dir nicht so plötzlich sagen sollen."

Sie riß sich zusammen und wies auf eine Bank in der Nähe. Dahin führte er sie behutsam. Sie ließ sich schwer niedersinken und preßte beide Hände auf das Herz.

„Es geht schon vorüber, Walter — sieh mich nicht so besorgt an. Ich bin wieder ganz stark und kann alles wissen. Alles, hörst du?"

Er hatte noch immer den Arm stützend um ihre Schultern und sah ängstlich auf sie nieder.

„Ja, Rose — er ist bei mir — seit gestern abend. Aber sehr, sehr verändert."

Sie hatte die Lippen zusammengepreßt und atmete schwer.

„Ich wußte es. O, der Geliebte, was muß er gelitten haben! Ich muß sofort zu ihm — sofort!"

Und sie versuchte, aufzustehen. Aber er zwang sie sanft auf die Bank zurück.

„Soll ich dir nicht lieber erst alles erzählen, Rose? Wie ich es von ihm gehört habe? Wie ich ihn gefunden habe?"

Sie schüttelte den blonden Kopf. Ihre Augen waren voll Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Eindrucksvolle Berichte vor dem Parteikongreß

Ein Jahr Aufbauarbeit

* Nürnberg, 12. Sept. (Drahtb.)

Auf dem Parteikongreß am Sonnabend sprachen die Reichsleiter Dr. Hans Frank über „Nationalsozialistische Rechtspolitik", Dr. Otto Dietrich über „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung", ferner Max Amann über die Neugestaltung der deutschen Presse. Inzwischen war auch der Führer erschienen. Dann erstattete Hauptdienstleiter Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, einen umfangreichen und eindrucksvollen Bericht über die soziale, wirtschaftliche und finanzielle Gesundung Deutschlands seit der Machtübernahme.

Auch die Sonnabendsitzung des Kongresses war dadurch gekennzeichnet, daß in allen Reden und Berichten der Gegensatz zwischen den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland und in der bolschewistischen Sowjetunion auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens zum Ausdruck kam.

*

Rückgang der Kriminalität

Als erster Redner ergriff Reichsleiter Dr. Hans Frank das Wort: Zwei leitende Gesichtspunkte beherrschen die nationalsozialistische Rechtspolitik: Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werdn, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtssätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: Lebensrecht vor Formalrecht. Dann: Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung.

Vor allem ist erfreulich, so führte Frank weiter aus, daß der seit der Machtübernahme zu verzeichnende Aufschwung des gesamten völkischen Lebens zu einer Abnahme der Kriminalität geführt hat, die im höchsten Maße Beachtung des In- und Auslandes verdient. Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten betrug 1932 566 042. 1933 ist die Zahl auf 491 638 und 1934 weiter auf 394 908 gefallen. 1935 trat nach den bisherigen statistischen Ergebnissen eine weitere Verminderung auf 310 000 ein. Die Kriminalitätsziffer, das heißt die auf je 100 000 der strafmündigen Bevölkerung berechnete Zahl, ging von 1127,62 im Jahre 1932 auf 978,50 im Jahre 1933 und auf 783,26 im Jahre 1934, also seit 1932 um fast 30 Prozent, zurück.

Dr. Frank zog dann einen Vergleich mit den Rechts- bzw. Justizzuständen im bolschewistischen Paradies der Sowjetunion.

Nach zuverlässigen Nachrichten, die unter keinen Umständen zu hohe Ziffern enthalten, sind seit 1917 von den Bolschewisten mit und ohne Gerichtsverfahren getötet worden: 280 Bischöfe und höhere Geistliche, 6788 Priester, 5680 Lehrer, 8800 Aerzte, 51 850 Offiziere, Soldaten und Polizisten, und 488 500 Bauern und Handwerker.

Die Zeitung als geistige Waffe

Reichsleiter Dr. Otto Dietrich sprach hierauf zu dem Thema „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung". Er behandelte dabei vor allem die Zukunft der deutschen Presse und die Notwendigkeit, sie zu einer noch schärferen wirksamen Waffe deutschen Geistes und deutschen Lebenswillens zu entwickeln.

Um den neuen Typ der Zeitung zu erkennen, so betonte er, dazu sei ein Vergleich mit der Presse im bolschewistischen Rußland am meisten geeignet. Er wies darauf hin, daß Lenin die Presse als das wichtigste Propagandamittel für den politischen Kampf bezeichnet hat. Aus diesen Gründen wurde die bolschewistische Presse gewaltsam aus dem Nichts aufgerichtet. Die Juden bemächtigten sich der Presse als Instrument der Hetze und Volksverdummung. „Vom Leiter der Presseabteilung des Zentralkomitees der Bolschewistischen Partei, dem Juden Thal, als Diktator der Sowjetpresse", so stellte Dr. Dietrich fest, „sind in Rußland tatsächlich alle Presseleute von Rang und Namen sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz mit ganz wenigen Ausnahmen Juden."

Demgegenüber gilt es, so erklärte Dr. Dietrich, das deutsche Volk nicht nur militärisch, sondern auch geistig und seelisch stark zu machen. Die Zeitung aber, als der tägliche Sendbote der Nation, ist die Schule dieses politischen Denkens. Darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus. Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben, und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen." Abschließend gab der Redner der Forderung Ausdruck, daß es ermöglicht werden muß, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Glied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Die Zeitung soll ihm die Brücke in das Leben dieser Gemeinschaft sein.

Wahre Unabhängigkeit der Presse

Reichsleiter Amann sprach über die Gestaltung der deutschen Presse im nationalsozialistischen Deutschland. In Uebereinstimmung mit der grundsätzlichen nationalsozialistischen Einstellung blieb das Privateigentum bestehen. Außerdem wurde für eine wahre Unabhängigkeit der Presse dadurch gesorgt, daß ihre Gestalter von jeder Abhängigkeit gesichert wurden. Nach einer ausführlichen Darstellung der einzelnen Maßnahmen, durch die alle dem Wesen und dem Zweck der Presse schädlichen Elemente ausgeschaltet wurden, ging Reichsleiter Amann dann auf die großen Erfolge dieser Umwandlung ein. Die heute bestehenden etwa 2300 Zeitungen, die ihre Arbeit allein für das deutsche Volk leisten, seien uns mehr wert als früher 3250 Zeitungen.

Dieser Aufbauarbeit stellte Reichsleiter Amann die Entwicklung des russischen Pressewesens gegenüber. Er belegte durch Zitate aus der kommunistischen Zeitung „Prawda" und der amtlichen russischen Nachrichtenagentur „TASS." den Niedergang des russischen Pressewesens. Die Sowjetpresse ist allein dazu bestimmt, Instrument der jüdischen Klassenherrschaft zu sein. 1930 mußten ihr staatliche Zuschüsse von 30 Millionen Rubel gewährt werden.

Im nächsten Jahr Ausdehnung der Kinderbeihilfe

Eine überzeugende Gegenüberstellung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Gesundung in Deutschland seit der Machtübernahme und dem Bankerott des bolschewistischen Systems in der Sowjetunion gab in seiner Rede Hauptdienstleiter Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium. Er ging aus von der Tatsache, daß die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland überwunden ist. Die Zahl der Arbeitslosen in der Welt hat sich seit 1932 um 7 auf 19 Millionen verringert. Von diesen 7 Millionen entfallen allein 5 Millionen auf Deutschland.

Der Redner ging dann auf die allgemeinen Steuerbefreiungen und Steuersenkungen seit 1933 ein und wies auf die bevölkerungspolitische Orientierung der Steuerpolitik hin. Die bisherigen Maßnahmen auf diesem Gebiet stellen nur einen Anfang auf dem Wege zum Ausgleich der Familienlasten dar, bis zu dem Zeitpunkt, in dem es möglich sein wird, durch Schaffung einer Reichsfamilienausgleichskasse einen vollständigen Familienlastenausgleich aller Stände und aller Einkommengruppen herbeizuführen. **Der Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten wird wahrscheinlich schon im nächsten Jahre auf Nichtlohnempfänger mit weniger als 2200 RM Jahreseinkommen ausgedehnt werden.**

Der gegen schier unüberwindliche Hindernisse vollbrachten Leistung stellte Reinhardt die erschütternden Lebensverhältnisse der russischen Arbeiter und Bauern unter dem Sowjetregime gegenüber.

Unser Dank:

„Leistung / Arbeitsfreude und Pflichterfüllung"

Drei große Rechenschaftsberichte auf der vorletzten Parteikongreß-Sitzung.

Nürnberg, 13. Sept. (Drahtb.) Zur vorletzten Sitzung des Parteikongresses am Samstagabend war die Halle im Luitpoldhain in Anwesenheit des Führers wieder von 20 000 Menschen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Kongreßteilnehmer hörten an diesem Abend großangelegte Rechenschaftsberichte des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über die Errungenschaften der Deutschen Arbeitsfront, des Reichsleiters Hierl über den Arbeitsdienst und des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt über die Fortschritte im Bau der Straßen Adolf Hitlers.

*

Lachen in Deutschland / Hunger und Elend in Sowjetrußland

Die Kongreßsitzung begann mit der Verlesung des Rechenschaftsberichts Dr. Leys **über die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und die Zustände in der russischen Arbeiterschaft durch Horst Dreßler-Andreß.** Der Bericht führt im einzelnen aus, auf welchen Gebieten und in wie fortschrittlicher Weise die Deutsche Arbeitsfront den schaffenden deutschen Menschen dient. Nicht minder ausführlich werden darin auf der anderen Seite die ungeheuer skandalösen und traurigen Verhältnisse geschildert, die unter der Herrschaft des Bolschewismus in Rußland eingetreten sind.

Den deutschen Leistungen stellte Dr. Ley die Sklaverei und den Hunger in Rußland gegenüber. Nach eigenen bolschewistischen Berichten aus den Städten Moskau, Rostow, Charkow, Odessa, Kiew und Leningrad hat sich der Reallohn in Rußland seit 1927 um 50 v. H. verschlechtert.

Der Durchschnittswochenlohn des deutschen Arbeiters beträgt 27,80 Mark. Der Durchschnittswochenlohn des russischen Arbeiters beträgt 30,90 Rubel. Der sowjetrussische Arbeiter braucht für kärgliche Verpflegung, die ihn gerade vor dem Verhungern schützt, 22 52 Rubel = 73 Prozent. Er hat kein Fleisch, keine Milch, keine Eier, keinen Käse. Von den restlichen 27 v. H. muß auch selbstverständlich noch die Wohnung bezahlt werden. Mithin hat der ganze Wochenlohn des Sowjetarbeiters, verglichen mit dem Kaufwert in Deutschland, nur den Wert von 8,70 Mark.

Der Lebensstandard des russischen Arbeiters beträgt also 31 v. H. von dem Lebensstandard des deutschen Arbeiters.

Nach einer Schilderung des kapitalistischen Antreibersystems in Sowjetrußland schloß Dr. Ley: So sind wir dem in unserer Zeit Zeugen eines gigantischen Ringens von Gut und Böse, von Aufbau und Zerstörung. Dort brennende Kirchen, Scheiterhaufen, Mord und Lebensvernichtung, hier Lebensfreude, Lebenskraft, Gemeinschaft und Aufbau.

1000 km Autobahn

Hauptamtsleiter Dr.-Ing. Todt gab hierauf einen Ueberblick über die gewaltige Leistung der deutschen Arbeiter bei dem Bau der Reichsautobahnen. Am 23. September würden nach weniger als 900 Arbeitstagen seit dem ersten Spatenstich 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt sein — Straßen von einer technischen Vollkommenheit und Schönheit, wie sie bisher in der Welt noch nicht entstanden sind. Jubel erhob sich, als sich Dr. Todt am Schluß mit folgenden Worten an den Führer wandte: Das ganze deutsche Volk dankt Ihnen, mein Führer, diese ewigen Straßen. Unser Dank heißt: „Leistung, Arbeitsfreude, Pflichterfüllung".

Der weibliche Arbeitsdienst

Auch die schlichten und herzlichen Ausführungen des Reichsarbeitsführers Hierl, mit denen diese vorletzte Kongreßsitzung schloß, rissen die Kongreßteilnehmer zu stürmischen Beifallskundgebungen hin. Hierl sprach über die Aufgaben und Leistungen des Arbeitsdienstes und schloß: Das neue Dienstjahr wird die Führung vor neue große Aufgaben stellen, der alte Kurs aber wird unbeirrbar eingehalten werden. Den Schluß seines ebenso wie die vorhergehenden Referate häufig von freudigem Beifall unterstrichenen Vortrages

bildeten Ausführungen über den zur Zeit noch freiwilligen weiblichen Arbeitsdienst,

wobei er u. a. sehr nachdrücklich betonte, daß eine auf die männliche Jugend beschränkte Arbeitsdienstpflicht ebenso ungenügend wäre wie eine auf die Knaben beschränkte Schulpflicht, daß es an gemeinnützigen Arbeiten von hohem volklichen Wert für die weibliche Jugend im Arbeitsdienst nicht fehle.

Am Montag wird abends der Parteikongreß mit einer Rede des Führers seinen Abschluß finden. Der große Zapfenstreich der Wehrmacht wird danach zu mitternächtlicher Stunde den Reichsparteitag der Ehre beendigen.

BDM.-Reichstreffen in Bamberg

Weihe von 376 Untergau-Wimpeln.

Bamberg, 12. September. (Drahtb.) Das BDM.-Reichstreffen in Bamberg erreichte mit der Abendfeier am Freitag auf dem althistorischen Domplatz seinen Höhepunkt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Ansprache des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach an die 5000 BDM.-Führerinnen. Er weihte die Wimpel mit den Worten: Ihr sollt in den Zeichen, die Euch übergeben werden, nicht die Zeichen eines kleinen Bundes sehen, sondern eines großen Volkes. Ihr sollt darin nicht die Symbole einer Partei, sondern die Ewigkeit erblicken. Mit diesem festen Entschluß, sie so und nie anders zu betrachten, möget Ihr sie entgegennehmen, mögt Ihr sie in Euren jungen Händen halten, treu und tapfer bewahren in allen Stürmen unseres Lebens und unseres Volkes. Mit diesem Gelöbnis weihe ich Eure Wimpel.

Nach der Ansprache des Reichsjugendführers wurden die 367 Wimpel entrollt. Mit einem gemeinsamen Gesang klang die Feierstunde aus.

Epp und Dorpmüller bei Roosevelt

Die 3. Weltkraftkonferenz abgeschlossen.

Washington, 12. Sept. (Drahtb.) **Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Generaldirektor Dr. Dorpmüller, die zur Teilnahme an der Weltkraftkonferenz in Amerika weilen, sind am Freitag von Präsident Roosevelt im Weißen Hause empfangen worden.**

Die 3. Weltkraftkonferenz hat am Sonnabend bei drückender Hitze ihre Tagung abgeschlossen. Die deutschen Vertreter werden am Sonntagmorgen in Autobussen zu dem Sommersitz des Botschafters Luther reisen. Am Sonntagabend fährt die gesamte deutsche Abordnung — insgesamt 120 Männer und 10 Frauen — nach Newyork zurück, um von dort aus in Gruppen einige große Besichtigungsreisen durch die Vereinigten Staaten anzutreten.

Die Reichsbahn beförderte 950 000 Personen.

Mit dem Eintreffen der letzten Einheiten der SA., SS. und des NSKK. am Sonnabend war der Transport der Parteigliederungen in Sonderzügen zum Reichsparteitag beendet. Nahezu 950 000 Personen hat die Reichsbahn in der vergangenen Woche nach der Stadt der Reichsparteitage befördert. Weit über 1500 Sonderzüge sind pünktlich und ohne Störung durchgeführt worden.

Die Werkscharen vor dem Führer.

Am Sonnabend früh um 8,30 Uhr traten am „Deutschen Hof" 3000 Mann der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront mit drei Spielmannszügen und Kapellen vor dem Führer an.

Außerordentliche Mittel für Italiens Heer

Ein Kolonialheer wird geschaffen.

Rom, 12. Sept. (Drahtb.) In der Sitzung des Ministerrats am Sonnabend machte Mussolini Mitteilungen über die Höhe der für das Landheer, die Kriegsmarine und die Luftwaffe bereitgestellten außerordentlichen Mittel. Es wird darauf hingewiesen, daß die bereitgestellten Beträge es ermöglichen, „die militärischen Vorbereitungen und Notwendigkeiten der internationalen Lage anzupassen und sie in einem Zeitabschnitt durchzuführen". Der Ministerrat hat auch die Schaffung eines Kolonialheeres beschlossen, das an die Stelle der noch in Abessinien stehenden kriegsmäßigen Formationen treten soll.

Sarah erzählt Märchen

„Daily Telegraph" gibt sich zu Greuellügen her.

(Eigene Meldung.)

Die koloniale Forderung, die Hitler in der Nürnberger Proklamation erhob, hat in England ziemliche Aufregung, aber auch ein gewisses Gefühl des Unbehagens und der Verlegenheit hervorgerufen. Die rechtliche Unanfechtbarkeit des deutschen Anspruchs ist auch im englischen Unterbewußtsein noch lebendig, sie sticht aber mit dem nationalen Egoismus der britischen Imperialisten einen seltsamen Kampf aus. So kommen denn bei der Abwehr der deutschen Forderung die merkwürdigsten Argumente zum Vorschein, die, würde man sie umgekehrt gegen die englische Kolonialpolitik ins Feld führen, drüben ebenso glatt abgelehnt würden, wie wir sie ablehnen.

Für die teilweise unsauberen Mittel, mit denen sich die englische Presse aus dieser peinlichen Lage heraushelfen möchte, ist das Verhalten des „Daily Telegraph" bezeichnend. Diese Zeitung brachte am ersten Tage nach der Proklamation eine zwar negative, aber doch sachlich und ruhig gehaltene Kritik. Am zweiten Tage schoß sie mit schärferen Geschützen, will sagen mit Giftgasgranaten. Im Innern des Blattes kam nämlich eine gewisse Sarah Gertrude Millin zu Worte,

die in einem unglaublichen Hetzartikel alle jene Lügen und Greuelmärchen wieder aufwärmte, die früher einmal gegen deutsche Kolonialarbeit vorgebracht, die aber samt und sonders längst widerlegt sind.

Sarah erzählt von der Niederschlagung des Hereros-Aufstandes in Südwest-Afrika, von der Tätigkeit Dr. Peters in Ostafrika die haarsträubendsten Dinge, obgleich sie wissen muß, daß kein Kolonialfachmann in der ganzen Welt mehr an dieses Geschwätz glaubt. Daß solche üblen Propagandamethoden heute noch in England gegen die gerechten Ansprüche Deutschlands gebraucht werden, ist an sich schon bedauerlich. Noch bedenklicher aber ist es, daß sich dazu ein Blatt hergibt, aus dem oftmals die Stimme des amtlichen England ertönt und das daher in unseren Augen ganz besonders dazu verpflichtet erscheint, trotz sachlicher Differenzen die üblichen Umgangsformen im internationalen Verkehr und in der gegenseitigen Aussprache zu bewahren.

Es traf sich gut, daß just am selben Tage das amerikanische Außenamt einen weiteren Band amtlicher Dokumente der amerikanischen Außenpolitik veröffentlichte, der sich mit den Ereignissen des Jahres 1921 befaßt. In diesen Dokumenten kommt besonders stark die Enttäuschung über die im Weltkrieg verbündeten europäischen Mächte zum Ausdruck, denen zuliebe Amerika in den Krieg eintrat und denen es zum Siege verhalf.

Die Proteste und Forderungen der amerikanischen Regierung in der Angelegenheit der Verteilung der früheren deutschen Kolonien nehmen in der Dokumentensammlung einen großen Raum ein, aus ihnen spricht sehr deutlich die amerikanische Verärgerung über die Gier der europäischen Sieger bei der Verteilung der Beute.

Wir empfehlen auch solche Motive der Kolonialpolitik der Beachtung und eingehenden Würdigung durch die englische Presse. Besonders der „Daily Telegraph" könnte sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn er auch diese Seite des Kolonialproblems ausführlich beleuchten würde.

San Sebastian erobert

Große Brände in der Stadt

Hendaye, 13. Sept. (Drahtb.)

San Sebastian befindet sich seit Sonntag früh in den Händen der nationalistischen Truppen. Morgens um drei Uhr sind die ersten Abteilungen von allen Seiten in die Stadt eingedrungen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nachhut der roten Streitkräfte hat sich, der Hauptmacht folgend, in Richtung Bilbao zurückgezogen. Ein Teil der roten Kämpfer ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der baskischen Polizei hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in letzter Minute doch noch ihr sinnloses Zerstörungswerk beginnen konnten.

Der Kursaal steht in Flammen, auch an einigen anderen Stellen der Stadt sind große Brände ausgebrochen. Bevor die roten Streitkräfte San Sebastian räumten, haben sie die Rundfunkstation, die Telefonzentrale und das Telegrafenamt zerstört und einen für den inneren Verkehr der Stadt wichtigen Straßentunnel gesprengt. Nachdem San Sebastian gefallen ist, tritt Bilbao in den Mittelpunkt der Kampfhandlungen.

Zehn rote Flugzeuge abgeschossen.

Paris, 13. Sept. (Drahtb.) Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers der Militärgruppe aus Burgos sind im Verlaufe des Freitag sieben spanische Marxistenflugzeuge in der Gegend von Talavera und drei andere an der Nordfront abgeschossen worden.

Wie der Sonderberichterstatter der „Times" in Valencia meldet, sind die marxistischen Luftstreitkräfte durch die Ankunft von 50 ausländischen Fliegern, darunter drei Engländern und über 20 Franzosen, sehr verstärkt worden.

„Journal" veröffentlicht in großer Aufmachung einen Bericht über die Anwerbung minderjähriger Franzosen, die in den Reihen der spanischen Regierungstruppen gegen die Militärgruppe kämpften. Das Blatt fragt die Regierung, welche Maßnahmen sie zu ergreifen gedenke, damit diese Minderjährigen unverzüglich ihren Eltern zurückgegeben würden.

Deutsche Schiffe retteten 11000 Menschen

Berlin, 12. September. (Drahtb.) **Nach einer Uebersicht des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm auf Kreuzer „Nürnberg", sind in der Zeit vom 26. August bis zum 10. September weiter 384 Deutsche und 1950 Ausländer abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen insgesamt 11 637 Personen, davon 4927 Deutsche, durch unsere Kriegs- und Handelsschiffe aus Spanien gerettet worden.**

Die letzte Messe im Alkazar

Ein Priester bei den heldenmütigen Verteidigern.

Madrid, 12. Sept. (Drahtber.) Wie aus Madrid verlautet, soll am Freitagnachmittag der von den Nationalisten des Alkazars von Toledo erbetene Priester über zwei Stunden in den Kellern der Festung verweilt haben. Der Priester habe eine letzte Messe gelesen, zwei Kinder getauft und einer weiteren Anzahl von Kindern die Kommunion erteilt. In diesen zwei Stunden schwiegen die Geschütze und Maschinengewehre der Roten. Es herrschte vollständige Waffenruhe. Der Priester gab nach seiner Rückkehr folgenden ergreifenden Bericht über die Zustände, die im Alkazar herrschen:

„Ich bin tief bedrückt von dem hinfälligen Eindruck der Männer, Frauen und Kinder, die seit Wochen im Alkazar eingeschlossen sind. Es ist unmöglich, ihre Leiden und Qualen, die Zeichen in ihre Gesichter gegraben haben, auch nur annähernd zu schildern. Die Luft ist erfüllt von Verwesungsgeruch. Ich sah in abgezehrte Gesichter von Männern und Frauen, die von Hunger so geschwächt waren, daß sie nicht mehr aufstehen konnten -- es schienen Totengesichter. Zwischen Ruinen las ich die Messe, der alle Insassen des Alkazars, die noch stark genug waren, sich aufrecht zu halten, beiwohnten. Viele, zumeist Frauen, beichteten vor der Messe. Ich taufte auch zwei Kinder, die während der Belagerung geboren wurden."

Ein Franzose schildert das rote „Paradies"

Ein ungeschminktes Urteil.

Paris, 11. September. (Drahtb.)

Der „Jour" veröffentlicht einen Bericht seines nach Sowjetrußland entsandten Sonderberichterstatters, der zwar nichts enthält, was man nicht schon über das große Elend der russischen Bevölkerung und den Terror der Kommunisten wüßte, der aber deshalb interessant ist, weil er auch der französischen Oeffentlichkeit einmal die wahren Verhältnisse im roten Paradies vor Augen hält.

Der Berichterstatter, der alle größeren Städte Sowjetrußlands besucht hat, bringt einen Eindruck von tiefstem Elend der russischen Bevölkerung mit. Beim Verlassen sowjetrussischen Bodens atme man auf wie ein Gefangener am Morgen seiner Freilassung. Erst wenn man sich wieder auf freiem Boden befinde, verstehe man mit mehr Mitleid das Unglück und Elend der russischen Bevölkerung und die gemeine Uebertölpelung, deren blinde Opfer diese russischen Volksmassen seien.

Man stelle Sowjetrußland manchmal als das Beispiel für das kollektive Glück hin. Er habe dort nur ausgepumpte und schlecht verpflegte Menschen gesehen, und das auch in Moskau, dem Mekka des Kommunismus.

Die Sowjetregierung wage es nicht, einem einzigen Ausländer den freien Besuch des Landes zu erlauben. Sie wage es nicht, einen einzigen Fotografen frei auf russischen Boden oder auch nur in Moskau arbeiten zu lassen, denn sie würden nur ausgepumpte Männer, Frauen, die noch ärmlicher gekleidet seien als die allerärmsten Frankreichs, baufällige Häuser, verfaulte Türen und anderes Elend zeigen.

Die bunte Truhe

[Nr. 216.] Montag, den 14. September 1936

Im Dienst der Sprache

Es ist „komisch", daß das Wort „komisch" so viele andere Wörter ersetzen soll. Ein „sonderbares", „eigenartiges", „eigentümliches", „seltsames", merkwürdiges", „bedeutsames", „wunderbares" Geschehnis ist kaum „komisch".

Weißt Du, was das heißt, Sehnsucht? Roman von Paul Hain

Nachdruck verboten

(Schluß.)

Unter den schattigen Buchen des Wiener Waldes, unweit der Stadt, begegnete er auf einem einsamen Spaziergange einer Frau, die keine andere war als die Komtesse Grumbkow, die Vertraute der Prinzessin. Beide erblaßten, als sie sich erkannten. Dann sprang es über Trencks Lippen, verhalten, jäh voll Beklommenheit:

„Und — Amalie?"

Ein Beben erschütterte seine Gestalt. Totenbleich sah die Komtesse ihn noch immer an. Eine Bank stand in der Nähe unter schattendem Baum. Dort setzten sie sich, und die Amsel, die über ihnen im Astwerk durch die Stille flötete in seliger Frühlingslust, wußte nichts davon, daß da unten in einem Menschenherzen der letzte, zage Hoffnungsfunke erlosch.

Mit angstvoller Hast erzählte die Komtesse, daß sie seit einigen Wochen hier in Wien bei einer Freundin weile, daß sie zu Hofe geladen sei, daß sie demnächst hier ihre Hochzeit mit einem Diplomaten feiern würde — es ging alles ein wenig durcheinander. Trenck blickte starr in den Wald. Und plötzlich schrie er, als hätte er überhaupt nichts gehört:

„Und Amalie? Herrgott, ich frage nach Amalie!"

Da schwieg die Komtesse.

In ihren Augen war ein feuchter Schimmer, und das hübsche, blasse Gesicht zuckte in den Muskeln.

„Sie ist — tot?"

Trenck sah mit einem Male alt und verfallen aus.

„Nein — nicht tot. Sie Aermster —"

Sie blickte beiseite. Trenck preßte die Fäuste gegen die Schläfen. Haßvoll starrte er die Komtesse von der Seite an. Dann stieß er mit mahlenden Kiefern hervor

„Begreifen Sie denn nicht, Komtesse, daß ich Jahre und Jahre durch die Welt irren mußte, um Sie heute hier zu treffen? Und endlich zu erfahren, was mit Amalie ist? So reden Sie doch! Reden Sie!"

Da kam es sehr leise von den Lippen der Komtesse Grumbkow, die ihre besten Jahre der Prinzessin geopfert hatte, um in Wien noch ein spätes Glück zu finden:

„Die Prinzessin Amalie lebt, aber ihr Geist ist nicht immer hier auf der irdischen Welt."

Trenck fühlte eine unsichtbare Faust an der Kehle. Der Atem stockte ihm. Etwas Ungeheuerliches näherte sich und drohte ihn zu zerschmettern.

„Die Prinzessin ist — krank, krank vor Melancholie — sagen die Aerzte, ihr Geist lebt nur noch schemenhaft in der Vergangenheit. Ich habe sie lange gepflegt. Sie wohnt im Potsdamer Schloß, ein Arzt ist immer um sie."

Trenck stöhnte auf vor Schmerz.

Und saß dann ganz still und geduckt. Er hörte nur halb, was die Komtesse nun gefaßter erzählte. Er begriff nur — Amalie war an ihrer Liebe zugrunde gegangen.

Die Zeit verrann. Längst hatte die Komtesse Grumbkow geschwiegen. Es gab nichts zu trösten, nichts zu mildern. Schicksale sind unwiderruflich. Es gab nur zu schweigen —

Noch immer flötete die Amsel ihr kleines, verzücktes Lied. Von der Schloßkirche hallten Glockenschläge herüber. Kein Spaziergänger kam vorbei. Es war einsam und still.

Trenck saß mit gesenktem Kopf. Nun sehen wir uns nicht mehr wieder, schluchzte sein Herz. Nie mehr. Wenn es nicht ein Wiedersehen da oben gibt, jenseits der Wolken. Dann lehnte er sich weit zurück. „Gehen Sie", murmelte er. „Ich danke Ihnen, Komtesse."

Sie erhob sich gehorsam und ging, Tränen standen in ihren Augen.

Und die Amsel flötete. Niemand als Trenck verstand, was die kleine Vogelkehle jetzt sang. War es nicht das Lied — sein Lied, mit dem alle Liebe angefangen hatte? Alle Liebe — und alles Leid!

Ganz deutlich hörte er es in der Seele klingen, ohne Gnade, voll Verzweiflung und Weh.

„Hab' dich einmal gesehen, nun träum' ich von dir,
Und mein Herz singt brausende Lieder.
Einst war ich allein, doch nun trag' ich in mir
Eine Hoffnung: Wann seh' ich dich wieder?
Nun trag' ich Sehnsucht und Heimweh zugleich
Nach der Liebe vergoldetem Himmelreich!

Weißt du, was das heißt: Sehnsucht?
Sehnsucht nach Liebe und Glück?
Wenn das Herz zerreißt vor Sehnsucht
Nach allem, was weit zurück?
Mir ist, als ständ' ich in fernem Land
Und streckte vergebens die liebende Hand
Ueber Wälder und Meere mit heißem Blick —
Heimweh — Heimweh —
Sehnsucht nach Liebe und Glück!

Hab' dich einmal in meine Arme gedrückt,
Nun bin ich dir ganz verfallen,
Du hast mich verzaubert und ganz berückt,
Du Schönste, du Schönste von allen!
Du hast mich geküßt voller Seligkeit,
Nun bist du mir Heimat und Ewigkeit!

Weißt du, was das heißt: Sehnsucht?
Sehnsucht nach Liebe und Glück?
Wenn das Herz zerreißt vor Sehnsucht
Nach allem, was weit zurück?
Mir ist, als ständ' ich in fernem Land
Und streckte vergebens die liebende Hand
Ueber Wälder und Meere mit heißem Blick —
Heimweh — Heimweh —
Sehnsucht nach Liebe und Glück!

Die Amsel verstummte. Sie flog mit flatterndem Flügelschlag davon.

Trenck saß mit geschlossenen Augen. Leise rauschte der Wald um ihn. Als er sich erhob, war es später Abend. Die Erde roch nach Frühling.

Er schauerte.

„Vorbei", flüsterte er. Es klang schwer und trostlos. Langsam ging er durch die Dunkelheit davon.

Und die Jahre brausen dahin. Unaufhaltsam. Der Baron von der Trenck wanderte durch die Welt — ein ernster, ein verbitterter Mann. In Frankreich, in Paris blieb er. Ein ungebeugter Recke. Schon schwebten hier die Schatten großer, kommender Ereignisse über der Stadt, Vorboten jeden großen Umsturzes. Zum letzten Male raffte sich Trenck auf zu dem Tatendrang der Freude am Abenteuerlichen wie in seiner Jugend. Hier in Paris war guter Nährboden dafür.

Die Liebe hatte man ihm erwürgt — nun lebte nur noch das Abenteuer.

Und blutigrot schlugen die Flammen der großen französischen Revolution empor, warnendes Feuersignal für ganz Europa. Das Chaos brach an.

Damit vollendete sich auch tragisch Trencks Schicksal. Er wurde in diesem blutigen Drunter und Drüber von den stampfenden Rädern der Revolution zermalmt. Eine Denunziation brachte ihn ins Gefängnis von Saint Lazare. Ein Fluchtversuch mißlang. Am 25. Juli 1794 schrie ihm der Bluthund der französischen Revolution, der Ankläger Fouquier-Tinville, ins Gesicht:

„Sie sind ein Agent des Königs von Preußen!"

Da lachte Trenck. Zum ersten Male seit vielen Jahren.

„Monsieur, wenn Sie wüßten —"

Achselzuckend wandte er sich dann ab. Sein Schicksal war besiegelt.

Schon am nächsten Tage wurde er mit anderen Opfern nach der Richtstätte gebracht. Als letzter bestieg er das Schafott. Sah über die Menge. Sah hocherhobenen Kopfes in den Himmel.

Und der Henker, der neben ihm stand, hörte verwundert, wie er, mit einem leuchtenden Blick zum Himmel, leise sagte:

„Auf Wiedersehen, Amalie, vielleicht irgendwo da droben."

Man riß ihn zum Block — und das Fallbeil schnellte herab.

Die Tragödie eines großen Menschenlebens und einer unsterblichen Liebe war zu Ende.

— Ende. —

Ein herrenloser Hund

Skizze von Hjalmar Söderberg.

(Aus dem Schwedischen von Hans B. Wagenseit.)

Ein Mann starb, und als er tot war, kümmerte sich niemand um seinen schwarzen Hund. Der Hund trauerte lange und bitterlich um ihn. Er legte sich nicht hin, um auf seines Herrn Grab zu sterben, vielleicht weil er nicht wußte, wo er es finden sollte, vielleicht auch, weil er ein junger und im Grunde frohmutiger Hund war und noch neugierig aufs Leben.

Es gibt zwei Arten von Hunden: solche, die einen Herrn haben, und solche, die keinen haben. Aeußerlich besteht kein großer Unterschied. Ein heimatloser Hund kann ebenso wohlgenährt sein wie die anderen, sogar wohlgenährter; nein, der Unterschied liegt anderswo. Der Mensch ist des Hundes ganzes Sein, seine Vorsehung. Ein Herr, dem man gehorchen muß, nachlaufen darf, auf den man sich verlassen kann, ist sozusagen der Sinn des Hundelebens. Gewiß ist er nicht jede Minute des Tages mit Gedanken an seinen Herrn beschäftigt, auch folgt er ihm nicht immer auf den Fersen. O nein, er läuft oft, von seinen eigenen Geschäften eingenommen, herum, bericht Ecken, knüpft Bekanntschaften mit seinesgleichen an, schnappt nach einem Knochen, wenn sich die Gelegenheit bietet, aber im Augenblick, wenn sein Herr pfeift, verschwindet all das aus seinem Hundesinn, denn er weiß, daß er gebraucht wird. Er vergißt seine Ecken, seinen Knochen, seine Hundefreunde und eilt zu seinem Herrn.

Der Hund, dessen Herr starb, vermißte ihn lange Zeit schmerzlich. Als aber die Tage verstrichen, ohne daß irgend etwas geschah, was ihn an seinen Herrn erinnert hätte, vergaß er ihn. In der Straße, wo sein Herr gelebt hatte, war keinerlei Witterung mehr. Wenn er mit anderen Hunden in den Anlagen spielte, schnitt häufig ein Pfiff durch die Luft, und im gleichen Augenblick war der andere Hund fort wie der Wind. Der Alleingebliebene stellte seine Ohren, aber niemand pfiff wie sein Herr. Also vergaß er ihn, und mehr noch, er vergaß, daß er je einen Herrn gehabt hatte. Er vergaß, daß es eine Zeit gegeben hatte, da er es für einen Hund nicht für möglich gehalten hatte, ohne einen Herrn zu leben. Er wurde das, was man als einen Hund, der bessere Tage gesehen hat, bezeichnen könnte, wenigstens innerlich, denn äußerlich ging alles soweit ganz gut. Er lebte, wie nur ein Hund leben kann, indem er dann und wann einen guten Happen auf dem Marktplatz stahl, Prügel bekam, seine Liebeshändel hatte und sich zum Schlafen hinlegte, wenn er müde war. Er erwarb sich Freunde und Feinde. Das eine Mal spielte er einem schwächeren Hunde übel mit, das andere Mal wurde er ordentlich zugerichtet von einem, der stärker als er war.

Früh am Morgen konnte man ihn die Straße hinunterlaufen sehen, in der einst sein Herr gewohnt hatte; aus Gewohnheit blieb er in diesem Viertel. Er lief schnurgerade vor sich hin, als habe er einen wichtigen Auftrag, beschnupperte im Vorbeilaufen einen anderen Hund, nahm sich aber nicht die Mühe, die Bekanntschaft auszudehnen. Er lief weiter, dann setzte er sich plötzlich hin, um sich hinterm Ohr zu kratzen. Gleich darauf fegte er über die Straße, um eine gelbe Katze in ein Kellerfenster hinunterzuhetzen, dann setzte er seinen Weg in der Art eines Beschäftigten fort und verschwand um die Ecke. Auf diese Weise verstrichen seine Tage, und die Jahre folgten eines dem andern, so daß er ein alter Hund wurde, ohne es zu merken. —

Es war ein trüber Abend, dunstig und kalt, zwischendurch fiel Regen. Der alte Hund hatte sich den ganzen Tag über in einem anderen Stadtviertel herumgetrieben. Er kam langsam die Straße herunter, ein wenig hinkend, dann und wann blieb er stehen, um den Regen von seinem schwarzen Fell zu schütteln, das am Kopf und Kragen grau gesprenkelt worden war im Lauf der Jahre. Er trottete daher, bog in einen Torweg ein. Als er wieder herauskam, begleitete ihn ein anderer Hund. In einem Augenblick hatte sich ein dritter zu ihnen gesellt: es waren junge, spielerische Hunde, sie wollten mit ihm tollen. Aber er war nicht guter Laune, außerdem hatte es heftig zu regnen begonnen.

Ein Pfiff durchschnitt plötzlich die Luft, ein langer, durchdringender Pfiff. Der alte Hund stellte seine Ohren, es war ihm plötzlich so seltsam zu Mute. Der Pfiff wiederholte sich, und der alte Hund machte unentschlossen Ansätze, erst in einer Richtung, dann in der anderen. Es war sein Herr, der pfiff; er mußte ihn suchen. Zum dritten Mal pfiff jemand langgezogen und durchdringend wie vorher. Wo ist er, in welcher Richtung? Wie konnte ich meinen Herrn verlieren? Und wann war das, gestern oder vielleicht nur gerade eben? Wie sah er aus, wie roch er? Wo — wo ist er? Er rannte umher, beroch die Vorübergehenden, aber keiner war sein Herr oder wollte es sein. Er machte kehrt, lief zu der Ecke zurück: dort blieb er stehen, um in alle Richtungen zu schauen. Sein Herr war nicht da. Er rannte wieder die Straße hinauf, Schmutz umspritzte ihn, und der Regen tropfte von seinem Fell. Zuletzt setzte er sich an einer Straßenkreuzung hin und, seinen zottigen Kopf hochgereckt, heulte er mit zum Himmel erhobener Schnauze.

Habt ihr jemals einen solchen vergessenen, herrenlosen Hund gesehen, habt ihn gehört, wenn er heult und heult, seine Schnauze zum Himmel gereckt? Andere Hunde drücken sich leise beiseite, den Schwanz zwischen den Beinen. Sie können ihm weder helfen noch ihn trösten.

Nach dem Urlaub von zwölf Monaten

Sie mögen kein besonders erfreutes Gesicht gemacht haben, die fünf Männer, die kürzlich auf der „Zeder" durch die Beringstraße segelten. Sie hatten ihren Urlaub von zwölf Monaten hinter sich und sollten nun wieder ihren Dienst antreten. Auf den fünf Leuchttürmen nämlich, die sich unweit von Alaska aus dem Meere erheben. Das Schiff setzt auf jedem der Türme einen der Urlauber ab, um dafür einen anderen Mann der Besatzung an Bord zu nehmen, der nun für ein ganzes Jahr ausspannen darf. Ob man ihn beneiden soll? Jedenfalls sind diese Posten im Eise des Polarmeeres heiß umworben. Vor allem lockt die wirtschaftliche Seite. Die Männer erhalten jährlich nahezu 5000 Mark Entlohnung. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos. Wenn die Wächter also im Jahre 1938 ihre zweijährige Dienstzeit in diesen rauhen Regionen vollendet haben, nehmen sie die runde Summe von zehntausend Mark mit sich nach Hause. Das sind Aussichten, die viel Verlockendes haben. Nicht überall werden die Wächter jedoch so gut entlohnt. Wo sie in weniger entlegenen und weniger unwirtlichen Regionen ihrem Dienst nachgehen, erhalten sie ein nicht unerheblich geringeres Entgelt. Die schlimmste Gefahr für die dreiköpfige Besatzung eines Leuchtturmes scheint darin zu bestehen, daß die Männer einander überdrüssig werden und dieser Ueberdruß in Feindschaft ausartet. Auf einem Leuchtturm stellte sich heraus, daß dort während eines halben Jahres keiner der Wächter mit den Kameraden ein Wort gesprochen hatte. Es war nämlich ein Ring abhanden gekommen. Der Verlierer verdächtigte einen Kameraden. Und als der dritte versöhnend eingreifen wollte, wurde erst recht ein heimlicher Krieg aller gegen alle daraus. Während doch der gemeinsame Kampf gegen die erbarmungslosen Elemente ein besonderes Maß von Selbstzucht und Einigkeit verlangt hätte . . .

In Nigeria in Afrika lebt der sogenannte Zoruba-Stamm, der einen so ausgeprägten Sinn für Anstand und Ehrlichkeit hat, daß die Toten dort erst dann begraben werden, wenn alle ihre Schulden bezahlt sind.

Ein reicher Mann in Newyork hat in seiner Besitzung auf Long Island unter seinem Garten Warmwasserröhren legen lassen. Wenn es geschneit hat, stellt er nur die Heizung an und beseitigt auf diese Weise den Schnee.

Vorstadtsiedlung

Skizze von Erich Klaila.

Die Erinnerung muß drei Jahre überblicken können, um dort zu sein, wo es geschah, daß hinter dem Mädchen Stilla der Zwang aufstand und es aus dem Dorfe gehen hieß, das während mehr als zwanzig Jahren ihm Heimat gewesen. Dann aber starb die Mutter, und Stilla ging in die Stadt, um sich selbst ihr Brot zu verdienen.

Sie kam zu der Apothekerin Domsched; in ein Haus, das am alten Markte stand, das von außen altertümlich schmutziggrau aussah und das sich innen dunkelkühl erfühlte und ernsthaft still.

Es war auch noch eine Dora Ostagen im Hause. Diese tat aber nichts weiter, als die Zimmer mit dem gehäkelten und geklöppelten Zierat ihrer Handarbeiten zu füllen. Mit dem Provisor unten im Laden war sie verlobt. Zwischen den beiden Mädchen konnte das Gespräch ungefährdet nur bei Alltäglichkeiten bleiben, sonst mußte sich Stilla oder Dora Ostagen mühen, die andere in ihrer Welt aufzusuchen.

Abends war in dem großen Hause kein Platz da für Stilla. Die feiernden Hände gaben den Gedanken keine Ablenkung mehr. Manchmal setzte sich Stilla zu Dora Ostagen. Aber die saß mit dem Provisor zusammen, und beide waren ein stiller, heiter lachender Winkel für sich. Stilla ging lieber in einanderes Zimmer. Hier saß die Apothekerin und las ein Buch. Sie brachte mit einem ungeduldigen Kopfschütteln das leise Geräusch des Türöffnens zu einem erschrockenem Schweigen. Vorsichtig lief Stilla hinweg, hinaus auf die Straße.

Sie wanderte durch lange Straßen, sie war winzig klein auf ihnen und verschwand dann endlich ganz. Menschen liefen mit Stilla und kamen aus der Richtung entgegen. Und von denen, die von dort kamen, traf in Stillas ängstlich sich-zurecht-finden-wollenden Blick ein hartes Augengrau. Der große Verkehr geriet für das Mädchen in eine aufgeregte, sich drängende, an die Zeit erinnernde Unruhe. Stilla hörte dazwischen eine Stimme, sah ein Lächeln, das der Mann nicht unterzubringen wußte. Sie wurde davon so heiß und rot und verwirrt, daß sie alles mit einer großen Unbeholfenheit erlebte und sich nicht wehren konnte. Die platzfordernden Menschen schoben sie ärgerlich auf die Seite, an ein Ladenfenster hin. Da stand der Mann immer noch neben ihr, jetzt deutlich und nah. Dann war es so selbstverständlich, da sie plötzlich eine gemeinsame Richtung gingen, wo sie doch vorher jedes von woanders gekommen. Stilla mußte an Dora Ostagen denken, an den Provisor und daran, daß das bei ihr jetzt genau so werden würde. Wenn auch Stefan Leininger kein Provisor war, sondern Arbeiter in einer großen Maschinenfabrik. Doch fand Stilla, daß bei ihr, im andern Verhältnis, die Werte genau so stimmten wie in dem Winkel im ersten Stockwerk des schmutziggrauen Hauses am alten Markt.

Dadurch, daß Stilla den Arbeiter Stefan Leininger kennengelernt hatte, fing ihr Leben an, sich zu ändern. Auch ihr Gesicht tat das und bekam ein Grübchenlächeln. Lächelnd ertrug sie die Launen der Apothekerin. Das fiel auch auf, neugierige Stimmen fragten. Doch hütete Stilla ihr schönes Geheimnis.

Dann kam ein Tag. Stilla hatte sich mit Stefan verabredet und stand auf einer Verkehrsinsel, in die Richtung schauend, aus der er immer kam. Aber wunderlich . . . Drüben am Turm ging der Uhrzeiger unbekümmert über die gewohnte Zeit hinaus. Stilla verstand das nicht, sie glaubte an eine Täuschung und wartete geduldig. Dann aber mußte sie es doch einsehen, daß sie vergebens hier stand. Sie ging endlich heim. In ihrer Kammer blähten sich ihr die weißen Gardinen vom offenen Fenster her abwehrend entgegen . . .

Als am nächsten Abend in den Maschinenwerken der Brüder Selbinger die Sirene aufheulte und viele müde Menschen Feierabend machen hieß, stand vor der Fabrik ein Mädchen. Die Blicke der Männer fragten unverhohlen neugierig bei Stilla an, was sie denn hier wolle, hierher gehöre sie doch nicht, das sehe man ja gleich . . .

Stilla wich aus und wartete, aber Stefan Leininger kam nicht. Im kleinen Pförtnerhaus am Tore hantierte gelassen ein Mann. Stilla ging hin zu ihm und fragte, ob Stefan schon gegangen sei, der drüben in der Gießerei arbeite. Der Pförtner sah Stilla mit griesgrämiger Langeweile an, dann wandte er sich wortlos um und überblickte große Tafeln, auf denen viele Nummern standen, von kleinen runden Porzellandingern überhängt.

„Ein Stefan Leininger arbeitet nicht mehr hier", stellte er endlich sehr gleichgültig fest. Stilla dankte und eilte weg und konnte plötzlich an der Hast der großen Stadt kein Ziel mehr erkennen, nur ein großes, zermürbendes Durcheinander. —

Seitdem sind vier Jahre vergangen. Die große Wunde ist verheilt, aber es sind Narben zurückgeblieben. Die Apothekerin hat Stilla zu einer Besorgung weggeschickt. Es ist ein weiter Weg, aus der Stadt hinaus. Es stehen hier schon mehr Bäume als Häuser, dort drüben, gleich in der Nähe, beginnt ein großes Siedlungsgelände. Viele Arbeiter werken an kleinen Häusern, die freundliche Gesichter haben und auch ihren eigenen kleinen Garten bekommen sollen. Darüber und weil der Tag so blau ist und leise gekühlt, kommt sie ins Nachdenken. Einmal sieht sie auch flüchtig auf und sieht Arbeiter von den kleinen Häusern weglaufen. Das geht sie aber nichts an, und es verflüchtigt sich in Stille auch gleichzeitige mit dem Hinsehen.

Jetzt sind die Arbeiter ganz nah, einige sind schon an ihr vorbei, einer aber bleibt stehen und starrt sie an. Die anderen warten ein wenig, dann gehen sie achselzuckend weiter.

Stefan steht bei Stilla und wartet darauf, daß sie etwas sagen soll. Stilla aber schweigt hartnäckig. Sie hat viele Fragen auf einmal, und alle Fragen sind Vorwürfe. Aber sie schweigt trotzdem, es ist viel Härte in sie hineingewachsen, aber sie wartet mit überwachem Ohr darauf, daß nun Stefan endlich etwas sage. Endlich meint er, daß es unsinnig gewesen wäre seinerzeit. Und er nennt ihren Namen. Was wäre unsinnig gewesen? Stilla schrickt auf.

Da muß sich Stefan wieder anstrengen, damit er etwas herausbringt. Er sagt es umständlich, so aufgeregt ist er. Im Sinne versteht es Stilla dann so, daß Stefan arbeitslos geworden zu jener Zeit und er darum nicht mehr den Mut hatte, zu Stilla zu kommen. Es hätte keinen Wert gehabt, und hinhalten wollte er sie nicht. An eine Heirat wäre aber doch nie zu denken gewesen . . .

Ob sie denn inzwischen wirklich noch keinen anderen gefunden habe?

Stilla macht ein Gesicht, mit dem sie sagt, daß darüber ja nicht zu sprechen ist; nicht mehr . . . Stefan begreift und sieht sie fragend an. Zögernd macht er schon einen Schritt, um wegzugehen. Eine jähe Angst steigt in Stilla auf. Stefan könnte wirklich weggehen. Damit er dableibe, fragt sie, was er denn jetzt so mache? . . .

„Ja und jetzt . . .", sagt Stefan nüchtern nach. Dann ändert sich seine Stimme, sie wird wärmer: „Es ist freilich noch schwer, Stilla! Aber . . ."

„Aber?" Stilla klammert sich ängstlich an diese Möglichkeit, die vielleicht doch noch ist.

„Man hat wieder Mut, Stilla. Man wünscht sich wieder etwas. Dort drüben baue ich mit. Die Häuser sind billig, wenn ich etwas damit anzufangen wüßte . . ."

Stilla versteht gleich und wird rot.

„Was meinst du?"

„Ob du willst . . .?"

Stilla will noch einmal nein sagen. Lauter als zuerst, hartnäckiger. Als sie es aber sagen will, schwankt die Stimme, und Stilla sagt etwas ganz anderes: „Ja . . ."

Dann lächeln sie beide, sehen zu den unfertigen kleinen Häusern hinüber, denken an Kinder und an ein glückliches, hart erarbeitetes Später . . .

Sport-Echo aus aller Welt

Wochenbeigabe zum
Iserlohner Kreisanzeiger · Märkischer Landbote · Mendener Mittag

1. Seite | Montag, 14. September 1936 | Nr 38

Auch der letzte „Grand Prix" für Deutschland

Bernd Rosemeyer vor Nuvolari — Rekordfahrt der Auto-Union trotz Schikanen — Delius Dritter

Triumph von Monza

Mit einem neuen großartigen Sieg des Auto-Union-Rennwagens im letzten „Grand Prix" des Jahres hat die Automobilrennzeit 1936 ihren Abschluß gefunden. Der junge Meisterfahrer Bernd Rosemeyer schlug in einem grandiosen Rennen mit seinem Auto-Union in 3:43:25 und einem Stundendurchschnitt von 135,352 Kilometer für die 503 Kilometer lange Strecke Italiens Meisterfahrer Tazio Nuvolari auf Alfa-Romeo, der in 3:45:30,6 Stunden mit 134,096 km/Stunden auf den zweiten Platz kam. Der dritte Platz des noch jungen Ernst von Delius, der mit zwei Runden Rückstand vor dem Franzosen Dreyfus (Alfa-Romeo) und dem vier Runden zurück folgenden Pintacuda (Alfa-Romeo) sowie Dusio (Maserati) erkämpft wurde, unterstreicht noch den Erfolg der deutschen Industrie in diesem schwersten Rennen des Jahres. Von den zwölf gestarteten Wagen gelangten sieben ins Ziel; als letzter, 23 Runden zurück, Bianco (Maserati). Hans Stuck, der im Vorjahr auf dem schweren Kurs den Sieg davontragen konnte, fiel diesmal nach einem glücklicherweise glimpflich verlaufenen Unfall in der 16. Runde aus.

Ganz Mailand stand in den letzten Tagen nur noch im Zeichen des großen Rennen, das am Sonntag auf der Bahn von Monza in dem herrlichen Park den letzten Großen Preis, den von Italien, entscheiden sollte. Bereits am frühen Morgen, als es noch recht diesig war, begann auf den breiten Wegen in drei Autoschlangen die Anfahrt nach Monza, etwa 10 Kilometer vor den Toren der norditalienischen Metropole. Als es zum Start ging, mögen rund 75 000 Zuschauer die Tribünen besetzt und die Bahn umsäumt gehalten haben. Avantgardisten marschieren auf, eine ungeheure Erregung hat sich der Menschen bemächtigt und in den aufklärenden Tag hinein schießt nach dem Senken der Startflagge durch den italienischen Propagandaminister Alfieri das Rudel der zwölf Fahrer.

Die Startplazierung:

Nuvolari (Alfa-Romeo)	**Stuck** (Auto-Union)	**Rosemeyer** (Auto-Union)
Varzi (Auto-Union)		**von Delius** (Auto-Union)
Dreyfus (Alfa-Romeo)	**Pintacuda** (Alfa-Romeo)	**Farina** (Alfa-Romeo)
Dusio (Maserati)		**Trof Twssi** (Maserati)
Gherfi (Maserati)	**und**	**Biondetti** (Maserati)

Stuck hatte den schnellsten Start

Die Kompressoren heulen auf. Schräg links hinter Stuck folgt Nuvolari etwas vor Rosemeyer. Der Kampf beginnt! Aus der ersten Runde kommt der weiße Wagen Hans Stucks als erster wieder, 130,977 km/Std. ist das Anfangstempo. Nuvolari, Rosemeyer, Varzi und Delius sind ihm dicht auf den Fersen, die Phalanx der deutschen Wagen liegt also bereits in Front. Der Tag ist heiß und schwül, es wird also neben dem Kampf der Wagen auch noch ein Kampf mit den Reifen werden. Gherfi fährt seinen Maserati an die Box und gibt auf. In der zweiten Runde hat Rosemeyer seinen Auto-Union in grandioser Fahrt an Nuvolari vorbei auf den zweiten Platz gebracht. Vor ihm liegt immer noch Stuck, Varzi und Dolius folgen auf den nächsten Plätzen. Rosemeyer drückt noch mehr auf das Tempo, fährt in der nächsten mit 3:4 oder 136,9 km/Std. eine neue Rundenbestzeit und hat sich bereits eingangs der vierten Runde die Spitze erobert. Schon jetzt ist es klar, daß das Rennen nur noch zwischen den drei in Front liegenden Wagen entschieden wird. Die Maseratis sind bereits klar abgeschlagen und von den Alfas kann nur Nuvolaris Fahrzeug das Tempo der deutschen Wagen mithalten. In der siebten Runde überbietet der Italiener mit 3:02,2 oder 138,309 km/Std. bereits Rosemeyers Bestzeit und setzt sich wieder an die zweite Stelle. In der neunten Runde erfolgt dann die erste Ueberrundung Biondettis durch Rosemeyer. In der elften Runde unterbietet Rosemeyer diese Zeit bereits wieder mit 3:01,4 oder 138,9 km/Std. In der gleichen Runde hat als erster Varzi eine Schikane mitgenommen und ist weit zurückgefallen. Für ihn nimmt Hasse nach kurzem Aufenthalt an der Box das Rennen wieder auf. Die neuen Schikanen, schräg in die Bahn hineingebaut, fordern nun ihr erstes Opfer. Die schwerste der Varianten, wie sie von den Italienern bezeichnet werden, ist die dritte, die aus der Bahn in eine enge Schlängelkurve hineinführt. Hier kollidiert in der 16. Runde Hans Stuck; sein Wagen überschlägt sich zweimal, doch glücklicherweise passiert ihm nichts Schlimmes außer einigen Quetschungen an Kopf und Beinen. Hasse hat mit seinem Wagen Schwierigkeiten und gibt auf.

Duell Rosemeyer—Nuvolari

Immer schärfer wird der Zweikampf zwischen den dahinrasenden Spitzenfahrern. Der Auto-Union hat bereits einen schönen Vorsprung herausgefahren, der noch größer wird, als in der 30. Runde Nuvolari zum erstenmal die Reifen wechselt. Rosemeyers Continental halten noch etwas, aber fünf Runden später muß auch er wechseln und tanken, was aber nur 43 Sekunden in Anspruch nimmt. Delius hält wenig später ebenfalls an der Box, fährt aber nach kurzem Aufenthalt weiter, während Biondetti und Graf Trossi ausgefallen sind. Nach der Hälfte des Rennens, bei 40 Runden, lautet die Reihenfolge: Rosemeyer, Nuvolari, Dreyfus, Farina, Delius und Pintacuda. Großartig kämpft hinten im Felde Delius, und es gelingt ihm auch, sich bald an seinen Gegnern vorbei auf den dritten Platz vorzuarbeiten. Es ist ein unerhört hartes Rennen. Von der Spitzengeschwindigkeit von über 250 km-Std. an den Tribünen vorbei muß an den Schikanen immer wieder auf 60 km-Std. heruntergebremst werden, was also neben der unglaublichen Materialbeanspruchung den Fahrer bis zum äußersten beansprucht. Trotzdem versucht Rosemeyer Nuvolari zu überrunden. Sein Vorsprung beträgt bereits 1:25,2 Minuten, und fast scheint es ihm zu gelingen, als der Italiener in der 55. Runde abermals Reifen wechseln muß. Die Fahrkunst des Italieners ist aber doch zu groß, als daß es ihm gelänge. Im Kampf liegen also noch zwei Auto-Union, die vier Alfa und zwei Maserati, von denen Trossis Wagen nach über halbstündigem Bauen von Bianco weitergefahren wird. Farina reißt eine Schikane mit, doch trägt er weiter keinen Schaden davon. Ueber die 50. und 60. Runde hinweg ist der Stand unverändert. Rosemeyers bravouröse Fahrkunst reißt immer wieder die Zuschauer zur Bewunderung hin, bei denen aber der Schmerz doch größer ist, daß ihr Nuvolari hier zu Hause dem Deutschen nicht Schach bieten kann. Es ist etwas kühler geworden. Bernd Rosemeyer hält seinen Vorsprung gegen den mächtig drängenden Nuvolari, und nach 72 Runden und fast 3¼ Stunden ist der Kampf aus. Der silbergraue Pfeil mit dem grünen Streifen und der großen Nummer „Vier" wird als Erster und Sieger abgewinkt, fast zwei Minuten später kommt Nuvolari und dann mit zwei Runden Rückstand als zweiter Deutscher auf dem dritten Platz Ernst von Delius.

Bernd Rosemeyer hat damit die offizielle Rennzeit mit einem eindrucksvollen deutschen Sieg abgeschlossen. Es ist sein sechstes großes Rennen, das er in diesem Jahr als Sieger beendet; in drei Großen Preisen erkämpfte er für Deutschland den Sieg. Der Erfolg der Auto-Union ist aber nicht nur ein Werk der Männer aus Chemnitz, sondern zugleich auch ein Beweis der Güte deutschen Zubehör-Materials, der Continental-Reifen und Bosch-Zündkerzen.

Ergebnis:

Großer Preis von Italien, 503 km:

1. Bernd Rosemeyer auf Auto-Union 3:43:25 Std. = 135,352 km-Std.
2. Tazio Nuvolari auf Alfa-Romeo 3:45:30,6 Std. = 134,096 km-Std.
3. Ernst von Delius auf Auto-Union zwei Runden zurück, 3:44:07,2 Std.
4. Dreyfus auf Alfa-Romeo 3:44:59 Std.
5. Pintacuda auf Alfa-Romeo vier Runden zurück 3:44:40 Std.
6. Dusio auf Maserati 3:45:13,4 Std.
7. Bianco auf Maserati 23 Runden zurück 3:44:59,8 Std.

Polen trotzt Deutschland ein Unentschieden ab

Unsere Fußballer sind noch nicht in Schwung — Die Nachwuchskräfte schafften es in Warschau nicht

Polen – Deutschland 1:1 (0:1)

Was viele voraussagten, traf ein. Deutschlands Fußballelf fand in Warschau nicht die vorolympische Form und mußte sich im vierten Länderkampf gegen Polen mit einem 1:1 (1:0) begnügen. Das Ergebnis spiegelt den Kampfverlauf durchaus gerecht wieder. In der deutschen Mannschaft schlugen die vielen Nachwuchskräfte nicht so ein, wie man es erwarten mußte. Vor allem aber fehlte der Mannschaft der große Stratege, der seine Nebenspieler einsetzte. Obwohl Hohmann als Mittelstürmer ein wirklich gutes Spiel lieferte, hatte der deutsche Angriff nicht die Durchschlagskraft wie in früheren Länderspielen. Und daran lag es in erster Linie, daß wir uns in Warschau mit einem Unentschieden begnügen mußten.

Es fehlte der Schneid, mit dem die deutsche Elf vor Monaten noch Spanien und die Tschechoslowakei schlug.

Schon in den frühen Mittagsstunden setzte der Anmarsch zum Stadion ein. Bereits gegen 15 Uhr waren Ränge und Tribüne des Militärstadions restlos besetzt. Auf der Ehrentribüne sah man u. a. den Vize-Kriegsminister Litwinowitz, den Verkehrsminister Ulrych und Oberst Glaitz vom Polnischen Olympischen Komitee.

Als der schwedische Schiedsrichter Eklöw die beiden Mannschaftsführer Münzenberg und Martyna zur Wahl rief, befanden sich ungefähr 45 000 Menschen bei schönem Sommerwetter im weiten Stadion. In der vorgesehenen Aufstellung nahmen Polen und Deutschland den Kampf auf. Es spielten:

Polen: Albanski; Szczepanick—Martyna; Kotlarczyk II—Wasiewicz—Dytko; Piec—Matjas—Scherfke—God—Wodarz.

Deutschland: Buchloh; Münzenberg—Janes; Mehl—Rodzinski—Kitzinger; F. Elbern—Gauchel—Hohmann—Euler—Günther.

Deutschland hat Anstoß.

Das Spiel ist nicht sonderlich schnell. Meist spielt sich der Kampf im Mittelfeld ab und bringt zunächst keinerlei Vorteile für die eine oder andere Mannschaft. Die Polen spielen einen technisch guten Fußball, finden aber vor dem Tore nicht die Zeit, zum Schuß anzusetzen. Bei den Schüssen aus vollem Lauf landet der Ball meist neben dem deutschen Tor. Bei einigen Abwehrparaden macht Buchlow zunächst keinen allzu sicheren Eindruck. Janes hat sehr viel Arbeit mit dem ausgezeichneten polnischen Linksaußen Wodarz, der, flink wie ein Wiesel und schußstark, Polens bester Mann ist.

In der 20. Minute fällt plötzlich durch Hohmann Deutschlands Führungstreffer.

Deutschland hat sich wieder einmal nach gutem Innenspiel freigestellt, die gegnerische Verteidigung und Wasiewicz zögern einen Augenblick mit dem Eingreifen, und schon heißt es 1:0. Hohmanns harter Schuß war für Albanski unhaltbar. Sieben Minuten später hat Wodarz eine gute Ausgleichschance. Sein Schuß hatte aber aus spitzem Winkel nicht die nötige Wucht und Plazierung, so daß Buchloh leicht abwehren kann.

Ausgleich durch Wodarz

Nach dem Wechsel wird das Spiel wesentlich schneller, doch dem deutschen Sturm fehlen die schneidigen und schußkräftigen Stürmer, die gerissen genug sind, Polens starke und routinierte Abwehr zu überrumpeln. Elbern und vor allem der schnelle Linksaußen Günther geben sich die erdenklichste Mühe, auch Hohmann setzt immer wieder zu Durchbrüchen an — vergebens. Polens Hintermannschaft ist nicht mehr zu schlagen. Hohmann und Euler haben zudem mit zwei Lattenschüssen außerordentliches Schußpech. In der deutschen Läuferreihe zeigt sich Mehl jeder Situation gewachsen, obwohl die polnische linke Flanke mit viel Geschick und gutem Können operiert.

Wenn schon ein Tor von polnischer Seite, dann kann es nur von dem schußgewaltigen Wodarz kommen, der immer wieder gefährliche Lagen vor dem deutschen Tor schafft. Und in der 70. Minute ist denn auch der Ausgleich fällig. Eine hohe Flanke aus der polnischen Läuferreihe versucht Janes mit dem Kopf zu nehmen. Der Düsseldorfer erreicht den Ball aber nicht. Wodarz ist zur Stelle, jagt mit dem Ball in Richtung Buchloh und setzt aus etwa 18 Meter Entfernung zum Schuß an. Mit großer Wucht schlägt das Leder hinter dem Speldorfer ein. Polen hat den verdienten Ausgleich erzwungen.

Großer Jubel belohnt diese schöne Leistung von Wodarz, der auch im weiteren Verlauf sich als bester Spieler und Stürmer Polens erweist.

Polen feuerte seine Mannschaft an, aber Deutschland behält klaren Kopf und unternimmt Gegenangriffe auf beiden Seiten, die aber von der vorzüglichen polnischen Abwehr, in der besonders Martyna überragt, immer zeitig abgestoppt werden. Trotz einiger Ecken hüben und drüben bleibt es beim Unentschieden. Auf beiden Seiten erweisen sich die Abwehrlinien stärker als die Angriffsreihen.

Mehr Schatten als Licht

Sechs Neulinge standen in der deutschen Mannschaft, die bis auf Rodzinski, der den schweren Posten des Mittelläufers nicht ganz ausfüllen konnte, keinen schlechten Eindruck hinterließen. Immerhin hätten wir mit Gramlich, Szepan, Goldbrunner usw. sicherlich besser abgeschnitten. Besonders Szepan wurde vermißt. So sehr sich Euler und Gauchel auch bemühten, die Angriffe aufzubauen, es blieb eben doch nur Stückwerk. Günther und Elbern gefielen gut. Sie zeigten auch den nötigen Schneid, wenn es auch hier und da noch an der letzten Selbständigkeit fehlte. Unsere Abwehr hat vollauf ihre Pflicht getan.

Die Polen erwiesen sich erwartungsgemäß als ein großer und gefährlicher Gegner. Ganz ausgezeichnet die gesamte Abwehr, die Läuferreihe war meist defensiv tätig, im Sturm waren der Linksaußen Wodarz und später auch God die überragenden Kräfte.

Der schwedische Schiedsrichter Eklöw leitete korrekt.

Deutscher Sieg im Radländerkampf

Fritz Scheller gewinnt die letzte Etappe

Am Sonntag fand der dritte Radländerkampf der Amateurstraßenfahrer zwischen Deutschland und Polen mit der letzten Etappe von Lodz nach Warschau seinen Abschluß. Wie erwartet und wie in den beiden ersten Länderkämpfen konnte Deutschland auch diesmal einen überlegenen Sieg davontragen. Der Start zu der 144 Kilometer langen Tagesstrecke erfolgte in Lodz bei schönem Wetter; trotz der anfangs sehr schlechten Straßen und einiger polnischer Ausreißversuche blieb das Feld vorläufig zusammen. Als es nach Warschau hineinging, versuchte Wendel einen Vorstoß, der jedoch mißlang. Wenig später spurtete aber Bartosfiewicz los, dem als einziger nur Scheller folgen konnte. Die Beiden gewannen einen Vorsprung von über einer Minute und erreichten allein als erste die von 6000 Zuschauern besuchte Radrennbahn in der polnischen Hauptstadt. Im Spurt zeigte sich Scheller seinem Gegner überlegen und fuhr unter brausendem Jubel der Zuschauer seinen fünften Etappensieg heraus.

Ergebnisse: 5. Etappe Lodz—Warschau, 144 km: 1. Scheller 4:35,11 Stunden; 2. Bartosfiewicz; 3. Wendel 4:36,46 Stunden; 4. Oberbeck; 5. Starzynski-Polen; 6. Hupfeld; 7. Schöpflein; 8. Ruland 4:38,32 Stunden; 9. Hauswald; 10. Targonski-Polen; 11. Kluj-Polen 4:41,26,4 Stunden; 12. Ofznajnikow-Polen.

Länderwertung: 1. Deutschland 102:21:44,6 Stunden; 2. Polen 104:00:38,8 Stunden.

Einzelgesamtwertung: 1. Scheller 25:34:33,8 Stunden; 2. Oberbeck 25:40:09,2 Stunden; 3. Hupfeld 25:40:55,8 Stunden; 4. Ruland 25:40:58,6 Stunden; 5. Bartosfiewicz 25:44:41,2 Stunden; 2. Schöpflin; 7. Dubaschny; 8. Ofznajnikow-Polen.

Fred Perry und Alice Marble USA-Meister

Helen Jacobs wurde im Endkampf geschlagen

Amerikas Tennismeisterschaften fanden am Samstag mit den Endrunden im Männer- und Frauen-einzel ihren Abschluß. Die traditionsreiche Anlage in Forest Hills war bis auf den letzten Platz besetzt, als Englands Wimbledonsieger Fred Perry und Amerikas zurzeit stärkster Einzelspieler Donald Budge zum Endkampf im Männereinzel antraten. Der erst 22jährige Kalifornier war in ganz ausgezeichneter Verfassung und zwang den Engländer zur restlosen Hergabe seines großen Könnens. Aber auch Perry war in bester Form, so daß er dank seiner überlegenen Routine mit 6:2, 8:6, 10:8 nach ungemein spannendem und erbittertem Kampf zu einem neuerlichen großen Triumph gelangte. Dabei wirkte das Spiel des Amerikaners eleganter, und es war doch noch nicht so rationell wie das des Engländers, der auch in diesem Jahre ohne Zweifel wieder die Weltrangliste anführen wird.

Im Fraueneinzel gab es dagegen eine große Ueberraschung, weil hier Helen Jacobs, die diesjährige Wimbledonsiegerin und Titelverteidigerin, von ihrer Landsmännin Alice Marble in drei Sätzen 4:6, 6:3, 6:3 geschlagen wurde. Die größere Kampfkraft triumphierte hier über die bessere Technik.

Freese vor Heinz Arendt

In der Kieler Schwimmhalle gab es am Samstag mit dem Start verschiedener Amerikaner noch ein nacholympisches Schwimmfest, an dem sich auch dänische Vertreter beteiligten. Adolf Kiefer schwamm die 100 m Rücken in 1:06 Minuten und gewann klar vor dem Gerarer Schlauch (1:08,6). Im 400-m-Kraulschwimmen kam der Bremer Otto Freese in 0:00,5 Minuten knapp vor dem Berliner Heinz Arendt (5:00,7) und Kiefer, der 5:00,9 Minuten schwamm. Im 100-m-Kraulschwimmen der Männer siegte Arthur Highland in 58,9 Sekunden vor dem Bremer Heibel (59,4), während Heibel sich die 200 m Kraul in 2:18,5 Minuten vor Freese (2:21,6) sicherte. Erwin Sietas belegte im 200-m-Brustschwimmen den ersten Platz in 2:42 Minuten vor dem Gladbecker Arthur Heina (2:43,5) und dem Göppinger Paul Schwarz (2:46).

Bei den Frauen kam die Berlinerin Ursula Pollack zu einem Doppelsieg. Die 100 m Kraul gewann sie in 1:11,4 Minuten vor der Dänin Frederiksen und im 200-m-Brustschwimmen schlug sie in 3:08,6 Minuten vor Christensen-Kopenhagen (3:09) und Traute Engelmann sowie der Amerikanerin Schiller an. Im Kunstspringen holte sich Al Green (USA) mit 156,3 Punkten einen überlegenen Sieg vor Mahraun und Hoff.

Inder siegen 6:0 (1:0) in Stuttgart

Nach einem achttägigen Erholungsaufenthalt in England trat die indische Olympia-Hockeyelf am Sonntag in Stuttgart zum letzten Spiel in Deutschland gegen eine verstärkte württembergische Mannschaft an. Die indischen Gäste fanden bei den Süddeutschen nur bis zur Pause einigen Widerstand. Durch einen Treffer von Roopsingh verschaffte sich der Olympiasieger die Führung, um dann bis zur Pause nur vollendetes Hocken vorzuführen. Nach dem Wechsel wurden die Württemberger zumeist in die Verteidigung zurückgedrängt und mußten sich zum Schluß glatt mit 0:6 geschlagen bekennen.

Walasiewicz in Weltrekordform

Im Mittelpunkt eines Leichtathletikfestes in Warschau stand am Wochenende der Start der polnischen Olympiazweiten Walasiewicz. Die unter ihrem amerikanischen Namen „Stella Walsh" noch bekanntere Meistersprinterin gewann einen 60-m-Lauf in der famosen Zeit von 7,3 Sekunden und stellte über 80 Meter mit der ausgezeichneten Zeit von 9,6 Sekunden ihren eigenen Weltrekord ein.

Metze und Lohmann in Frankfurt

Am 20. September beschließt die Frankfurter Stadion-Rennbahn ihre Rennzeit 1936. In einem Steher-Rennen um den „Großen Preis der Stadt Frankfurt" werden Metze, Lohmann, Krewer, Schön, Möller und der Frankfurter Schäfer starten. Einleitend treffen die Fahrer in einem 20-Kilometer-Rennen aufeinander.

Deutschland — Luxemburg 87:42

Die letzte offizielle Veranstaltung der deutschen Leichtathletik bildete der „kleine Länderkampf" Deutschland — Luxemburg in Mainz. Die durch einige Olympiakämpfer verstärkte deutsche Vertretung bestand zumeist aus süddeutschen Nachwuchskräften. Trotzdem gab es einen überlegenen deutschen Sieg mit 87:42 Punkten. Die Wettbewerbe begannen mit dem 1500-m-Lauf, in dem der Luxemburger Medinger in 4:14,2 Minuten den einzigen Sieg für die Gäste herausholen konnte. Einen neuen Landesrekord stellte der Luxemburger Wagner im Diskuswerfen mit 44,45 m auf, doch siegte hier Lampert mit 49,68 m (!). Woelke gewann das Kugelstoßen mit 15,59 m. Die deutsche 4mal 100 m-Staffel gab Luxemburg 25 m Vorgabe, siegte aber doch in 41,4 Sekunden.

Ergebnisse:

1500 Meter: 1. Medinger (Luxemburg) 4:14,0 Min.; 2. Dambach (Deutschland) 4:14,1; 3. Zinsner (Luxemburg) 4:15,9; 4. Müller (Deutschland) 4:16,1. — Hochsprung: 1. Weinkötz (Deutschland) 1,90 Meter; 2. Holbein (Deutschland) 1,75 Meter; 3. Schanen (Luxemburg) 1,65 Meter; 4. Wege (Luxemburg) 1,60 Meter. — Diskus: 1. Lampert (Deutschland) 49,68 Meter; 2. Wagner (Luxemburg) 44,75 Meter (neuer luxemburgischer Landesrekord); 3. Oertgen (Deutschland) 42,45 Meter; 4. Manbourg (Luxemburg) 41,19 Meter. — 100 Meter: 1. Hornberger (Deutschland) 10,8 Sek.; 2. Neckermann (Deutschland) 10,8 Sek.; 3. Mersch (Luxemburg) 11,3 Sek.; 4. Bereike (Luxemburg) 11,6 Sek. — 400 Meter: 1. Helmle (Deutschland) 50,7 Sek.; 2. Schäfer (Deutschland) 51,1 Sek.; 3. Alex (Luxemburg) 53,6 Sek.; 4. Paulin (Luxemburg) 53,8 Sek. — Weitsprung: 1. Leichum (Deutschland) 7,33 Meter; 2. Witte (Deutschland) 6,76 Meter; 3. Mersch (Luxemburg) 6,71 Meter; 4. Fejen (Luxemburg) 6,51 Meter. — 800 Meter: 1. Holbein (Deutschland) 1:56,8 Min.; 2. Tölle (Deutschland) 1:58,9; 3. Stein (Luxemburg) 2:02,2; 4. Schulz (Luxemburg) 2:12,5. — 200 Meter: 1. Neckermann (Deutschland) 21,9 Sek.; 2. Kerich (Deutschland) 23,2; 3. Nero (Luxemburg) 23,6; 4. Bereike (Luxemburg) 24,8. — Kugel: 1. Woelke (Deutschland) 15,51 Meter. — 4mal-100-Meter-Staffel: 1. Deutschland 41,1 Sek.; 2. Luxemburg.

Schweden—Norwegen 52:25

Der Länderkampf Norwegen — Schweden nahm am Samstag in Oslo seinen Anfang. Erwartungsgemäß erwiesen sich die schwedischen Leichtathleten den Norwegern durchweg überlegen, denn Norwegen konnte am ersten Tag nicht einen einzigen Wettbewerb gewinnen, so daß die Schweden mit 52:25 Punkten einen nicht mehr aufzuholenden Vorsprung herausholen konnten. In ausgezeichneter Form war wieder der schwedische Hürdenläufer Lidman, der mit 14,3 Sekunden einen neuen Landesrekord aufstellte. Gunnar Bergh sicherte sich das Diskuswerfen mit 48,65 Meter und das Kugelstoßen mit 15,60 Meter.

Brandenburg unterliegt Pommern 1:2!

Berlins Fußball-Repräsentative sind zur Zeit von allen guten Geistern verlassen. Niederlage auf Niederlage folgt. Am Sonntag mußte die brandenburgische Auswahl in Stettin durch Pommern eine 2:1-Niederlage hinnehmen, die dem Spielverlauf nach allerdings nicht ganz verdient war. Die Pommern-Elf spielte vor der Pause zweckmäßiger und sicherte sich einen 2:0-Vorsprung. Kurz nach dem Wechsel konnte zwar Brandenburgs Mittelläufer Scholz einen Elfmeterball zum ersten Gegentor verwandeln, doch zeigte sich in der Folge der Angriff wieder vollkommen hilflos, so daß den Pommern doch noch der Erfolg blieb.

Austria Wien gewinnt den Mitropa-Pokal

Sparta Prag 0:1 (0:0) besiegt

Mit einem schönen Triumph des Wiener Fußballsports endete das entscheidende Spiel um den Mitropa-Pokal. Vor acht Tagen trennten sich Austria Wien und Sparta Prag in Wien torlos. Das Rückspiel in Prag lockte rund 60 000 Zuschauer ins Masaryk-Stadion, die aber durch ihre Landsleute enttäuscht wurden. Der Wiener Sindelar-Elf gelang es nach hartem, technisch großem Spiel, die Prager mit 1:0 (0:0) zu schlagen. Gegen die starke Austria-Abwehr, die von den Außenläufern wirkungsvoll unterstützt wurde, waren die Spartastürmer erfolglos. Austria gewann damit zum dritten Male den so heiß umstrittenen Pokal. Das entscheidende Tor schoß der Wiener Halblinke Stroh.

Hans Stuck ist wohlauf

Unser beim Großen Preis von Italien in Monza gestürzte Auto-Union-Fahrer Hans Stuck befindet sich trotz des sehr böse verlaufenen Unfalls den Umständen entsprechend wohlauf. Er hat beim Sturz eine leichte Gehirnerschütterung sowie schmerzhafte Verletzungen am Kopf und Beinen davongetragen. Auch ist seine alte Ellenbogen-Wunde wieder aufgebrochen. Der frühere italienische Rennfahrer Graf Mulari hat Stuck in sein Schloß bei Mailand als Gast aufgenommen.

Charles Rutz trat nicht an

Am Samstagabend sollte in Mannheim der Elsässer Charles Rutz, französischer Schwergewichtsmeister, gegen den Krefelder Jakob Schönrath boxen. 3000 Zuschauer waren gekommen — nur Rutz nicht. Im Ring wurde bekanntgegeben, daß er unentschuldigt fehle und der Italiener Zanetti noch zum Gegner für Schönrath verpflichtet werden konnte. Zanetti lieferte Schönrath auch einen guten Kampf. In den ersten sechs Runden kam er zwar in Nachteil, da der Krefelder im Nahkampf Vorteile hatte, die beiden letzten Runden sicherte sich der nunmehr auf der Distanz mit einer guten Linken kämpfende Italiener, der aber eine Punktniederlage dadurch nicht vermeiden konnte.

Der Frankfurter Jost führte sich im Halbschwergewicht als Berufsboxer mit einem Punktsieg über den Mannheimer Metzger ein. Der Stuttgarter Rothenburger gewann überraschend in der vierten Runde gegen den französischen Leichtgewichtler Cichon. Der Mannheimer Schmitt holte im Weltergewicht über acht Runden einen Punktsieg über den Stuttgarter Tafelmaier heraus und Maier-Singen wurde im Schwergewicht Punktsieger über den Krefelder Nico Droog.

Scherens siegte in Brügge

Bei Radrennen, die am Samstag in Brügge ausgefahren wurden, kam Weltmeister Scherens im Fliegerkampf erneut vor dem Kölner Albert Richter, Michard und Gerardin zum Sieg. Scherens gewann alle seine Läufe und war auch im Zeitfahren über 500 Meter bei weiten mit 31,4 Sekunden der schnellste Fahrer vor Richter (33). Das Gesamtergebnis war: 1. Scherens 6 Punkte; 2. Richter 12,5 Punkte; 3. Michard 13 Punkte; 4. Gerardin 16 Punkte. Im Lauf Scherens-Richter gewann der Weltmeister nur knapp mit 20 Zentimetern.

Deutsche Staffelmeisterschaften in Nürnberg

Olympiasieger am Start

Zu den schönen Traditionen der Reichsparteitage der Bewegung gehört auch die Durchführung eines Volksfestes, das von dem gleichen Geist unbedingter Lebensbejahung und echter Lebensfreude erfüllt ist. Es darf nicht Wunder nehmen, daß im olympischen Jahr mit seinen so außerordentlich großen Erfolgen für Deutschland der Sport auch im Rahmen des großen Kraft durch Freude-Festes auf dem Parteigelände in den Vordergrund trat, auf einem Fest, das nach der Vielseitigkeit und hervorragenden Besetzung des Programms mit Recht als das größte deutsche Volksfest bezeichnet werden kann.

In dem im Jahre 1928 mit dem olympischen Lorbeer gekrönten fahnengeschmückten Stadion, einer der schönsten Sportanlagen Europas, hatten sich lange vor Beginn über 40 000 Zuschauer bei schönstem Spätsommerwetter eingefunden.

Den Auftakt zu den Wettkämpfen bildeten ausgezeichnete gymnastische Vorführungen des Sportamtes Nürnberg der NS Gemeinschaft Kraft durch Freude.

Auf die Minute pünktlich traten dann die Leichtathleten zu den Wettbewerben an, zu denen auch die deutschen Staffelmeisterschaften gehörten, deren Vorkämpfe bereits am Vortage ausgetragen worden waren.

Franz Miller, der Olympiastarter, schickte die Läufer der 4 × 100 Meter-Staffel ins Rennen. Beim ersten Wechsel lagen die Mannschaften noch zusammen. Dann schoben sich der ASV Köln und Eintracht Frankfurt nach vorn. Die Stuttgarter Kickers schlossen zu ihnen auf. Beim dritten Wechsel übergab Eintracht knapp vor ASV Köln und Stuttgarter Kickers, für die Borchmeyer als letzter Mann lief. Es gelang ihm zwar, den ASV Köln auf den dritten Platz zu verweisen, Eintracht aber behauptete seinen knappen Vorsprung bis ins Ziel und holte sich den Meistertitel in 42,1 Sek.

Gleichzeitig traten die Olympiakämpfer Harn-Hamburg, Blask-Reichswehr, Greulich-Mannheim sowie der Nürnberger Küffner zum Hammerwerfen an, wobei Heim unter großem Jubel schon im ersten Durchgang den ansehnlichen Wurf von 52,73 Meter erreichte. Im Weitsprung konnte der Olympiazweite Long-Leipzig ebenfalls schon im ersten Sprung 7,39 Meter erreichen.

Die Schalker vom „Club" geschlagen

1. FC. Nürnberg — Schalke 04 5:3 (3:1)

Den Höhepunkt im Nürnberger Stadion bildete das Fußballspiel zwischen dem Deutschen Meister 1. FC. Nürnberg und dem zweimaligen Titelhalter der Vorjahre FC. Schalke 04, den die Nürnberger verdient 5:3 gewinnen konnten. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Schalker ohne ihren Halblinken Kuzorra antraten. Ausschlaggebend für den Nürnberger Sieg war das genaue Stürmerspiel und die sichere Abwehr, während Schalke wieder in sein „Kreiselspiel" verfiel und auch in der Deckung einige Lücken aufwies. Die Nürnberger waren von Beginn leicht überlegen, scheiterten aber vorerst an der aufmerksamen Läuferreihe und an dem ausgezeichnet arbeitenden Schalker Torhüter Mellage. In der 35. Minute gab der Außenläufer Gellesch einen hohen Ball vor das Nürnberger Tor, der von dem Tormann Köhl abprallte; Kalwitzki war zur Stelle und sandte zum 1:0 für Schalke ein. Zwei Minuten später fiel aber schon der Ausgleich für die Bayern durch den Linksaußen Ueberlein II. Ein Strafstoß brachte die Nürnberger dann in Führung, und Friedel konnte durch ein drittes Tor das Halbzeitergebnis herstellen.

Nach der Pause gaben zunächst die Westdeutschen den Ton an; sie drängten stark. Berg verwandelte einen Strafstoß zum 3:2 und erzielte auch bald den Ausgleich. Oehm verwandelte dann direkt einen Strafstoß trotz der starken Schalker Abwehrmauer, und als Friedel ein fünftes Tor trat, war der Endsieg der Nürnberger sicher gestellt. 50 000 Zuschauer waren von den Leistungen beider Mannschaften begeistert und spendeten ihnen reichen Beifall.

Deutsches Fußball-Panorama

Länderspiel
Warschau: Polen — Deutschland 1:1 (0:1)

Auswahlspiele
Berlin: Berlin — Hamburg 3:2 (0:0)
Stettin: Gau Pommern — Gau Brandenburg 2:1 (2:0)

Ostpreußen
VfB. Königsberg — Prussia Samland Königsberg 3:1
Concordia Königsberg — STV. Königsberg 2:1
NSV. Heiligenbeil — Rasensport Preußen Königsb. 2:7
MSV. v. d. Goltz Tilsit — VfB. Tilsit 6:1
York Insterburg — Preußen Insterburg 13:1
Preußen Gumbinnen — SV. Goldap 1:3
VfB. Osterode — Viktoria Allenstein 3:3
Hindenburg Allenstein — VfB. Peine (Pokalspiel) 1:3 (0:3)
Gedania Danzig — Hansa Elbing 6:1

Pommern
Germania Stolp — Hertha Schneidemühl 7:1
Sturm Lauenburg — Pfeil Lauenburg 5:7

Brandenburg
Bewag — DD-Bank (G.-Sp.) 2:1

Schlesien
SV. 02 Breslau — Vorwärts Breslau 2:3
FV. 06 Breslau — Hertha Breslau 1:4
Rasensport Gleiwitz — Preußen Hindenburg 1:3

Sachsen
Dresdener SC. — Fortuna Leipzig 1:1
Riesaer SV. — BC. Hertha 1:3
Polizei Chemnitz — Wacker Leipzig 3:3
SC. Planitz — Guts Muts Dresden 5:3
VfB. Leipzig — Tura Leipzig 4:0

Mitte
1. SV. Jena — Wacker Halle 4:1
Dessau 05 — 1. FC. Lausche 2:0
Sportfreunde Halle — Thüringen Weida 1:1
SV. 99 Merseburg — Cricket Viktoria Magdeburg 2:2
Viktoria 96 Magdeburg — Blau-Weiß Berlin 3:2

Nordmark
Holstein Kiel — Polizei Lübeck 5:0
Phönix Lübeck — Sperber Hamburg 1:2
Altona 93 — FC. St. Pauli Hamburg 0:4
Hamburger SV. — SpVg. Fürth 3:4

Niedersachsen
Borussia Harburg — Werder Bremen 5:4
Göttingen 05 — Wilhelmsburg 09 2:2
Arminia Hannover — Altgermissen 1911 2:0

Nordhessen
SC. 03 Kassel — Kewa Wachenbuchen 1:1
FC. 93 Hanau — Germania Fulda 5:0
Borussia Fulda — SpV. Kassel 0:2
Kurhessen Marburg — SpVg. Niederzwehren 2:1
VfB. Friedberg — Hessen Hersfeld 2:2

Südwest
Sportfreunde Saarbrücken — Kickers Offenbach 3:4
FK. 03 Pirmasens — Borussia Neunkirchen 2:0
SV. Wiesbaden — Eintracht Frankfurt 4:0
FSV. Frankfurt — FV. Saarbrücken 4:1
Wormatia Worms — Union Niederrad 4:2

Baden
Freiburger SC. — SpVg. Sandhofen 2:1
SV. Waldhof — FV. 04 Rastatt 5:0
1. FC. Pforzheim — VfL. Neckarau 1:0
Karlsruher FV. — Germania Brötzingen 1:2
Samstag: VfR. Pforzheim — Fortuna Düsseldorf (Gesellschaftsspiel) 1:2

Württemberg
SV. Göppingen — Stuttgarter Kickers 0:2
FV. Zuffenhausen — Stuttgarter SC. 1:1
Union Böckingen — SpVg. Cannstatt 1:0
1. SSV. Ulm — Sportfreunde Stuttgart 5:0
VfB. Stuttgart — Fortuna Düsseldorf (G.-Sp.) 6:0

Bayern
Wacker München — München 1860 4:5
VfB. Coburg — Bayern München 2:2
BC. Augsburg — VfB. Ingolstadt-Ringsee 1:2
1. FC. Nürnberg — FC. Schalke 04 (Sa.) 5:3
ASV. Nürnberg — FC. 05 Schweinfurt (Sa.) 3:3

Straßenkriterium von Bielefeld

Nietschke vor Arents und Kijewski

Erstmals fand in Bielefeld ein großes Berufs-Straßenfahrerrennen statt, das bei herrlichem Herbstwetter zu einem großen propagandistischen und sportlichen Erfolg wurde. Nicht weniger als 15 000 Zuschauer umsäumten die 5 Kilometer lange Rundstrecke in der nördlichen Binnenstadt Bielefelds.

In der ersten Runde blieb das Feld noch geschlossen, aber bereits in der zweiten sonderte sich eine fünf Mann starke Spitzengruppe ab, die sich aus Kijewski-Dortmund, Markuse-Gelsenkirchen, Arents-Köln, Geyer-Schweinfurt und Nietschke-Magdeburg zusammensetzte. Nach elf Runden fiel Geyer wegen Sattelschadens zurück und gab in der 15. Runde auf, wie auch Weckerling und Hodey das Rennen vorzeitig aufsteckten. Die ersten zehn Runden (50 Kilometer) wurden von der Spitzengruppe in 72 Minuten zurückgelegt; hier betrug der Abstand zur nächsten elf Mann starken Gruppe bereits zwei Minuten. Vergeblich versuchte die zweite Gruppe unter wechselnder Führung Anschluß zu finden, das Tempo der Spitzenfahrer war zu scharf, als daß noch jemand aufschließen konnte. Im Endspurt siegte dann Nietschke nach einer Fahrzeit von 2:20 Stunden vor Arents, Kijewski und Markuse. Die Bergprämie sah den Kölner Arents als Sieger, die Zielprämie den Magdeburger Nietschke.

Ergebnisse:

Straßenkriterium von Bielefeld, 20 Runden oder 100 Kilometer: 1. Nietschke-Magdeburg 2:20 Stunden, 2. Arents-Köln, 3. Kijewski-Dortmund, 4. Markuse-Gelsenkirchen alle dichtauf, 5. Ebeling-Alsdorf 2:21 St., 6. Nickel-Berlin, 7. Schmidt-Bielefeld (Debut als Berufsfahrer), 8. Thierbach-Dresden, 9. Roth-Frankfurt, 10. Bartholomäus-Berlin, 11. R. Wolke-Berlin, 12. Buse-Berlin, 13. Bauß-Dortmund, 14. Korsmeier-Dortmund. — Bergprämie: 1. Arents 44 Punkte, 2. Kijewski 20 P., 3. Nietschke 19 P., 4. Markuse 18 P. — Zielprämie: 1. Nietschke 31 P., 2. Arents 20 P., 3. Kijewski 18 P., 4. Markuse 17 Punkte.

Kölner Rennen abgebrochen

Das Dauerrennen um den „Goldpokal von Köln", das am Sonntag auf der Radrennbahn in Köln-Riehl ausgetragen werden sollte nahm ein vorzeitiges Ende. Nachdem sich Krewer den ersten Lauf knapp vor dem Bochumer Lohmann geholt hatte, mußte der zweite Lauf nach zehn Runden wegen des einsetzenden Gewitterregens abgebrochen werden. Dem Steherrennen vorauf gingen drei Verfolgungsläufe über je 10 km, die aber keine sportlichen Höhepunkte brachten bis auf den Zweikampf Ifland — Leuer im ersten Lauf. Die 6000 Zuschauer waren nicht ganz befriedigt und der durch den Regen bedingte Abbruch war auch nicht geeignet, die Stimmung zu heben, obwohl gerade die Steher ein abwechselungsreiches und spannendes Rennen gefahren hatten. Der zweite Lauf soll am Dienstagabend nachgeholt werden.

Ergebnisse:

Goldpokal von Köln, 1. Lauf (50 km): 1. Krewer 42:18,6 Min., 2. Lohmann ½ m zurück; 3. Möller, 4. Ifland, 5. Ronsse, 6. Leuer. — Verfolgungsrennen, 10 km, 1. Lauf: 1. Ifland 6:01,2, 2. Leuer. — 2. Lauf: 1. Möller 6:57,2 Min., 2. Lohmann. — 3. Lauf: 1. Krewer 6:51,4 Min., 2. Ronsse. — Amateur-Punktefahren, 10 Runden: 1. Fücker 25 Punkte, 2. Wilbertz 10, 3. Rotbühr 7, 4. Fingerhut 7 Punkte, alle Köln. — Vorgabefahren 350 m: 1. Vorschem (70 m Vorgabe), 2. Fingerhut, 30 m zurück.

Hille siegt im „Großen Preis von Wuppertal"

Die Schlußveranstaltung im Wuppertaler Radsport, die am Sonntag im Elberfelder Stadion vor sich ging, hatte nicht den erwarteten Besuch aufzuweisen. Nur rund 2000 Zuschauer fanden sich ein, was teilweise an den wenig bekannten Fahrern lag, die für diese Veranstaltung verpflichtet waren. Im Mittelpunkt stand der „Große Schlußpreis von Wuppertal", ein Steherrennen über 100 km, das in zwei Läufen zu je 50 km ausgetragen wurde. Neben Hille-Leipzig und dem Spanier Prieto, die als Favoriten galten, waren noch am Start Snoek-Holland, Alt-Schweiz, Dammerow-Krefeld und Danholt-Dänemark. Im ersten Lauf siegte Hille klar vor Dammerow-Krefeld, Prieto-Spanien, Snoek, Alt und Danholt. Um den zweiten Lauf interessanter zu gestalten, wurden den schwächeren Fahrern Vorgaben gegeben, den aber nur der Holländer Snoek einigermaßen halten konnte. Er beendete diesen Lauf als Erster vor Hille, der die drei Runden Vorgabe bis auf drei Meter aufgeholt hatte; Dritter wurde Alt (vier Runden) vor Prieto und Dammerow, die beide vom Mal gestartet waren. Danholt kam trotz sechs Runden Vorgabe als sechster ein.

Die Gauliga in Westdeutschland

In allen drei westdeutschen Gauen wurden am Sonntag Meisterschaftsspiele ausgetragen, die allerdings wegen des Länderkampfes in Warschau nicht in der vorgesehenen Form durchgeführt werden konnten. Am Niederrhein gab es zahlreiche Ausfälle, während in Westfalen und am Mittelrhein neue Paarungen angesetzt wurden.

Im Gau 9-Westfalen gab es auf der ganzen Linie große Kämpfe und knappe Ergebnisse, die von der Gleichwertigkeit der Mannschaften Zeugnis ablegte. SV Rotthause führte sich mit dem 2:2 gegen den SV Höntrop sehr gut ein. Der Neuling lag zur Pause noch mit 1:0 in Führung und gab den knappen Vorsprung erst in der zweiten Hälfte preis. Westfalia Herne bereitete diesmal einer kleine Enttäuschung, da man ihr nach dem Sieg über Borussia Dortmund mehr zugetraut hatte. Germania Bochum war aber mit großem Eifer bei der Sache und landete einen hart erkämpften 1:0-(0:0-)Sieg. Hüsten 09 und SpVg. Herten waren gleichstarke Mannschaften, die sich mit 1:1 (1:0) jeder einen Punkt abnahmen. SV Erle 08 bestritt seinen ersten Kampf mit 2:1 (0:1) gegen TuS Bochum erfolgreich. Im Gesellschaftsspiel wurde Borussia Dortmund von Köln 99 mit 4:2 (0:0) geschlagen.

Westfalen

SV. Rotthausen — SV. Höntrop	2:2 (1:0)
Westfalia Herne — Germania Bochum	0:1 (0:0)
SuS. 09 Hüsten — SpVg. Herten	1:1 (1:0)
FC. 08 Erle — TuS. Bochum	2:1 (0:1)
Borussia Dortmund — Köln 99 (G.-Sp.)	2:4 (0:0)

Im Gau 10-Niederrhein kam nur ein Meisterschaftsspiel zum Austrag, das Schwarz-Weiß Essen und VfL/Preußen Krefeld bestritten. Beide Mannschaften waren mit sehr mäßigen Leistungen auf. Die Essener verfügten über die besseren Stürmer und blieben mit 4:1 (2:1) siegreich. Krefelds linker Läufer Lenkes I wurde in der zweiten Halbzeit des Platzes verwiesen. — Einige Gesellschaftsspiele vervollständigten das Programm. Rot-Weiß Oberhausen unterlag ohne Jürissen und Volle dem ebenfalls ersatzgeschwächten SSV Elberfeld mit 2:4 (1:2). VfB Mülheim besiegte selbst ohne Buchloh den Gauligisten Duisburger FV 08 mit 4:1 (1:0). Turu. Düsseldorf zeigte sich dem VfB Dinslaken mit 5:1 (1:1) überlegen, während Union Hamborn dem TSV Duisburg 99 mit 4:0 (0:0) den Sieg überlassen mußte.

Niederrhein

Schwarz-Weiß Essen — VfL. Preußen Krefeld	4:1 (2:1)
Rot-Weiß Oberhausen — SSV. Elberfeld (Gesellschaftsspiel)	2:4 (1:2)
VfB. Mülheim — Duisburg 08 (G.-Sp.)	4:1 (1:0)
Turu Düsseldorf — VfB. Dinslaken (G.-Sp.)	5:1 (1:1)
Union Hamborn — Duisburg 99 (G.-Sp.)	0:4 (0:0)

Im Gau 11-Mittelrhein war man besonders auf den Ausgang des Kampfes zwischen der aufgestiegenen Rhenania Würselen und VfR Köln gespannt. Würselen zeigte sich wieder von einer guten Seite und trotzte dem früheren Gaumeister ein 2:2 (1:1) ab. Das Bonner Lokalderby wurde von Tura mit 2:1 (1:0) gegen den Fußballverein gewonnen, der damit schon seine zweite Niederlage bezog. Der Mülheimer SV hatte nicht allzu viel Mühe, um die SpVg. Andernach mit 5:2 (3:0) zu schlagen. Das Treffen zwischen Sülz 07 und dem Kölner CfR fiel aus. Im Gesellschaftsspiel behielt Alemannia Aachen über Hamborn 07 mit 4:1 (1:1) die Oberhand.

Mittelrhein

Tura Bonn — Bonner FV.	2:1 (1:0)
Rhenania Würselen — VfR. Köln	2:2 (1:1)
Mülheimer SV. — SpVg. Andernach	5:2 (3:0)
Alemannia Aachen — Hamborn 07 (G.-Sp.)	4:1 (1:1)

Rennen zu Horst-Emscher

1. Rennen: 1. Freiheitslied (Pinter); 2. Lore; 3. Antiochus. Ferner: Gustavsburg, Lachendes Leben, Steinadler, Ohio, Bärbel. Sieg 21; Platz 12, 30, 12; Einlaufwette 812.

2. Rennen: 1. Partisane (M. Schmidt); 2. Lockruf; 3. Schwertlilie. Ferner: Cirano, Fohre, Profoß, O'Toni. Sieg 18; Platz 12, 11, 12; Einlaufwette 52.

3. Rennen: 1. Irma (Random); 2. Golf; 3. Wunderquelle; 4. Faland. Ferner: Ma Flochette, Olearius, Paulchen, Athenerin, Cardea, Kusel. Sieg 395; Platz 33, 23, 15, 29; Einlaufwette 3250.

4. Rennen: 1. Polarstern (M. Schmidt); 2. Sonnenfalter; 3. Irmgard. Ferner: Perlenschnur, Perlfischer, Metternich, Meister. Sieg 54; Platz 17, 19, 21; Einlaufwette 404.

5. Rennen: 1. Ordensritter (Hochstein); 2. Spata; 3. Agnus. Ferner: Semi, Horrido, Meine Freundin, Prevoyant, Maikäfer. Sieg 41; Platz 16, 29, 24; Einlaufwette 264.

6. Rennen: 1. Steinmetz (Stangel); 2. Limperich; 3. Monarchist; 4. Ingemar. Ferner: Veedel, Spanga, Meerjunge, Stauffen, Voluntas, Maria Theresia, Harquebuse. Sieg 60; Platz 18, 18, 22, 32; Einlaufwette 158.

7. Rennen: 1. Wellenberg (Wenzel); 2. † Feuereifer; 3. † Augraf. Ferner: Ilona, Gräfin Mariza, Preisträger. Sieg 39; Platz 15, 16, 16. (Wellenberg-Feuereifer) 92; Einlaufwette (Wellenberg-Augraf) 114.

Doppelwette: Polarstern - Ordensritter 276:10.

Rennen zu München-Riem

1. Rennen. 1. Mithou (Göbl); 2. Nair; 3. Stowa. Ferner: Alboin, Ergo, Badeluft, Christl II. Sieg 22, Platz 13, 14, 13:10; Einlaufwette 198:10.

2. Rennen. 1. Gift (Michael); 2. Nordbeich; 3. Voltaire II. Ferner: Pan, Reichsherold, Marquis, Kohinor, Gamsbock, Azolin. Sieg 49, Platz 16, 25, 19:10; Einlaufwette 718:10.

3. Rennen. 1. Palastherold (H. Schmidt); 2. Goodly; 3. Rückert; 4. Onkel Karl. Ferner: Mein Fürst, Treuer Husar, Marland, Osterluzei, Ilmenau, Ra-Ra. Sieg 13, Platz 12, 16, 14, 26:10; Einlaufwette 174:10.

4. Amateur-Trabfahren.

5. Rennen. 1. Rosenkrieg (Marziniak); 2. Jock; 3. Reizjäger. Ferner: Troubadore, Aviso, Auswahl, Berna. Sieg 149, Platz 29, 19, 15:10; Einlaufwette 328:10.

6. Trabfahren.

7. Rennen. 1. Aicha (Regier); 2. Gdina; 3. Genoveva. Ferner: Obersteiger, Onega, Carna, Käthert IV, Tarquinia, Pompon. Sieg 63, Platz 20, 26, 37:10; Einlaufwette 472:10.

8. Trabfahren.

Rennen zu Longchamp

1. Rennen: 1. Bent du Nord (Bouillon), 2. Rosetown, 3. Aldobrandini. Ferner: Marcius, Sianor, Premier Avril, Gourdiflot, Vorlage, Lucia II, Parcival, Serene, Dynamo, Ombelle, La Pretantaine. Sieg 107, Platz 32, 19, 62.

2. Rennen: 1. Mon Etoile (Semblat), 2. Ozarina, 3. Pair de Dames. Ferner: Atys, Saint Alain, Iskander, Blenda, Fairy Kiß. Sieg 20, Platz 14, 27, 14.

3. Rennen: 1. Fantastic (Dufores), 2. Turbotin, 3 Alcali. Ferner: Carius, Petit Jean, Grand Manitou, Tiepoletto, Nari Avis, Serbie. Sieg 30, Platz 15, 26, 15.

4. Rennen: 1. Mousson (Bouillon), 2. Kiß Curl, 3. Adversaire. Ferner: Monclo, Fazulbhai, Cguzon, Polydor, Ovingdeane, Quelaisne, La Gazelle, Tiroia, Sequana, Jessie. Sieg 21, Platz 13, 18, 28.

5. Rennen: 1. Orichalque (Destandau), 2. Rhombe, 3. Rose Reine. Ferner: Roi de Trefle, Morvillars, Verset, Trop Presse, Prince Rouge, Philometor, Genari, Sabre au Clair II, Zuenola, Saint Mihiel, Baron d'Urfe, Organeau, Mlle. de Puygareau, Gold Mint, Priocere, Kairouan, Valetta, Winner Flar, Gold Ring, Barboteur, Flirtinette, Rosier, Jap, Thimbale. Sieg 72, Platz 25, 40, 163.

6. Rennen: 1. Dorinda (Semblat), 2. Petite Favorite, 3. Bianca Capello. Sieg 14.

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS. Adolf Hitler

Für die zur Zeit stattfindenden Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS. Adolf Hitler finden vom 17. bis 30. September 1936 in Nordwestdeutschland, West-, Süd- und Mitteldeutschland Musterungen statt.

Bewerber, die sich bisher noch nicht wegen ihrer Einstellung in die Leibstandarte SS. Adolf Hitler unmittelbar an diese gewandt haben, können sich an dem unten angegebenen Tag und Musterungsort bei der Musterungskommission der Leibstandarte melden und zur Musterung vorstellen

Von diesen Freiwilligen ist mitzubringen: 1 polizeiliches Führungszeugnis und 1 von einer Parteidienststelle ausgestelltes politisches Zuverlässigkeitszeugnis. Die Bewerber für die Leibstandarte SS. Adolf Hitler müssen völlig gesund sein und eine Mindestgröße von 1,78 m aufweisen.

Die Musterung findet u. a. statt in Dortmund, Südwall 2, Dienststelle des III/30. SS.-Sta., am 21. 9. 1936, 9 Uhr vormittags.

Küchenzettel für die Woche

vom 14. bis 20. September.

(Zusammengestellt von der Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk.)

Montag: Fleischfrikadellen aus Resten mit Salat und Kartoffeln.
Dienstag: Fisch im rohen Rock mit Kartoffelpüree.
Mittwoch: Bratwurst mit Bohnensalat und Kartoffeln.
Donnerstag: Milchsuppe, Reibekuchen mit Preißelbeeren.
Freitag: Fischkotelett mit gedämpften Apfelscheiben und Kartoffeln.
Sonnabend: Gemüsesuppe, Schokoladenpudding.
Sonntag: Ochsenschwanzsuppe, Rollbraten mit Rotkohl und Kartoffeln, Dicken Reis mit Zimt und Zucker.

Menden und Umgegend

* **Menden**, 14. September.

Zum Fest der deutschen Traube

Eröffnungsabend bei Knoke.

Wein ist Volksgetränk.
Deutsch ist die Scholle,
Schwer ist die Arbeit.
Wein bringt Brot,
Freude und Kraft.
Ob Traube, ob Saft, ob Wein:
Auch für dich ist die Rebe geschaffen.

Unermüdlich schaffen seit Jahrtausenden deutsche Geschlechter auf deutscher Scholle. In frühester Zeit schon haben sie Weinbau getrieben. Hoch stand die Kunst, edle Trauben zu züchten und köstlichen Wein zu bereiten.

Nicht immer ist's leicht gewesen. Oft haben Kriege und Ungunst der Witterung blühende Weinbaugebiete zerstört, die Ernten vernichtet. Aber allen Schicksalsschlägen zum Trotz haben die deutschen Winzergeschlechter immer neue Aufbauarbeit geleistet und in zäher Beharrlichkeit und Liebe an ihrer ererbten Scholle festgehalten.

So ist unser Winzertum entstanden, jener Menschenschlag, der, gestählt im Kampf, erstarkt an Widerständen der Natur, mit der angestammten Heimat unlöslich verbunden ist.

Diesen deutschen Volksgenossen in ihrem schweren Kampf zu helfen, wurde die Weinwerbeaktion ins Leben gerufen. Auch Menden wird zu seinem Teil dazu beitragen, daß diese Aktion hierselbst erfolgreich ist. Am Samstag, des Beginns der Woche für die deutsche Traube, wird bei Knoke ein Eröffnungsabend stattfinden.

Immer noch Verkehrssünder in Menden

Obwohl die Verwaltung immer wieder auf die Notwendigkeit der unbedingten Beachtung der Verkehrsvorschriften hinweist und auch die Polizei eine verschärfte Verkehrsüberwachung eingeführt hat, ist eine Senkung der Unfallziffern noch nicht erreicht worden.

Im vergangenen Jahre ereigneten sich in Menden 91 Verkehrsunfälle. Dabei wurden 49 Personen teils schwer, teils leichter verletzt und ein Kind getötet. Diese Unfälle ereigneten sich nur im Stadtgebiet selbst, es sind also jene nicht berücksichtigt, die auf den Landstraßen nach Menden stattfanden und zum Gebiet des Amtes gehören. Rund jede Woche fast zwei Unfälle und je ein Verletzter sind die bedauerlichen Folgen des Nichtbeachtens der Verkehrsvorschriften.

Seit einigen Wochen ist für die Hauptdurchgangsstraße ein Parkverbot erlassen, an das sich aber viele Kraftfahrer scheinbar nicht gewöhnen können. So konnte man allein am letzten Samstagmorgen auf der Unnaer Straße zwei große Lastzüge sehen, deren Lenker eine Pause eingelegten, und sich dem Schlummer hingaben. Es versteht sich von selbst, daß die Polizei in solchen Fällen das Notizbuch zückt und den Verkehrssünder zur Anzeige bringt.

* **Der Bund der Arbeitsinvaliden** in der DAF., Ortsgruppe Menden, hielt kürzlich im Lokale Knoke eine Versammlung ab. Der Ortsgruppenführer Hamacher konnte etwa 400 Anwesende begrüßen, ein Zeichen dafür, daß bei den Arbeitsinvaliden der Geist der Zusammengehörigkeit lebendig ist. Dieser Geist, so betonte der Redner, müsse auch weiterhin alle Mitglieder beherrschen, die in diesem Zusammenschluß ihre berufene Organisation gefunden hätten. Das Amt des Kassierers wurde neu besetzt. Ortsgruppenführer Hamacher gab dann bekannt, daß Unterstützungsbedürftige Anträge stellen könnten, denen nach Möglichkeit entsprochen werde. Ein Vertreter der DAF. hielt im Verlaufe der Versammlung noch eine Ansprache. Von einem Ausflug will man diesmal Abstand nehmen, dafür soll er im nächsten Jahre um so schöner ausgestaltet werden.

* **Auf die Reise zum Süden** haben sich in den letzten Tagen bereits die meisten Schwalben begeben. Während bis vor kurzem noch die Turmschwalben in großen Scharen mit schrillem Gekreisch um die Dächer der Altstadt schwirrten, ist es jetzt still geworden. Zuerst zogen die Turmschwalben fort, dann die sog. Rauchschwalben, während nur noch die Hausschwalben zurückgeblieben sind. Diese halten am längsten aus, da sie am widerstandsfähigsten gegen die Witterung sind. Sie umkreisen auch jetzt noch den Kirchturm von St. Vinzenz, aber auch ihre Tage sind in Menden gezählt.

Lendringsen

* **Lendringsen**, 14. September.

* **Die nächste Mütterberatung** der Kreisfürsorgestelle findet am Freitag, dem 18. September, von 15—17 Uhr, im Gemeindehause, Büro der Fürsorgerin, statt.

Stadt Hemer und Umgegend

* Hemer, 14. September.

Vom Wochenende

Wieder einmal ein Sonntag vorüber, von dem man ebenfalls sagen konnte: es war recht still in Hemer. Nicht immer macht sich diese Stille so bemerkbar wie gestern, wo auch keine sportliche Veranstaltung das Interesse hätte in Anspruch nehmen können. Die Fußballer spielten auswärts, und was sich des Morgens an kleineren Spielen auf dem Jahnplatz tat, war nicht geeignet, eine größere Interessentenzahl anzuziehen.

Der kommende Sonntag wird indessen im Zeichen der Radfahrer stehen, die den traditionellen „Straßenpreis von Hemer" wieder einmal durchführen werden. Auch gestern berührte ein Radrennen Hemer, und zwar der „Straßenpreis von Iserlohn". Da man aber in Iserlohn vergessen hatte, der Bevölkerung die genauen Start- und Durchfahrtszeiten anzugeben, was obendrein doch das wichtigste bei einem Straßenrennen ist, waren nur wenig Hemeraner Zeuge dieses Rennens.

* **Leichter Verkehrsunfall.** Auf der Hindenburgstraße kam es am Freitagabend zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Fuhrwerk, welches anscheinend nicht richtig beleuchtet war. Glücklicherweise war der Sachschaden sehr gering.

* Westig, 14. September.

* **Der erste Pflichtabend der NS.-Frauenschaft.** Der erste Frauenschaftsabend nach den Ferien fand in der evangelischen Schule statt, in der nunmehr auch alle zukünftigen Pflichtabende abgehalten werden sollen. Die Kulturwartin Coeppicus gab zunächst einen interessanten Bericht über eine Wanderung durch das Sauerland, der reichen Beifall fand. Die Frauenschaftsleiterin Sülberg berichtete dann von den Mütterschulungskursen die von der NS.-Frauenschaft durchgeführt wurden. In diesen wird nicht nur die Kindererziehung und Säuglingspflege behandelt, sondern alle teilnehmenden jungen Mädchen und Mütter erlernen hier auch das Kochen und die nötige Hausarbeit. Die Gebühren zur Teilnahme sind, um diese allen möglich zu machen, außerordentlich niedrig gehalten. Anmeldungen zur Teilnahme an einem Mütterschulungskursus können bei allen Frauenschaftsmitgliedern abgegeben werden. — Der nächste Pflichtabend findet am 22. September statt.

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 14. September.

Das Winterhilfswerk ruft!

Sammlung von Gartenfrüchten durch die Kinder. — Die Anträge für das WHW. sind zu stellen.

Es ist erfreulich, daß sich die Lehrpersonen unserer Stadt als erste in den Dienst des WHW. stellen. Seit Wochen ist die NS.-Frauenschaft schon tätig, um alles das an Obst und Gemüse zu konservieren für das WHW., was eben möglich ist. Da in den Gärten noch genügend an Obst und Gemüse ist, werden alle Volksgenossen aufgefordert zu prüfen, was sie den Sammlern am kommenden Mittwoch geben können. Was wird gesammelt? Alles war sich zur Konservierung eignet, wie Wirsing, Kappus, Bohnen, Gurken, Rhabarber, alle Sorten Obst, auch Fallobst usw. Ganz besonders bitten wir die Spender, die Spenden bereitzuhalten, damit das Sammelgeschäft glatt vonstatten geht.

Anträge an das Winterhilfswerk werden am Freitag, dem 18. September, in der Zeit von 15—17 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses entgegengenommen. Alle Volksgenossen, die glauben, nicht aus eigener Kraft die Schwierigkeiten des kommenden Winters überwinden zu können, wollen einen Antrag stellen. Diejenigen Volksgenossen, die während der vergangenen Monate Kurzarbeit geleistet haben, oder erst seit kurzer Zeit in Arbeit stehen, bringen zur Antragstellung eine Verdienstbescheinigung der letzten 6 Monate mit. Im Interesse aller und auch des WHW. liegt es, wenn die Anträge alle am genannten Tage gestellt werden, denn nur so ist es möglich, einen Ueberblick über den notwendigen Bedarf zu erhalten.

((**Von den heimischen Spielfeldern.** Das gestern ausgetragene Handballspiel zwischen Reichsbahn T. und Sp.-V. Schwerte I — Letmather Tv. 1877 I war eine temperamentvolle und torreiche Angelegenheit. 36 mal passierte der Ball das Tor, und zwar 22 mal das des Gastes und 12 mal das des L. Tv. Bei der Halbzeit lagen die Letmather mit 9:8 in Führung. Letmathes Jugend schlug die Schwerter 7:3 (1:3). — Zur Vorbereitung auf die Reihenspiele der Schulen im Handball maßen die Jungen der Horst-Wessel- und Schlageter-Schule ihre Kräfte. Die Schlageterschule konnte dieses Treffen mit 4:1 für sich entscheiden.

((**Die nächste Mütterberatungsstunde** der Kreisfürsorgerin ist morgen (Dienstag), von 15 bis 16 Uhr, im Rathaus.

((**Geburtstags-Chronik.** Frau Johanna Dickhaus, Kampstraße 6, wird Mittwoch 73 Jahre alt. Wir gratulieren!

((**Freiballon-Landung.** Gestern nachmittag landete im Obstfeld in der Nähe des Hermann-Göring-Platzes ein Freiballon, der an dem westdeutschen Ballonrennen beteiligt war.

((**Abschiedsabend des RAD.** Am Sonnabend dieser Woche zieht die Reichsarbeitsabteilung „Altreichskanzler" 6/161, Lasbeck, im Gasthof Schmale einen Abschiedsabend auf, der unter dem Motto „Jetzt ist unsere Dienstzeit aus, so schön sie auch war" ernste und heitere Darbietungen der Arbeitsmänner bringen wird. Mit einem fröhlichen Tanz klingt der Abend aus.

((**Im Zeichen der Weinwerbewoche.** Der Letmather Turnverein 1877 hält am kommenden Samstag einen Vereinsabend ab, der im Zeichen der Woche des deutschen Weines stehen soll. — Am gleichen Tage trifft sich der SA.-Sturm 3/259 mit Angehörigen zu einem Kameradschaftsabend, um zu seinem Teil den Absatz des Patenweins zu fördern. In der eigentlichen Werbewoche kommen eine Reihe weiterer Vereine und Gliederungen zu gleichen Zwecken zusammen.

((**Der Film von den olympischen Winterspielen** „Jugend der Welt" sowie der Film „Sport und Soldaten" laufen vom 18. bis 21. September d. J. im hiesigen Viktoria-Theater.

((**Aus dem kirchlichen Gemeindeleben.** Der Evangel. kirchliche Männerdienst besuchte kürzlich die Stadt Soest, die „Ehrenreiche", wo neben den Schönheiten dieser alten Stadt die Wiesenkirche, Soest's ältestes Gotteshaus (Petrikirche), sowie die Zentrale der Westfälischen Frauenhilfe besichtigt wurden. Der Heimweg führte am Möhnesee und an der Sorpetalsperre vorbei. — Am 27. September d. J. soll die alljährlich wiederkehrende Al-



Meldereiter eines Landwehr-Regiments bei einer Gefechtspause

Im Raume Neu-Stettin — Flatow — Deutsch-Krone — Tempelburg fanden Schulübungen des II. Armeekorps statt. Erstmalig nahm daran auch ein Landwehr-Infanterie-Regiment teil. Unser Bild zeigt Meldereiter des Landwehr-Regiments in einer Gefechtspause. (Scherl, M.)

tenfeier sein, die von der Mädchen-Bibelschar vorbereitet wird. — Für den 11. Oktober ist ein Missionsfest vorgesehen, das gemeinsam mit der Nachbargemeinde Oestrich gefeiert werden soll. — Der Kindergarten hat für Donnerstag dieser Woche zu einem Elternabend eingeladen.

((**Die neuen Verkehrsschilder** der Hauptstraße, die jetzt aufgestellt sind, wurden nicht, wie sonst üblich, sehr hoch, sondern in Augenhöhe angebracht, damit die Fahrer von Personenwagen rechtzeitig die Zeichen erkennen können. Diese Art der Aufstellung gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Schilder nicht als Zielscheiben für Kinder aufgestellt wurden. Sie sollen auch nicht dazu dienen, festzustellen, ob die Schilder fester stehen, als die Akazien. Die Verkehrszeichen werden deshalb dem Schutz der Bevölkerung empfohlen.

Errichtung einer Transformatorenstation für das Krankenhaus.

((Mit Zustimmung der Kath. Kirchengemeinde errichtet die Rhein.-Westf. Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft im Hof des Marienhospitals eine Transformatoren-Station, um dadurch das Krankenhaus, das mit seinen zahlreichen Lichtquellen und elektrischen Geräten ein Strom-Großabnehmer ist, von der Straßenleitung unabhängig zu machen. — In der Küche des Krankenhauses ist ein elektrisch betriebener Speiseaufzug angelegt und zugleich die Sicherheitsvorrichtung des Personenaufzuges vervollkommnet worden. — Das Rohrnetz für die Warmwasserleitung ist einer durchgreifenden Aufbesserung unterzogen worden.

Unser Freund - die Brieftaube

Welche Bedeutung hat die Arbeit der heimischen Brieftaubenzüchter

Schützt die Brieftauben!

Auf zahlreichen Wettflügen ihrer Tauben haben die heimischen Brieftaubenzüchter auch in den letzten Monaten ihre erfolgreiche Züchterarbeit bewiesen. Selbst unter schwierigen Wetterverhältnissen wurden gute Ergebnisse erzielt, die beweisen, daß auch in unserem Heimatgebiet die züchterischen Erfolge sich mit denen in anderen Teilen Deutschlands messen können.

Der Brieftaube kommt gerade heute wieder eine große Bedeutung zu, nachdem sie ihre glänzende Verwendbarkeit als Nachrichtenübermittlerin im Weltkrieg so trefflich unter Beweis gestellt hat. Trotzdem herrscht in vielen Kreisen noch eine völlige Unkenntnis über die Bedeutung dieses Vogels, den man sich, mancher vielleicht als „Liebesbote" mit blaßblauem Brief und rosa Bändchen um den Hals vorstellt, der irgendwohin liebe Grüße übermittelt. Weit entfernt von diesen Vermutungen ist die wirkliche Verwendung der Brieftaube in Sport und im Krieg. Sie kann im letzteren Falle unschätzbare Dienste leisten und ist oftmals der letzte Weg zur Uebermittlung einer Nachricht. Wenn das Trommelfeuer jeden Weg verlegte, wenn die Meldehunde zerschlagen im Trichtergelände lagen, der letzte Meldegänger ein Opfer der niederprasselnden Granaten geworden war, dann war sie oft die einzige Nachrichtenüberbringerin und rettete manchem Soldaten das Leben. Es gab kaum eine Aufgabe der Nachrichtenübermittlung, die die kleinen Brieftauben nicht durchgeführt hätten. Kein Wunder, daß sich der Soldat glücklich schätzte, der, abgeschlossen von seiner Truppe im Kampfgelände, noch eine Brieftaube in einem kleinen, am Tornister befestigten Käfig besaß, die er mit irgendeiner Nachricht auf den Weg schicken konnte. Aber auch die leitenden Kommandostellen bedienten sich der Brieftauben, wenn es galt irgendwelche Befehle zu geben.

So weiß jeder deutsche Frontsoldat die unvergleichlichen Leistungen und Dienste dieses kleinen Vogels zu schätzen und es ist darum leicht verständlich, daß jeder Brieftaubenzüchter seine Pfleglinge mit besonderer Liebe umsorgt. Er erfüllt damit nicht nur eine rein sportliche Aufgabe, nein er dient damit zugleich einem noch viel höheren Zweck, nämlich Tiere heranzubilden, die den hohen an sie zu stellenden Anforderungen gerecht werden. Alle Länder statten heute ihre Truppen mit Brieftaubenstationen aus, da die Brieftaube als unentbehrlicher Nachrichtenübermittler ihre Feuerprobe in den Schlachten des furchtbaren Weltkrieges tausendfach bestanden hat. Daß der heutige Staat die Bedeutung der Brieftaube erkannt hat und ihre Pflege unterstützt, erkennt man schon daraus, daß die olympischen Spiele in Berlin mit einem Massenauflaß von Brieftauben eröffnet wurden, die die Kunde von diesem Ereignis in alle deutschen Gaue, ja selbst ins Ausland tragen sollten.

Wer die hier nur kurz angedeuteten Tatsachen bedenkt, wird der Arbeit der heimischen Brieftaubenzüchter besonderes Interesse entgegenbringen. Er wird zugleich auch alles tun, um diese Tiere zu schützen und sie vor fahrlässigen oder mutwilligen Verletzungen zu bewahren. So wird der richtige Jäger in diesen Tagen bei der Hühnerjagd besonders darauf achten, daß er keine Brieftauben bei seiner Jagd anschießt oder tötet. Noch hat die Sperrzeit für die Tauben nicht begonnen und so wird der Jägersmann die nötige Vorsicht walten lassen, wenn er sich nicht mit einem gewöhnlichen „Schießer" auf eine Stufe stellen lassen will.

Vor der großen Schlacht . . .

In 4 Wochen beginnt das WHW. / Wieder ein Militärkonzert in Hemer

* **Hemer**, 14. September.

Scheidender Sommer, der Herbst zieht ein — und schon wenden sich die Blicke auf den kommenden Winter. Aber die Gedanken sind anders als sonst, ruhiger als in den Jahren, die hinter uns liegen und zu den überwundenen zählen . . .

Unermüdlich sind schon jetzt in Hemer fleißige Hände tätig, um die Not dieses Winters rechtzeitig zu bannen. Die Erträgnisse der Ernte waren gut. Und überall haben sich freudige Geber gefunden, die von ihrem Ueberfluß opferten. So sind Gemüse aller Art, Obst, Beeren, Hülsenfrüchte usw. eingekocht worden und zurückgestellt worden für den Winter. NS.-Frauenschaft und die karitativen Verbände haben fleißig mitgeholfen, die Büchsen zu füllen, die demnächst in gewiß großer Zahl der NSV. übergeben werden können.

Wenige Wochen sind es noch, die uns vom offiziellen Beginn des Winterhilfswerkes 1936—37 trennen. Der Oktober bringt den Beginn. Alle Kräfte werden erstmals geeint am Sonntag, dem 11. Oktober, eingesetzt werden zum ersten Eintopfsonntag dieses kommenden Winters. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß die Erfolge dieser Eintopfsomntage genau so sicher und stabil sein werden wie die der vergangenen Jahre auch. Insgesamt sind es in diesem Winter wieder sechs Eintopfsonntage, die sich folgendermaßen verteilen: 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember, 10. Januar, 14. Februar und 14. März.

Selbstverständlich wird es nicht bei diesen Eintopfsonntagen, die, wie schon im vorigen Jahre, wieder mit einem jeweiligen Blumenverkauf verbunden sind, bleiben. Neben einem „Tage der nationalen Solidarität" werden Arbeitsfront, SA., SS., HJ. und überhaupt alle Gliederungen der Bewegung ihre Kräfte in Sondersammlungen einsetzen. Selbstverständlich ist auch wieder

ein großes Konzert zugunsten der Winterhilfe geplant,

das schon in den zwei vergangenen Wintern lebhaften Anklang fand. Voraussichtlich wird dieses Konzert noch im Oktober stattfinden. Wie immer, wird die bekannte Kapelle der Reichswehr aus Iserlohn dabei spielen.

Langsam schreiten wir dem Winter und damit dem Winterhilfswerk wieder entgegen. Und: Wir sind bereit . . . . (A.)

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Bergsturz verursacht eine riesige Flutwelle

Zwei norwegische Dörfer vernichtet. — 73 Tote.

Oslo, 13. September. (Drahtb.)

Nach einer Meldung aus Bergen hat sich am Leon-See im Bezirk Nordfjord in Westnorwegen ein schweres Bergsturzunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist ein Teil eines Berges in den See gestürzt und hat eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet worden sind. Nach den letzten Feststellungen sind insgesamt 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben gekommen, neun Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden wird auf rund 600 000 Kronen geschätzt. Der Teil des Berges, der in den See stürzte, war etwa 800 Meter hoch und 300 Meter breit. Straßen und Brücken wurden zerstört, und große Felsblöcke wurden durch die Flutwelle von der einen Seite des Sees zur anderen hinübergeschleudert. Ein Besucher der Unglücksstelle berichtet, die Ufer des Leon-Sees sähen aus, als hätte ein Riese mit einem Besen alles hinweggefegt.

Kraftwagen stürzt 250 Meter tief ab

Drei Tote, ein Verletzter.

Bern, 14. Sept. (Drahtber.) Auf der über den großen St. Bernhard führenden Straße ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Kraftwagenunglück. Ein talwärts fahrender Personenkraftwagen verfehlte beim Dorfe Liddes eine Kurve und stürzte 250 m tief über die Böschung ab. Dabei kamen drei Insassen, Bürger von Martigny, ums Leben, während der Lenker des Wagens nur einen Armbruch davontrug.

1200 Mann und 18 Geschütze aus der Luft

Die Herbstmanöver der Roten Armee.

Moskau, 11. Sept. (Drahtb.) Die Blätter berichten, daß auf den Herbstmanövern der Roten Armee in Weißrußland am Mittwoch große Luftkämpfe vorgeführt wurden. 170 Kilometer hinter der Front der blauen Partei wurden nach vorhergem Einsatz von Jagdfliegern und Bombenflugzeugen 1200 Fallschirmpiloten sowie 18 Geschütze aus Flugzeugen der roten Partei abgesetzt. Die gelandeten Truppen sind teilweise mit Maschinengewehren versehen. Das ganze Manöver dauerte nicht länger als 8 Minuten. Diese Uebung fand bei den ausländischen Militärabordnungen besondere Beachtung.

—* **Brandstiftung mit Klavierbegleitung.** In Borstel bei Hannover brannte dieser Tage in den Morgenstunden eine Gastwirtschaft mit sämtlichen Nebenräumen ab, nachdem gerade eine Stunde vorher die letzten Skatspieler das Haus verlassen hatten. Das seltsame Gebaren des Besitzers während des Brandes veranlaßte die Polizei, diesen festzunehmen. Während sein Besitz in hellen Flammen stand, torkelte er vollkommen betrunken umher, und als schließlich das große Dach des Tanzsaales einstürzte, setzte er sich mit lachendem Gesicht an ein Klavier, um immerfort zu spielen: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit." Nachdem der Mann sein Rausch ausgeschlafen hatte, wollte er zunächst von nichts wissen. Der Polizei gelang es aber bald, ihn der Brandstiftung zu überführen.

König Eduard aus Wien abgereist.

König Eduard von England hat am Sonntagabend Wien im Sonderzug verlassen, der ihn über Arlberg nach Zürich bringt.

Auslandsstimmen zum Parteitag.

Die jugoslawische Presse hebt die Bedeutung des Reichsparteitages für die internationale Politik hervor und nennt ihn eine imposante Manifestation des gesamten deutschen Volkes. — Die irische Zeitung „Irish Independent" stellt fest, daß das nationalsozialistische Deutschland dem Bolschewismus den Weg versperrt habe.

Geheimnisvoller Besuch von Thorez in Warschau.

Der geheimnisvolle Besuch des Generalsekretärs der französischen Kommunistischen Partei, Thorez, erregt in Warschau erhebliches Aufsehen. Thorez ist hier am Freitag mit dem Flugzeug eingetroffen und ist Sonnabend früh mit der Eisenbahn nach Paris zurückgereist. Was er in den wenigen Stunden seines Aufenthaltes hier unternommen hat, ist unbekannt.

Die Preisträger des Parteitages

Heinrich Anacker

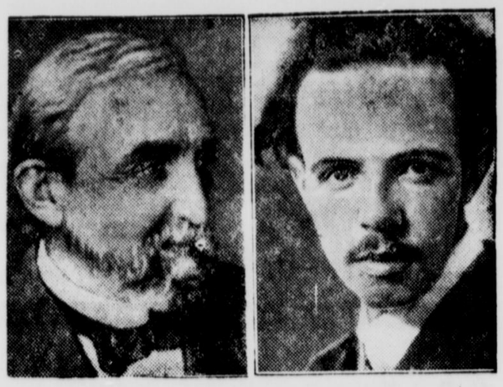
In Heinrich Anacker hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einen Dichter geehrt, der seit 1922 ihren Kampf um Deutschlands Erneuerung mit seinen anfeuernden und sinndeutenden Liedern begleitet. Der junge Anacker, aus thüringischem Bauerngeschlecht, geboren im Januar 1901 in dem schweizerischen Städtchen Aarau, war zu Ende des Krieges kaum 17 Jahre alt. Nach dem Besuch der Universitäten Zürich und Wien ging er nach München, wo Adolf Hitler begann, Männer zum Kampf für ein neues Deutsches Reich zu sammeln. Auf ihn setzte auch Anacker seine Hoffnung. Ohne Gedichte „machen" zu wollen, erwuchsen ihm seine Lieder als Bekenntnisse und Ausdruck glühenden Glaubens. Sie entstanden aus dem Erlebnis der kämpfenden Gemeinschaft und fanden den Weg in die SA., erfüllten in schlichter Vertonung ihre Märsche und ihre Feierstunden. (Eine eingehende Würdigung Anackers gaben wir unseren Lesern schon vor einiger Zeit in unserer Reihe „Gestalten der jungen Dichtung". — D. Schriftltg.)

Professor Philipp Lenard

Mit der Verleihung des Preises der NSDAP. für Wissenschaft an Geheimrat Professor Dr. Philipp Lenard wurde ein Wissenschaftler geehrt, den wir mit Recht als Vertreter jener großen Ahnenreihe geistiger Kämpfer für die Freiheit des Forschens ansehen, die zu allen Zeiten sich gegen die das germanische Wesen zersetzenden fremden Mächte stellten. Lenards physikalische Untersuchungen, die sich mit Erscheinungen der Lichtelektrizität und der Atomtheorie beschäftigen, haben ihm 1905 die höchste wissenschaftliche Anerkennung durch Verleihung des Nobel-Preises und 1933 anläßlich seines 71. Geburtstages den Adlerschild des Deutschen Reiches eingebracht.

Lenards wissenschaftliches Können schöpft aus den völkischen Quellen, die der Forscherarbeit erst wahren Inhalt und Ausdruck verleihen. Gerade in dem Gegensatz zwischen jüdischem und nordischem Wissenschaftsstreben konnte Lenard die großen Gefahren aufzeigen, denen deutsches Wesen durch den Einfluß jüdisch-formalistischen Denkens ausgesetzt ist. So war sein Kampf gegen Einsteins Relativitätstheorie ein leidenschaftlicher Protest gegen ein äußerlich großartig aufgezogenes System von Formeln und willkürlichen Definitionen, denen jede innere Berechtigung fehlt.

Lenard hat aber nicht nur auf dem engen Gebiete seiner Wissenschaft gekämpft und um Wahrheit und Sauberkeit gestritten, er hat stärksten Anteil auch am Schicksalskampf seines Volkes genommen und



Links: Geheimrat Professor Dr. Philipp Lenard; rechts: der Dichter Heinrich Anacker. (Scherl, M.)

mitgeholfen im Ringen um die Freiheit und Sicherheit der Nation. Er wehrte den übermächtigen Einfluß jüdischen Geistes unter Einsatz aller Kräfte ab, indem er in der Oeffentlichkeit immer wieder auf die drohenden Zersetzungserscheinungen am deutschen Volkstum hinwies. Man wollte ihm für diese mutige Haltung seinen Heidelberger Lehrstuhl und die Leitung des von ihm aufgebauten wissenschaftlichen Institutes nehmen. Frühzeitig wurde Professor Lenard ein entschlossener Mitstreiter Adolf Hitlers. Nach dem Zusammenbruch des Befreiungskampfes vom November 1923 bekannte sich Lenard in einem Aufruf zusammen mit seinem Freund, Professor Starck, dem Leiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft in der „Großdeutschen Zeitung" offen zu dem Befreiungswerk des Führers.

So ist Lenard nicht nur auf wissenschaftlichem Gebiet Vorbild und Lehrer, sondern darüber hinaus Verteidiger echter völkischer Charakterwerte, der sich entschlossen für die Freiheit des Geistes und des Forschens eingesetzt.

Der Wiener Architekt Professor Behrens nach Berlin berufen.

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den bekannten, bisher in Wien tätigen Architekten Professor Dr. Peter Behrens zur Verwaltung eines akademischen Meisterateliers für Baukunst bei der Preußischen Akademie der Künste in Berlin berufen. — Gleichzeitig hat Reichsminister Rust dem Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg Dr. Heinrich Tessenow die nebenamtliche Leitung eines Meisterateliers für Baukunst übertragen.



Plötzlich und unerwartet entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Friedrich Acker

Bertha geb. Schneider

im Alter von fast 63 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Elfriede May geb. Acker
Alfred May
Marga May

Untergrüne, Dröschede, Wengern, Altena, Brakel b. Höxter, 11. Sept. 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. September, nachmittags 1 Uhr vom Sterbehause Hauptstraße 84 aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Rudolph Wichelhoven GmbH., Iserlohn

Tüchtiger, jüngerer Ingenieur,
Betriebsleiter
aus der Kofferschloß- und Beschläge-Branche, perfekt im Materialeinkauf, Kalkulation, Lohn- und Akkordwesen, an selbständiges und zielsicheres Arbeiten gewöhnt, wünscht sich entsprechend zu verändern. Angebote unter B B 01940 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Westdeutsche Bausparkasse sucht
Bezirksvertreter
bei hohen Bezügen. Fachleute mit nachweisbaren Erfolgen werden um schriftliche Bewerbung unter A J C 64 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung gebeten.

Färberei
Schaufelberger
Bekannt für Qualitätsleistung
Chem. Reinigung
Iserlohn, Unnaerstraße (Hotel Ratshof)
Menden, Hauptstraße 46, am Markt

Baugrundstück
an der Steubenstr. ca. 1000 qm am Waldesrand, herrliche Lage, zu verkaufen oder gegen Grundstück in der Bredde oder Umgegend zu tauschen gesucht. Angeb. unter M M 01916 an die Geschäftsst.

1 leerstehendes
Zimmer
mit Licht von alleinstehendem Herrn in fester Sellung gesucht Angebote unter W 01937 an die Geschäftsstelle

Ruhiges, älteres Ehepaar sucht
2 Zimmerwohnung
eventuell Bodenzimmer. Angebote unter A A 01939 an die Geschäftsstelle

Möblierte Mansarde
elektr. Licht, an sauberen Herrn zu vermieten. 5298
Näheres in der Geschäftsstelle.

Einfaches möbl. Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle. 5291

Berufstätige Angestellte sucht per sofort nettes
möbliertes Zimmer
Eilangebote unter 3 01938 an die Geschäftsstelle

Freundlich möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. 5297
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle. 5299

Kaufmann
sucht Beteiligung an Fabrikgeschäft der Metall- oder Drahtbranche. Angebote unter T 01936 an die Geschäftsstelle

Mädchen 5286
für Freitags zum Putzen gesucht, möglichst aus Grüne oder Umgegend. Näh. in der Geschäftsst.

Putzfrau
für kleinen bess. Haushalt gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. 5288

Mehrere
Haarnadel-Einrollerinnen
gesucht. August Theodor Geck, Langestraße 33

Ehrliche, sauberes
Morgenmädchen
sofort gesucht. 5296
Gerlingerweg 24 I

Junge, tüchtige
Stenotypistin
evtl. auch Anfängerin, für sofort gesucht. Schriftliche Angebote u. D D 01941 an die Geschäftsstelle

Mehrere
junge Mädchen
für leichte Arbeiten gesucht.
Knips & Co.

Sep. Zimmer
elegant möbl., auch f. Bürozwecke geeignet, mit Zentralheizung und fließ. Wasser, evtl. m. Garage zum 1. Okt. zu vermieten. Außerdem
1—2 Zimmer und Küche
leer oder möbl. m. Badezimmer u. Zentralhz. in abgeschl. Etage abzugeb. Siebengäßchen 2 (Neubau)

Welche Schleiferei?
übernimmt laufend das Schleifen von Messing u. Leichtmetall
Reinecke & Weigler, Iserlohn
Blumenstraße 6 — Fernruf: 4340

Einkellerungs-Kartoffeln
zum Selbsternten verkauft
H. Schulte-Gerlingsen

Kleine und große Posten
Dünger
gibt zum Vorzugspreise bis 1. Okt. ab, 8. (M. G.) Komp. I. R. 60 Westiger Kreuz.

Würmer im Menschen? Spulmako Wurmbonbons helfen schnell u. zuverlässig bei Spul- u. Madenwürmern
erhältlich:
Iserlohn: Drogerie Kopera, Drogerie Raabe
Grüne: Drogerie Vormann

Amtliche Mahnung
An die Zahlung der am 15. September 1936 fälligen Staats- und Gemeindeabgaben, des Handwerkskammerbeitrages und an die Ablieferung der den Arbeitnehmern eingehaltenen Bürgersteuer wird hierdurch erinnert.
Bei Inverzuggeraten sind 2 v. H. Säumniszuschlag zu entrichten. Dieser Zuschlag wird nur dann nicht erhoben, wenn eine Stundung erwirkt ist. Für die Erteilung von Stundungen sind nur die auf der Rückseite eines jeden Steuerzettels vermerkten Stadtämter usw. zuständig.
Iserlohn, den 11. September 1936.
Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

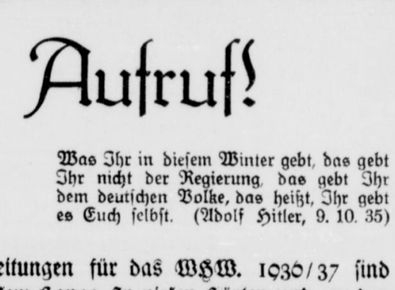
Aufruf!

Was Ihr in diesem Winter gebt, das gebt Ihr nicht der Regierung, das gebt Ihr dem deutschen Volke, das heißt, Ihr gebt es Euch selbst. (Adolf Hitler, 9. 10. 35)

Die Vorbereitungen für das WHW. 1936/37 sind schon in vollem Gange. In vielen Gärten und auf den Feldern ist Gemüse und Obst vorhanden, welches nicht durch sofortige Verwendung dem Verderb preisgegeben ist. Diese Werte dem deutschen Volke zu erhalten, ist Aufgabe einer großen Sammelaktion an Obst und Gemüse für das WHW. Die Sammlung wird durch die Schulen unserer Stadt am Mittwoch, dem 16. d. M. ab 15 Uhr unter Aufsicht der Lehrpersonen durchgeführt. Wir fordern alle Volksgenossen auf, das an Obst und Gemüse zu geben, was sie übrig haben und die Spende bereitzuhalten.

Heil Hitler!

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37
Ortsgruppe Letmathe
gez. Kosfeld, Ortsbeauftragter



Auskünfte für die Reise
durch Reise- und Verkehrsbüro Wichelhovenhaus Iserlohn

Seit August 1935 erfolgte **Preissenkungen**

Kleid	reinigen von 3.75	auf **2.90**
Damensommermantel	„ v. 4.25	auf **3.50** u. **3.75**
Kostüm	„ von 4.50	auf **3.75**
Damenrock	„ „ 2.50	„ **1.80**
Pullover	„ „ 1.80	„ **1.35**
Anzug	färben von 7.50	„ **6.50**

Neue Ermäßigung ab 7. Sept. 1936

Damen-Wintermantel	reinigen von 4.50	auf **4.00**
Anzug reinigen **5.00**		

Ich unterhalte grundsätzlich keine auswärtigen Läden.
Färberei Pohl, Iserlohn, Unnaerstr. 22

Möbri Metall-Bettstellen
und
Original-Steiners-Paradiesbetten
wie auch
Matratzen Federbetten
liefern wir besonders preiswert und gut
MÖBELHAUS BÜHRMANN ISERLOHN
ZWEIGGESCHÄFT LÜDENSCHEID
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen

Herrensohlen Absätze . . : Mark **3.00**
Damensohlen Absätze . . . Mark **2.20**
Ausführung „B"
Lueg, Iserlohn, Hagenerstr. 15

Zu verkaufen:
Gebrauchter Schreibtisch m. Sessel, guterhalten, für 20 Mark, großer Spiegel sowie guterhaltes Kinderbett mit Matratze 150x70 cm
Näh. in der Geschäftsstelle 5294

Fußball-Stiefel
36-39 Mk. **6.90**
40-46 Mk. **7.90**
Hellweg

Guter Anzeigensatz
erfordert seine Zeit!
Es liegt daher im Interesse jedes Werbungtreibenden, seine Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Verloren
Goldene Armbanduhr vom Ostbahnhof bis Westbahnhof. Finder erhält Belohnung. 5302
Kettenstraße 11 I